This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

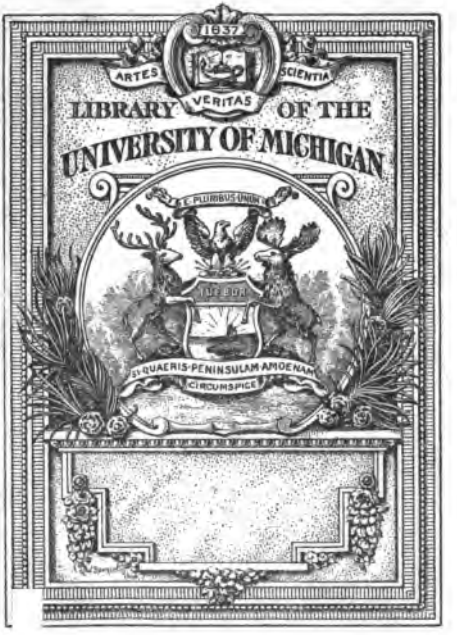
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

K66
1823

Gottlieb
iedrich Klopstock(s)

sämmtliche Werke.

Vierter Band.

Adolf Segniz.

Messias
Zweyter Band.

Leipzig,
bei Georg Joachim Göschen 1823.

Der Messias

Zweyter Band.

Recd. 7-17-36 Gjm

Sechster Gesang.

V. 1 — 10.

Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem; denn der Richter gebietet
Nun den letzten Gehorsam, und Tugend, welche geboren
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten
Tiefanbetend, und krönt mit Thaten sie, Thaten der Seele,
Die durch ewigen Lohn der schauende Richter begnadigt.
Also wurden die Stunden des großen, mystischen Sabbaths
Festlicher, schauervoller, und Gott selbst theurer, ja näher

Zu dem Altar das Opfer trat, je mehr der Verſöhner
Eilte zu bluten, und: Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
Laut an dem Kreuz; in die Mitternacht ſein blutendes Antlitz
Dann zu neigen. Eloa, vom Werth der heiligen Stunden
Hingeriſſen, ſie waren ihm mehr, als die jauchzenden Stunden
Seiner frühen Geburt! ſo ergriffen, hüllt' er ſein Antlitz
Gegen Gabriel auf, und ſprach zu dem göttlichen Freunde:
Sahſt du ihn leiden? Ich bebe noch! Gabriel, ſahſt du ihn leiden?
Keine Namen im Himmel, und keine Sprache der Engel
Nennt mir, was ich empfand! Du haſt ihn ſelber geſehen!
Und was wird er noch leiden! An jedem Augenblick hangen
Ewigkeiten! Er ſchwieg. Und Gabriel ſprach: Ich vertiefte
Mich Jahrtauſende ſchon, das künftige Wunder zu lernen,
Dunkel es nur zu ſehn, nicht auszuforſchen; doch irrt' ich!
Laß uns ſchweigen! Es iſt rund um uns heilig! Zwar Gräber

Liegen auch um uns her: doch werden dort Engel erwachen!
Schlummert in Frieden! Aber o sieh, wer drüben im Dunkeln
Wild mit der Flamme sich naht. Euch sandte die Höll', Empörer!
Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns
Und der Sonnen, der Ewige herrscht, durch den Wurm, und den Seraph!
Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa.. So wird der nicht wandeln,
Wenn die Posaune den Staub aus jenen Hügeln hervorruft,
Die vor dem Richter ihn deckten, so froh wirst dann du nicht wandeln,
Du Verräther! Er sprachs. Der Haufen nahte sich wüthend,
Trug die Flammen empor, und irrte mit suchendem Auge
Durchs Labyrinth der Bäum' und der Nacht. Ihn sahe der Gottmensch.
Nun erhub sich die dunkelste Nacht, die über ihn herging,
Wolkicht empor, und als sie sich hub, entflossen ihr Schauer.
Einer ergriff den Verräther. Er trotzte der mächtigen Warnung,

Und so rüstet' er sich: Wo ist er? Die Lieblinge sahn ihn,
Wie sie sagen, auf Tabor in Himmelswolken gekleidet,
Aber in Banden noch nicht! So sollen sie jetzo ihn sehen,
Und sich Hütten der Freude zu baun vergessen! Doch bebst du,
Schauerndes Herz! Kann Kühle der Nacht auch Männer erschüttern?
Schweig, Empörer! bald ist es gethan! Dann will ich mir Hütten,
Nicht im Traume nur, baun! Er dacht's, und er eilte von neuem.
Als der Mittler die kommenden sah, da betet' er also
In sich selber: Es ist weit, weit von den ewigen Höhen
Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg' in dem Staube,
Die ich wandle! Ich will sie wandeln! Sie werden einst glänzen,
Wenn, in diesen Tiefen, die Auferstehung erwacht ist,
Und nun ganz das Gericht es enthüllet, warum sie Gott ging.
Judas Ischariot führte den Haufen. Der Priester Befehl war:
Männer zu waffnen, und Jesus bey seinen Gräbern zu suchen,
Ihn zu binden, und vor die Versammlung zu führen. Es kannte

Judas den Ort des ſtillen Gebets, und der nächtlichen Sorge
Für die Menſchen. Er hatte der Schaar ein Zeichen gegeben:
Welchen ich küſſe, der iſt es! Allein noch erbarmt des Verräthers
Sich die Nacht, und läßt ihm noch nicht den entſetzlichen Kuß zu.
Aber nicht lang', und es fiel mit ungeduldigem Grimme
Auf die ſchlafenden Jünger die Schaar. Da ging der Erlöſer
Gegen die Sünder, und ſprach mit ſeiner Hoheit: Wen ſucht ihr?
Sie ergrimmten, nun riefen, und ſchwangen die bebenden Fackeln:
Jeſus, den Nazaräer! Nun waren die übrigen Jünger
Alle gekommen; nun ſchauten auf ihn die geflohenen Engel.
Und mit göttlicher Ruh', als wenn er dem Wurme, zu ſterben,
Oder dem kommenden Meere, vor ihm zu ſchweigen, geböte,
Sprach er zur Schaar: Ich bins! Sie ergriff des Sohnes Allmacht,
Und ſie ſanken betäubt vor ſeiner Stimme danieder.
Judas ſank mit ihnen. So liegen im Felde des Treffens
Todte; ſo wälzet ſich unter den Todten der Grimmigſten einer,

Wenn aus der stilleren Mitte der Schlacht der denkende Feldherr
Um sich herum, ihm gebot es Gott! Verderben versendet.
Aber itzt war die Betäubung vorüber; itzt hub der Verräther
Von der Erde sich auf; nun war die schrecklichste Stunde
Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte gekommen.
Ueber ihm rauscht ein Todesengel mit nächtlichem Flügel.
Voll verborgenes Grimms, mit aufgeheiterter Miene,
Trat er zu dem Messias, und küßt' ihn! Er hatt' es vollendet!
Und der Thaten schwärzeste schlich, wie ein Schatten zur Hölle.
Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig ins Antlitz:
Judas! und du verräthst, durch einen Kuß, den Messias?
Ach mein Freund, wärst du nicht gekommen! So sagte der beste
Unter den Menschen, und gab sich der Schaar, sich binden zu lassen.
Petrus sah es. Den kühneren weckt der Anblick, er reißt sich
Durch die Jünger hervor, und verwundet im muthigen Angriff

Einen der Schaar. Dem heilet der Menschenfreund die Wunde,
Schaut auf Petrus herüber, und sagt: Sey ruhig, mein Jünger.
Bät' ich meinen Vater um Schutz; es würden vom Himmel
Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen.
Aber wie würden alsdann der Propheten Worte vollendet?
Und zu der Schaar, die ihn band: Ihr seyd gerüstet gekommen,
Mich zu fahen, als wär' ich ein Mörder, der Wüthenden einer,
Die dem Tode bestimmt, und durch der Unmenschlichkeit Thaten
Ueber andere Sünder erhöht sind! Ich bin ja im Tempel
Immer um euch gewesen! hab' euch die Wege des Lebens
Und des Todes gelehrt; ihr ließet ruhig mich lehren!
Aber eure Stund' ist gekommen, der Finsterniß Werke
Auszuführen. Er schwieg, und war an dem Bache der Cedern.
Unterdeß stand in dem hohen Pallast die Versammlung der Priester,
Wie auf Wogen der zweifelnden Hoffnung. Ihr sorgendes Murmeln
Stieg von der Höh des innersten Saals die Marmorgeländer

Zum vielhörenden Ohr des fürchtenden Pöbels hinunter.
Dieſer ſtaunte mit ſtarrendem Blick; ſprach von dem Propheten
Zitterndes Lob, und ſtammelnde Flüche; vergaß der Bewundrung
Und der goldenen Leuchter, die flammend die Säulen umgaben.
Aber die Prieſter beſprachen ſich unter einander: Die Bothen
Kommen noch nicht! wo bleiben die Bothen? Vielleicht, daß ſie Judas
Und die Haufen verfehlten? Vielleicht wird der ſchwarze Verräther
Auch zum Verräther an uns? Ach vielleicht verleitet, wie vormals,
Durch Blendwerke des Schreckens der Nazaräer die Männer!
Alſo beſprachen ſie ſich. Da kam ein Bothe! die Haare
Flogen ihm, und die Wange war bleich; erkalteter Schweiß lief
Ueber ſein Antlitz; er rang die bebenden Hände. So ſprach er:
Hoherprieſter! wir kamen dahin, und fanden ihn endlich
Ueber dem Bache, nicht fern von den Gräbern. Das Graun der Gräber
Schrecket' uns nicht; allein es hingen ſchwärzere Wolken,

Als ein Mensch noch gesehn hat, am ganzen Himmel herunter.
Und doch drangen die Männer hinein; ich blieb in der Fern stehn.
Aber ich sah den Propheten! Da liefen, ich kanns nicht erzählen,
Wie es geschah, da liefen mir Schauer durch alle Gebeine!
Doch sie erkannten ihn nicht, so nah er auch dastand, und drangen
Auf die Männer um ihn. Da sprach er gewaltig: Wen sucht ihr?
Unsere Männer fürchteten nichts, und ruften mit Grimme;
Jesus, den Nazaräer! Da sprach er, noch hör' ichs, noch sinken
Alle Gebeine mir hin! er rief mit der Stimme des Todes
Gegen uns her; Ich bins! So sprach die Stimme. Sie stürzten
Auf ihr Angesicht hin! Sie liegen todt da! Nur ich bin
Ihm entronnen, damit ich die Todesbothschaft euch brächte!
Und die Priester hörten des Schreckens Worte den Bothen
Sagen, und standen entfärbt, und blieben starr, wie ein Fels steht,
Stehn. Nur Philo vermag, unüberwältigt vom Schrecken,

Dieſe Worte zu zürnen: Du biſt ſein Jünger, Verwegner!
Oder dich täuſchte die bildende Nacht! Geöffnete Gräber
Sandten dir Schwindel, und Todte. Die Todten ſahſt du! Die Männer,
Welche wir ſendeten, leben, und fallen vor Worten nicht nieder!
Als er noch redete, kam ein anderer Bothe: Wir haben
Viel gelitten! wir ſind vor ihm zu der Erde geſunken!
Denn ſein Blick war entſetzlich, und Tod in des redenden Stimme.
Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns
Selbſt die Hände, ſich binden zu laſſen. Sie führen ihn bebend,
Wiſſen nicht, ob ſie von neuem gebietende Worte des Schreckens
Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille,
Und iſt ſchon in den Mauern Jeruſalems. Alſo der Bothe.
Und der dritte kam an, und rief: Gott ſegne die Väter!
Aber ſo müſſen ſie alle verderben, die wider euch aufſtehn,
Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben!
Denn wir führen gebunden ihn her mit Banden, die Worte

Nicht auflöſen, noch lächelnde Mienen. Ihn haben die Seinen
Alle verlaſſen. Er naht dem Pallaſt. Gott gebe ſein Blut euch!
Als der Wüthende ſchwieg, trat Satan in die Verſammlung,
Und die Freude der Hölle mit ihm. Sie faſſet die Prieſter
Schwindelnd; umflattert ihr Auge mit Bildern quellender Wunden,
Und des bleichen kommenden Todes; umſtrömt mit der Stimme
Seiner Qualen ihr Ohr. Er verſtummt nun ewig, und über
Seinem Gebein empor erhebt der Heiligen Fuß ſich!
Lang' ergriff ſie der Taumel; allein noch blieb der Prophet aus:
Und ſie wütheten ſehr, und ſandten das zweytemal Bothen.
Philo ging mit den Männern. Es hatte die Schaar den Meſſias
Auf dem Wege zu Hannas, dem Hohenprieſter, geführet.
Denn es war der Greis in der Nacht ſchwerduftenden Stunden
Aufgeſtanden, zu ſehn den Mann, der Juda verwirrte!
Und Johannes folgte von fern. Der friedſame Schlummer

War von dem Aug' ihm entflohn, der Wehmuth Kummer bedeckt' es,
Deckte die bleichere Wange; zuletzt (er kannte den Priester,
Daß er kein Wüthrich wie Kaiphas war,) bezwang er die Wehmuth
Seines Herzens, ging in den Richtsaal, sah den Messias,
Wie er vor Hannas stand. Der Hoheprieſter befragt' ihn:
Kaiphas wird dich richten! O wärst du so schuldlos, als, was du
Thatest, ruchtbar ward; so würden die Völker der Erde,
Würde Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!
Sag nun selber, was hast du gelehrt! was hast du für Jünger?
Lehrtest du Moses Gesetz? und thatst du es? thaten's die Jünger?
Hannas sprachs, und bewunderte Jesus, der mit der Geberde
Eines Propheten vor ihm dastand, mit bescheidener Hoheit,
Unentheiligt vom Stolze! Der Gottmensch würdigt ihn, also
Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' in dem Tempel, frey vor dem Volke,
Frey vor den Lehrern im Volk! Du fragst mich! frage die Hörer!

Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr die Versammlung
Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit knechtischer Seele,
Eine That, die niedrig genug war Unmenschlichkeiten
Anzukündigen. Philo gebot, den Empörer zu nehmen,
Und ihn entgegen zu führen dem Todesurtheil. Sie thatens.
Als ihn Johannes in Philo's Gewalt sah, deckt' ihm des Todes
Bläss die Wang', und Dunkel sein Auge: da zittert' er, brach ihm
In der Wehmuth das Herz! Zuletzt, da er aus dem Pallaste
Wankete, sieht er von fern die wehenden Fackeln: Ich folge,
Nein, ich folge dir nicht, ich bete dir nach, o du bester
Unter den Menschen! Doch ist in Gottes Rath es beschlossen,
Mußt du sterben; so laß, den meine Seele geliebt hat,
Denn ich liebe, mit viel mehr Liebe, wie Liebe der Brüder,
Laß mit dir mich sterben, du Heiligster! Nur daß mein Auge
Nicht dein brechendes Auge, nicht deine Todesangst seh!
Ich des verstummenden Segen, den letzten, nicht höre!

Würger, wo bin ich? Iſt hier kein Retter? kein Retter auf Erden?
Keiner im Himmel? und ſchlummert ihr auch, die über ihm ſangen,
Als ſie dem Tode, das dachteſt du nicht, du liebende Mutter!
Dieſem entſetzlichen Tod' ihn gebar! Du allein biſt Retter,
Du biſt Helfer allein, o der Todten und Lebenden Helfer!
Vater der Menſchen, erbarme dich meiner, und laß ihn nicht ſterben,
Laß ihn nicht ſterben, den beſten der Kinder Adams! Den Prieſtern,
Gieb den grauſamen Würgern ein Herz, das Menſchlichkeit fühle!
Ach, ich ſeh' ihn nicht mehr! die hohen Flammen verſchwinden!
Nun, nun richten ſie ihn! Daß ihre grimmige Seele
Schaure beym Anblick der leidenden Tugend! ſich Einmal, nur Einmal,
Einmal im Leben nur das Gericht, das kommen ſoll, denke!
Doch wer wandelt im Dunkeln herauf? Iſt es Petrus? vernahm er,
Wie ſie zum Tod' ihn verdammten? So ſchnell! Nun ſteht er! Wen ſah ich?
Keines Fußtritt hör' ich nicht mehr! Wie iſt es hier öde!

Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch die Stille verliert sich.
Welche Mengen stürmen da her! Ach sie eilen, und reißen
Ihn in der deckenden Nacht zu dem Tode, damit ihn des Volkes
Menschlichkeit nicht errette! damit an rinnenden Steinen,
Oder herunter am triefenden Schwert, nur Engel sein Blut sehn!
Ach, erbarme dich meiner! erbarme dich meiner, und laß ihn,
Vater des Mitleids und deiner Erschaffenen, laß ihn nicht sterben!
Also dacht' er, und sprachs mit gebrochnen Worten, und wankte
Gegen des Hohenpriesters Pallast, und blieb in der Nacht stehn.
Aber der Führer der Schaar, die Jesus begleitete, Philo
Reißet sich wüthend voran, eilt in die Versammlung, und alle
Sehn an seinem Triumph, und dem hohen flammenden Auge,
Daß der Todtenerwecker gebunden, und dicht am Pallast sey!
Doch sie hatten nicht Zeit, daß sie Philo jauchzten. Der Gottmensch

Trat herein. Sie sahn den kommenden, trauten dem Anblick
Kaum die Wirklichkeit zu, und bebten vor Wuth, und Entzückung.
Aber er trat die Stufen herauf, und stand vor dem Richtstuhl.
Alle Hoheit, so gar die Hoheit des sterblichen Weisen
Leget' er ab, und war nur ruhig, als säh' er den Abfall
Einer Quelle vor sich, und dächte nur sanfte Gedanken,
Nach erhabnern an Gott, die Augenblicke zu ruhen.
Wenige leise Züge nur behielt er von seinem
Göttlichen Ernst. Doch konnte sie kein Engel nicht haben,
Rang er danach: allein auch nur ein Engel vermochte
Dieser Göttlichkeit Mienen, und ihren Geist zu bemerken.
Also stand er. Philo und Kaiphas hefteten grimmig
Ihren Blick auf die Erde. Dem gab die Würd' das Vorrecht,
Erst zu reden, jenem der Eifer. Noch schwiegen sie beyde.
Aber es zog im Seitenpallast, von einsamen Lampen
Halb durchdämmert, ein kreisender Gang sich hinüber zum Richtsaal.
Dort, an ein Marmorgeländer gebückt, stand unter den Frauen
Portia, jugendlich schön, das Weib Pilatus des Römers.

Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blume blühte, mit Früchten,
Wo die Mutter der Grachen, die ausgearteten Römer
Zu bereichern: allein in dem ernsten Rathe der Wächter
War Roms Untergang, und kein Erretter beschlossen.
Hingerissen von der Begier, den großen Propheten
Endlich zu sehn, war, nur von wenigen Sklaven begleitet,
Portia eilend gekommen. Sie hatte dießmal die Würde
Einer herrschenden Römerin, jeden Zweifel der Hoheit
Leicht vergessen! Es leitete sie des Ewigen Vorsicht!
Und sie stand, und sah ihn, der Todte weckte; des Priesters
Muthigen Haß noch muthiger trug, und entschlossen genug war,
Unter einem so niedrigen Volk unerkannt, unbewundert,
Groß zu handeln. Sie sah den erhabnen Mann mit Bewundrung,
Heiß von Erwartung, und froh, daß mit dieser Ruh er vor seinen
Hassern, und vor dem gezückten Schwerte des Todesurtheils
Dastand. Doch so kannt' ihn nicht Philo; es sagt der Heuchler:
Bringt ihn näher, und bindet ihn fester. Doch eh wir ihn richten,

Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er endlich sein Urtheil
Ausgesprochen, und uns nicht länger durch Schweigen geprüft hat!
Höre ferner der Deinen Gebet! So müssen sie alle,
Die sich empören, verderben, und keiner müsse die Stäte,
Wo sie standen, bemerken, und keiner ihrer gedenken,
Außer, wo bey entfleischten Gebein der Getödteten Schädel
Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel hinabtrank,
Daß er dampfte! Ja Dank! Dank! laute festliche Wonne
Bey den Altären! und Israel soll Ein Jubelgesang seyn!
Du wirst bluten! Bis jetzt schloß Juda die Augen, und sahe!
Hielt sein Ohr zu, und hörte! Doch ist der schwindelnde Taumel
Endlich vorübergerauscht. Sie sehen nun, hören, was da ist,
Den, so vor Abraham war, in der Todeskette! Zwar oftmals
Sahn sie ihn schon, und warfen, auf Augenblicke, des Irrthums
Eiserne Bande von sich, mit freyem männlichen Arme
Heilige Steine zu fassen, den Lästerer Gottes zu tödten!

Aber sie wurden von neuem getäuscht. Doch heut ist das Ende
Ihrer Verblendung, und deines Betrugs, Empörer, gekommen!
Wie auch in kleinen Haufen das Volk dastehet; so werden
Aus den wenigen doch sehr viele wider dich zeugen,
Wenn wir sie rufen. Das wird der Hohepriester gebieten.
Aber ich klage dich an, und ich nehme Juda zum Zeugen,
Erd' und Himmel zum Richter: Du bist ein Empörer! Du hast dich
Selbst zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe geweint hat!
Schläfer weckte st du auf, und keine Todte! Doch Mütter,
Selbst die Mütter und Schwestern, die sahn ja die Sterbenden sterben!
Auf! dich trifft nun die Reih; erwecke dich selbst! doch es werden
Männer in Tode dich sehn. Der soll so leise nicht schlafen!
Lieg dann bey den Erwürgten, die Gott verworfen hat! Schlaf dort,
Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die kommende Sonne
Und der wandelnde Mond den Dampf der Verwesungen auftrinkt,

War von dem Aug' ihm entflohn, der Wehmuth Kummer bedeckt' es,
Deckte die bleichere Wange; zuletzt (er kannte den Priester,
Daß er kein Wüthrich wie Kaiphas war,) bezwang er die Wehmuth
Seines Herzens, ging in den Richtsaal, sah den Messias,
Wie er vor Hannas stand. Der Hoheprieſter befragt' ihn:
Kaiphas wird dich richten! O wärst du so schuldlos, als, was du
Thatest, ruchtbar ward; so würden die Völker der Erde,
Würde Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!
Sag nun selber, was hast du gelehrt! was hast du für Jünger?
Lehrtest du Moses Gesetz? und thatst du es? thaten's die Jünger?
Hannas sprachs, und bewunderte Jesus, der mit der Geberde
Eines Propheten vor ihm dastand, mit bescheidener Hoheit,
Unentheiligt vom Stolze! Der Gottmensch würdigt ihn, also
Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' in dem Tempel, frey vor dem Volke,
Frey vor den Lehrern im Volk! Du fragst mich! frage die Hörer!

Ihren kommenden Schritt! Bald stehet sie da! Ich schwöre,
Wie ihn jemals ein Sterblicher starb, den furchtbarsten Tod dir,
Du Verruchter! und ihn leer, leer der letzten Erbarmung!
Ohne-Gnad', ohn' Eine von dem, der schuf, und Gericht hält!
Wenn um dich die Mitternacht dann liegt, und des Todes
Stunde durch sie herwandelt, und dir mit dem Heulen Gomorra's
Furchtbar rufet, der Tod den großen Schlag gethan hat,
Und dein Geist nun röchelnd entflieht; dann sollst du mein Antlitz,
Dort beschied' ich dich hin, in dem Thal Benhinnon erblicken!
Also droht' ihm der Todesengel, und zog auf der Stirne
Zorn, wie Wolken, zusammen. Vom hohen treffenden Auge
Strömet' er Rache. Sein Haupthaar sank in Locken der Nacht gleich
Auf die Schultern, es stand sein Fuß, wie ein ruhender Fels da!
Aber noch schlug der Verderber ihn nicht. Er ließ nur die Stimme
Seiner Schrecken, ließ den Todeston um sich rauschen.

Philo empfand des Unsterblichen Schrecken, wie Menschen empfinden,
Was Unsterbliche thun. Er fühlt' es im mächtigen Angriff
Schauervoller und schneller, als je ein Mensch es gefühlt hat.
Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entsank ihm das Leben,
Und noch zittert' er laut. Doch, was er noch athmete, waren
Flüche wieder sich selber, daß ihn ein Schauer so täusche.
Und er kam zu sich selbst. Doch trafen die Schrecknisse Gottes
Noch sein Gebein, und bebten ihm noch in dem innersten Marke.
Wie ein Wurm, der unter des Wanderers Fuße sich windet,
Krümmt' er sich auf, und sagte; Was ich mit Schweigen bedeckte,
Denn ich entsetzte mich sehr vor des Sünders Verbrechen! das alles
Hüllet der Ausgang auf. Beschleunige du ihn, und richte,
Hoherpriester! Er sprachs, und starrt', und konnte nicht zürnen.
Aber die Stille ward stiller. Und Portia sah den Propheten,

Wie er gegen die Rede des Todfeinds daſtand. Freude
Funkelt' ihr Blick, und ihr Herz ſchlug lauter, und hohe Gedanken
Strömten herauf in ihr Haupt. Ihr war, als hübe das neue
Hohe Gefühl ſie empor. Dann forſcht ſie mit feurigem Auge
Um ſich herum, ob ſie unter der Menge nicht edlere fände,
Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber ſie ſuchte
Gute Seelen umſonſt, in einem Volke, das reif war
Bald gerichtet zu werden, zu ſtehn auf der flammenden Trümmer
Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehovah mehr wohnte.
Einen bemerkte ſie nur, der fern in dem untern Pallaſte
Mit dem Haufen am Feuer ſich wärmte. Sie ſchauten ihn wild an,
Und ſie ſtritten mit ihm: er widerlegte ſie feurig.
Endlich ſchien ihm der Muth zu entſinken, und bleich und verwildert
Schaut' er um ſich herum, dann wieder auf den Propheten.
Ach, der Mann iſt ſein Freund, ſo dachte die Heidin, er ſtrebet
Ihn zu retten, und will, daß dieſer Pöbel die Wege,

Welche der Weiſe wandelt, begreife: wie edel er lebte,
Und wie menſchlich er war, und Gutes ohne Geräuſch that.
Aber ſie faſſen ihn nicht, und drohn, ihn auch vor den Pöbel,
Der dort richtet, zu führen. Davor erſchrack er, und bebte
Vor dem Tode zurück, den ihm die Wüthenden drohten.
Und ihn ſandte vielleicht des Bedrängten Mutter, und fleht' ihm,
Hingeſunken in Thränen vor ihm, daß er ging', und vom Tode,
Ach vom Tode befreyte der Söhne beſten und liebſten!
O wie wird ſie vor Schmerz, die liebenswürdige Mutter,
(Liebenswürdig iſt ſie, ſonſt hätte ſie ihn nicht geboren,
Dieſen Weiſen!) wie wird ſie vor Schmerz und Jammer verſinken,
Wenn ſie vernimmt, wie der wüthende Phariſäer geredt hat!
Aber was iſt es in mir, daß zu ſo zärtlichen Sorgen
Für die Unbekannte mein Herz mit Empfindungen aufwallt,
Die ich niemals empfand? Sind es Wünſche, den edlen geboren,
Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verfließe,
Mutter, zu glückliche Mutter! voll Stolzes auf ihn! und dein Auge

Seh' ihn nicht sterben; obgleich sein Tod die Erde wird lehren!
Jetzo erhub der Hoheprieſter ſich auf den Gerichtsſtuhl,
Alſo ſagt' er: Obgleich ganz Juda die Laſten empfindet,
Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten, gelegt hat;
Und ſo ſehr die Erd' ihn auch kennt, daß er wider den hohen,
Rächenden Gott auf Moria, des allerheiligſten Prieſter,
Und den großen Cäſar in Rom ſich wüthend empörte;
Ob ganz Iſrael gleich ihm das Todesurtheil mit ausſpricht;
Und nicht Kaiphas nur dem Schwerte gebeut, daß es ſchlage:
Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten, und hören!
Zwar iſt Iſrael jetzt nicht verſammelt, die meiſten der Zeugen
Decket die Mitternacht; (Bald werdet ihr, ſelige Völker,
Unentweihteren Feſten erwachen, als die der Empörer
Noch mit beging!) allein ſo wenige Menſchen auch hier ſind,
Wird es an Zeugen uns doch nicht mangeln. Es komme, wer Recht thut,
Und das Vaterland liebt, und ſpricht, was lauter und wahr iſt!

Alſo ſagte der Hoheprieſter. Da traten belohnte, Unterrichtete Männer herauf, und zeugten. Vor aller, Hatte mit Schmähſucht Philo, und erdekriechender Bosheit,
Ihre ſchon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit entflammten
Wildem Blick, ſah einer der Männer ſeitwärts, und ſagte:
Wie er den Tempel entweiht, das wiſſen wir alle. Doch hat er
Nie ſo ſehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer Fromme Verkäufer vertrieb. Ihr wart verſammelt zu beten;
Aber er trieb mit Grimm der Opferthiere Verkäufer Aus der geweihten Halle. Gewiß, er ehret den Gott nicht,
Dem ihr die Opfer zu heiligen kamt; er hätte die Opfer Sonſt nicht verdrungen, noch dieſen Raub an dem Tempel begangen!
Alſo zeugt' er. Nach ihm erſchien ein andrer, erklärte
Jeſus göttlichen Eifer mit gleichem Unſinn: O damals Wollt' er den Tempel nehmen, von dort auf Jeruſalem fallen!
Aber der Schwarm, der ihmwohl in der fernen Wüſte zum König
Ausrief, blieb ihm hier nicht getreu. Er mußte zurückfliehn.

Drauf erhub ein Levit ſich, und that, als könnt' er verachten,
Zeugete: Hat er nicht Gott geläſtert, weil er voll Stolzes
Wähnt, er könne die Sünde verzeihn? An dem Sabbath erlaubt er
Aehren zu leſen! belebt an dem Sabbath verdorrende Hände!
Und doch wähnt der Verbrecher, er könne Sünden vergeben!
Jetzo ſprach der Vierte. Die wilde Lache des Hohns ſtieg
Ihm in die Mienen empor, und tönt' in des redenden Stimme.
Alſo ſagt' er: Ich muß zwar zeugen; doch brauchet ihr, Väter,
Zeugniſſe wider den Mann, der von Unternehmungen ſchwindelt,
Die auf ſolchen Träumen erbauet ſind? Er hat es geredet,
Und das Volk, ſo ihm gleichet, vernahms mit ſtarrendem Auge:
Brecht den Tempel; drey Tag', und es hebt ſich ein neuer vom Staube
Wieder empor. Ich bau' ihn! Das war er fähig zu ſagen.
Auch ein Greis entehrt ſein Alter, und ſagt: Zu den Zöllnern,

Dieſen Sündern gefellt, (ich bin ein Zöllner geweſen)
Hat er jene Weisheit erfunden, die Moſes verachten,
Und, durch ſündiger Kranken Heilung, den Sabbath entweihn lehrt.
Alſo zeugten die Zeugen; und ringsum ſtrömt der Erwartung
Blick auf Jeſus, wie ſich der Empörer vertheidigen werde.
Alſo ſtehn um den ſterbenden Chriſten, mit bleichen Gedanken,
Und mit halber Freude, die gern ſich freute, die Haufen
Niedriger Spötter, und athmen leiſ', und ſtammeln Erwartung:
Auch ihm wird der muthige Traum vom unſterblichen Leben,
Wie er ſelber, vergehn. Er bekennts noch! Aber der Weiſe
Betet für ſie, und für ſich, und lächelt die Gräber vorüber.
Alſo ſtarrt ihn das wartende Volk an. Aber der Gottmenſch
Schweiget. Kaiphas reißt geflügelter Grimm fort, er ſaget:
Frevler, ſchweigſt du zu dem, was dieſe wider dich zeugen?
Aber der Gottmenſch ſchwieg. Da ergrimmte der Prieſter von neuem:

Rede! beym lebenden Gott beschwör' ich dich: Bist du Christus?
Christus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es gesprochen;
Und nun stand er emporgerichtet, und schaute Verderben.
Satan schaute mit ihm. Der Todesengel Abaddon,
Philo's Engel, dacht' entflammt auf die Sünder herunter:
Würdigt er einer Antwort die Würger, so ist es Erbarmung.
Aber es rüstet sich schon mit allen Schrecken der Rache,
Die Gott schreckte, seitdem an dem Thron der Donner gerollt hat,
Sieh, er weckt das Gericht, und kommt, der letzte der Tage!
Dunkler, schwarzer, tödtender Tag, du Tag der Entscheidung!
Sey mir in deiner furchtbaren Schöne gegrüßt, o du schönster
Unter der Ewigkeit Söhnen! du festlicher Tag der Vergeltung!
Tag des richtenden Maßes, der tönenden Wage! dann schallen
Kommende Welten umher in die Silbertöne der Wagschal!
Sey mir gegrüßt, du Tag! es verbirgt dann unter den Schaaren

Derer, die Palmen tragen, die Gnade sich! Diesen Gebornen
Aus der Erde, den Staub, den sterblichen Sünder seit gestern,
Welcher wider den Ewigen schwillt! und jenen Gebornen
Unseres Himmels, der seit der Erschaffung Empörungen aufthürmt!
Heil mir! es wird sie beyde der Tag, der Donnerer, fassen,
Daß er sie ganz verderbe! Drum hüll' ich mich ein, und verstumme.
Aber mein Schweigen ist Tod! mein Verstummen des Rächenden Bothe!
Also dacht' er in eilendem Flug der Gedanken, und sahe
Auf den Priester, der schon des Messias Antwort verdammte.
Aber der Gottmensch schaute gen Himmel. Die Seraphim staunten,
Als er es that; so sehr sahn sie an seiner Geberde,
Wie er zurück die Gottheit hielt, und in menschlicher Ruhe
Das verbarg, was Welten erschuf. So hält er noch jetzt auf,
Fürchterlicher durch Säumen, sein Weltgericht, und erduldet's,
Daß der Empörungen Strom, mit langen Jahrhunderten, ströme.

Jetzo sah er dem Priester ins Antlitz, sagt' ihm: Ich bin es,
Was du sagtest! und wisse, daß ich jetzt Thaten vollende,
Welche der Anfang sind des Gerichts! Den Menschen von Erde,
Den auch eine Mutter gebar, ihr werdet ihn sehen
Sitzen zur Rechte Gottes, und kommen in Wolken des Himmels!
Also öffnete der, der mit dem letzten der Tage
Schreckenvoller wird kommen, als je ein Engel des Todes'
Ihn in der Nächte tiefsten den stürmenden Psalter herabsang:
Also öffnet' er Einem geflügelten Blicke die Zukunft;
Schloß dann schnell dem erstaunenden Blick den furchtbaren Schauplatz.
Kaiphas, denn nun schleuderten ihn die Ströme des Grimms fort,
Und nun kannt' er kein Maß, nicht Schranken, nicht zwingende Schranken!
Kaiphas schritt entflammter hervor! trug Tod auf der Stirne!
Zitterte laut! zerriß sein Gewand! mit glühendem Auge
Starrt' er fürchterlich hin, rief in die verstummende Menge:
Redet! Er lästerte Gott! Was brauchen wir Zeugen? Ihr hörtet's!

Redet! was denkt ihr? Er läſterte Gott! Sie rufen: Er ſterbe!
Philo ſchwoll empor: Er ſterb', er ſterbe! Die Fülle
Meines Herzens ergeußt ſich! Er ſterbe den Tod der Verfluchten!
Oben am Kreuz, den langſamen Tod der eiſernen Wunden!
Daß ſein modernd Gebein kein Grabmahl finde! kein Hügel
Ueber ihm mit Blumen bewachſe! Verweſ' an der Sonne,
Ha der offenen Sonne, Gebein! und hör' an dem Tage,
Wenn dem verdorrten Gebein Gott ruft, die Stimme des Herrn nicht!
Alſo ſagte der Mann, ſo dem Tode reif war. Er ſagt' es!
Angefeuert von ihm, drang nun in wüthendem Taumel,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu! O gieb mir die Hülle,
Sionitin, mit der, wenn du vor dem Ewigen ſchwebeſt,
Still du dich deckeſt, daß ich mit den Engeln mein Auge bedecke.
Gabriel und Eloa enthüllten ſich ſeitwärts, und ſagten:
Gabriel! Gottes Geheimniß wie tief, wie den Endlichen allen
Unergründbar iſt Gottes Geheimniß! Ich ſah ſie geboren

Werden, die Orione, ich weiß, was jedes Jahrtausend
Auf den Orionen vor Wunder geschahn! doch ein Wunder,
Wie die Erniedrung des Sohns zu dieser Tiefe, geschah nicht!
Er, den erst Jehovah vom donnernden Tabor herunter
Richtete! der das Gericht mit dieser Göttlichkeit aushielt!
Mir, mit Einem Blick, der Unsterblichen Schimmer zurückschuf!
Er! G. Und Er, Eloa! vor dem die Gebeine der Todten,
Vom weitherrschenden Sturm der neuen Schöpfung ergriffen,
Einst erstehen, daß rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebärerin Angst, dem Allmächtigen zuruft!
Der alsdann mit der Donnerposaune, mit zeugenden Engeln,
Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte wird kommen!
E. Sieh, er rief ihm, da wurde das Licht! Du, Gabriel, sahest,
Wie es hervorriß! Er ging voll tausendmal tausend Gedanken,
Tausendmal tausend Leben an seiner Rechte versammelt,
Und beseelender Sturm vor ihm her! Da rollten die Sonnen!

Da erklang's um die jauchzenden Pole! da ſchuf die Himmel!
G. Sieh, er gebot der ewigen Nacht, die ſtellte ſich jenſeit
Seiner Himmel! Eloa, du ſahſt, wie er über der Nacht ſtand!
Und er ruft' ihr, da ward ein ungeheurer, ein todter Klumpen! Der lag vor ihm, wie eine zertrümmerte Sonne,
Oder wie Leichname hundert zuſammengeworfener Erden!
Und er gebot der Flamme: da ſtrömte die nächtliche Flamme
Durch des Todes Gefild! da ward das Elend! da tönten
Seine Tiefen Jammer herauf! da erſchuf er die Hölle!
Alſo ſprachen ſie. Portia ſah den Göttlichen leiden;
Konnte den bangen Anblick nicht mehr ertragen; erhub ſich
Auf den Söller. Mit aufgehobenen ringenden Händen,
Stand ſie, mit Augen, die ſtarr zu dem dämmernden Himmel hinaufſahn,
Und ſo zweifelt' ihr Herz: O du, der erſte der Götter!
Der die Welt aus Nächten erſchuf, und dem Menſchen ein Herz gab!
Wie dein Namen auch heißt, Gott! Jupiter! oder Jehovah!
Romulus, oder Abrahams Gott! nicht einzelner Menſchen,

Nein! du Aller Vater und Richter! darf ichs dir weinen,
Was mir meine Seele zerreißt? Was hat er verbrochen,
Dieser friedsame Mann, daß ihn Unmenschliche tödten?
Ist er dir so festlich der Anblick, die leidende Tugend,
Gott! von deinem Olympus zu sehn? Er ist es den Menschen!
Süß und schauervoll ist den Menschen die stolze Bewundrung!
Aber der die Sterne gemacht hat, kann der bewundern?
Nein! du kannst nicht bewundern! Allein ein hohes Gefühl ists
Für den Gott der Götter; es könnte sein göttliches Auge
Sonst nicht sehn, daß der Schuldlose litte! Wie wirst du belohnen,
Der dir diesen festlichen Pomp der Menschheit aufführt.
Mir, mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter; allein du
Kennest nur an der leidenden Tugend die bebende Thräne!
Gott der Götter, belohn', und, ist es dir möglich, bewundr' ihn!
Als sie jetzt sich gebückt, und geneigt hat über den Söller,
Hört sie am untern Pallast wie eines Verzweifelnden Stimme.

Petrus war es. Der fromme Johannes war an dem Thore
Stehn geblieben. Er hörte den jammernden Petrus, erkannt' ihn,
Rief ihm entgegen: Ach lebet er, Petrus? Du weinst! du verstummest!
Rede! P. Laß mich, Johannes, ach laß mich im Einsamen sterben!
Sterben will ich! Er ist verloren! Ich bin noch verlorner!
Judas, Judas! entsetzlicher Jünger! du hast ihn verrathen!
Ich verrieth ihn mit dir! Vor allen, welche mich fragten,
Hab' ich ihn ach! in meinem zu tiefen Elend verleugnet!
Fleuch, fleuch, wende dich weg, Johannes, laß mich im Stillen
Sterben! Stirb, stirb auch! Er ist zu dem Tode verurtheilt!
Und, ich treuloser! hab' ihn vor allen Sündern verleugnet!
Petrus riefs dem verstummenden zu, und riß sich von dannen!
Aber er blieb im einsamen Dunkel am thauenden Eckstein
Stehn, und schwankt' an den Stein, und hielt sich, und sank an ihm nieder,

Neigte sein müdes Haupt, und weinete lang', und verstummte!
Endlich strömte sie aus in brechende Worte, die volle
Tieferschütterte Seele: Laß ab mit des Todes Gestalten
Mich zu schrecken! sie dringen, wie Schwerter, mir in die Gebeine,
Meine zermalmten Gebeine, laß ab! und wend', o wende
Diese tödtenden Blicke von mir, womit du mich anfahst,
Als die schreckliche That, der Thaten tiefste geschehn war.
Ach, was that ich! Mein Freund, mein Freund! dich hab' ich verleugnet!
Den ich liebte, der mich, wie sonst kein Lehrer, geliebt hat,
Der ein göttlicher Mann war! zu kleine Seele, was thatst du!
Siehe, nun wird er mich auch in dem Weltgerichte, vor seinen
Frömmeren Jüngern, vor seinen erhabenen Engeln, nicht kennen!
Kenne mich nicht, ich verdien' es! O kenne mich wieder! erbarme
Meiner Angst dich! Was hab' ich gethan! Je mehr ichs empfinde,
Desto tiefer gräbt es mir in die Gebeine den Tod ein.
Stirb! o könnt' ich sterben! Ich werde sterben, o langsam!

Hier verſtummt' er, und weint', und verdiente, weinen zu können.
Neben ihm ſtand ſein Hüter, Orion, ſah ihn, und fühlte
Mitleid zwar, doch auch Engelfreuden. Da wandte ſich Petrus,
Hub ſich empor, und ſchaute gen Himmel: Du furchtbarer Richter!
Vater der Menſchen und Engel, und deines Sohnes! du kenneſt
Mein erſchüttertes Herz, und das Beben des tiefſten Gedankens.
Dein Kind Jeſus hab' ich verleugnet! Erbarme dich meiner!
Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!
Er ſoll ſterben! Ich bin es nicht werth, mit dem theuren zu ſterben!
Aber laß mich ihn noch, eh' er zu dem Grabe ſein Haupt neigt,
Eh' er, unter die treueren Jünger, den Segen, die letzte
Liebe vertheilt; laß dann mich noch den liebenden ſehen,
Daß ſein ſterbender Blick mir verzeih! Dann fleh' ich nur Gnade,
Keinen Segen! zu bang, zu ſehr Verbrecher, zu rufen:

Hast du nur Einen Segen? nur Einen für diesen Gerechten?
Ach wenn ich nur Vergebung erweine, so will ich hingehn,
Ihn vor allen Menschen bekennen. So lange, mein Schöpfer,
Du mir Tage des Menschen gebeutst zu leben, so lange
Sey's mein theures Geschäft: Ich will die guten, die frommen,
Alle reinen Herzen, ich will sie suchen, und ihnen
Unaufhörlich mit Wehmuth, und diesen Thränen erzählen:
Ja! ich kannt' ihn, den guten, den theuren, den besten der Menschen!
Jesus, des Allerheiligsten Sohn! und ich war es nicht würdig,
Ihn zu kennen! Ich war sein erkohrner Jünger! Er liebte
Seinen Jünger! Doch war ich nicht würdig, ihn wieder zu lieben.
Denn ich liebt' ihn nicht mehr, in der trüben Stunde, den besten
Unter den Menschen! Er war der beste, beste! Sein Leben
War für Andre, nicht sein, voll Menschlichkeiten! Die Armen
Speist' er, heilte die Kranken, rief aus dem Grabe die Todten!

Darum tödteten ihn der Menſchlichkeit Haſſer! hebt euch,
Kommt, ihr Männer, und laſſet uns gehn zu todten, und weinen!
Ach, zu fürchterlich iſt der Gedanke von ſeinem Gr
Jeſus, du göttlicher Mann! wo wird es ſeyn? wirſt du
Schlummern im Stillen? wofern der Wüther V dir ein Grab läßt!
Alſo flehte der Mann, den der Erde Sünde Worten
Kennen, verleugnen in Thun; er erweinte der A tyrer Krone!

Siebenter Gesang.

v. 1 — 11.

Du, Eloa! standst auf der Morgenröthe. Der Erde Hüter standen um ihn. Er sang in die mächtige Harfe:
Siehe, so werden die Auferstehungen jauchzen! so sang er!
Ewige Wirkung dir! komm, werd', o werde geboren,
Opfertag! Er wandelt herauf! Sein Nam' ist Erbarmer.
Ihn, ihn segnen die Orione, und rufen den kleinern Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag! du Versöhner!
Theurer, schöner, blutender Tag, dich sandte die Liebe!
Harfe, töne darein! Er schafft zu Engeln den Staub um!
Ewigkeiten der Ruh sind Gefolge seiner Triumphe!
Sieh, ich erhebe mein Aug', und seh'! Ein Hügel der Erde

Ist der Altar! Der Altar erbebt vor dem kommenden Opfer!
Hätte der Auszusöhnende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohn zum Altare:
Dennoch hätt' auch dieser gebebt dem kommenden Opfer!
Ringsum schau' ich. Wie lächeln der Erde die helleren Sonnen!
Und wie schwimmet ihr leichter Gefolg' umher in den Himmeln!
O du Ruhe des festlichsten unter den Festen! du Sabbath!
Sabbath des Vaters und Sohns. Ich hör', ich höre, die Jubel
Tönen von allen Harfen herüber. Der Seraphim Kronen
Sinken alle! Sie ist, die Schöpfung ist Sabbath geworden!
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehen vorüber,
Ehe von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,
Du: Der Sohn des Vaters starb! Der Ewige denkt dich.
Also sang Eloa. Die Himmel hallten es wieder.
Doch von der Sünde geblendet, und ihrem Gericht belastet,

Dacht' auf der Erde viel anders ein Haufen Sterblicher. Satan
Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht ließ die Verbrecher
Ganz ihr Maß anfüllen. Der Hoheprieſter verſammelt
All' in dem inneren Saal. Dort halten ſie Rath, und verſchwören
Wider den Ewigen ſich. Sie hatten das Opfer dem Tode
Lang geweiht: ſie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,
Und wie er ſterben ſoll. An dem Kreuz auf Golgatha ſollſt du
Bluten! Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen;
Bricht ſchnell aus der Verſammlung, und ſucht den Meſſias, und findet
Ihn bey der Wach' am ſinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem
Drohenden Schritt vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge
Heftete ſich ungewandt auf den Mittler, und funkelte Rache.
Aber ſo ſehr ihn die Wuth auch beherrſchte, ſo ſann er doch ſorgſam
Und ſcharfſichtig die Reihn der Schwierigkeiten herunter,
Stellte jeder Entſchluß, Beredſamkeit, prieſterlich Anſehn,

Oder das Aeußerste selbst entgegen, ließ keine dem Zufall.
Einmal, er dacht' an das Volk, erhebt sein Herz sich zu beben;
Aber er zwingts, entschlossen, zu tödten, oder zu sterben!
Und noch Einmal, er dachte, was er zu vollenden bereit war,
Zittert das Herz ihm, doch schnell besiegt er sein zeugend Gewissen!
Jetzo, voll von den heißen Entschlüssen, ein luftig Gewebe,
Leicht zu entweben, hätte Gott nur Winke gesendet!
Jetzt eilt Philo zurück zur Versammlung: Noch säumen wir, Väter?
Brach die Dämmrung nicht an? und soll er am Abend noch leben?
Philo bewegte sich leicht. Sie eileten, nahmen und führten
Zu Pilatus den ewigen Sohn, ein furchtbarer Haufen,
Hohepriester, Gesetzerklärer, die Aeltesten Juda's.
Und der Morgen athmete kalt. Da Jesus den Tempel,
Der nun, wenige Stunden nur noch, des Versöhnenden Opfer
Bilden sollt, durch die Dämmrungsschöne des Tages enthüllt sieht,
Schaut er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten; es eilte schon Volk mit;

Denn es hatte der Ruf die Geschichte der Nacht nicht verschwiegen.
Einige waren vorausgesandt, und hatten Pilatus
Schon die kommenden angekündet. Sie kamen. Er staunte,
Daß ganz Juda vor ihm erschien, um Einen Gefangnen
Anzuklagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen
Drängend hinauf, und blieben am Thor auf Gabbatha stehen.
Hier war der Richtstuhl jetzt. Die Gebräuche des Festes geboten,
Nicht in die Halle zu gehn. Pilatus saß auf dem Richtstuhl,
Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wollust,
Stolz und grausam dabey; doch klug genug, von der Römer
Alten Gerechtigkeit einige Mienen zu zeigen. Er sprach jetzt:
Wessen beschuldigen diesen Verklagten die Aeltesten Juda's?
Und selbst Kaiphas seh' ich! Er sprachs mit Hoheit, und schaute
Mehr auf Jesus, als auf die Versammlung. Der Hoheprieſter
rat nun näher hinzu, und sprach: Wir glauben, Pilatus
nn' uns so, und fälle dieß Urtheil von Israels Vätern,

Daß sie Diesen vor ihn nicht führen würden, wo
fern er
Nicht ein Schuldiger wär'! Er ist, Pilatus, er ist e
Mehr, wie es einer noch war, seitdem du Israe
richtest!
Diesen Gram verbergen in sich die Väter Judäa's
Können ihn dir nicht erklären, wie sehr der Jesu
sich auflehnt
Wider unsers Propheten Gesetz, und den heiligen
Tempel!
Wie er, in blendenden Reden, durch täuschend
Wunder, ein Zaubrer,
Unser Volk uns verführt! Schon lang, Pilatus, ach
lange
Hat er zu sterben verdient! Hier unterbrach ihn de
Römer:
Aber so richtet ihn denn nach eurem Gesetze
Wie deutst du
Dieß, Pilatus, uns an? Du weißt ja, Römer, wi
dürfen
Keinen tödten! Er hält hier inne, den Zorn z
verbergen,
Daß Pilatus sie an die entrissene Freyheit erinnre
Aber itzt redet er weiter: Du weißt, mit welchen
Gehorsam
Welchem tiefen Gehorsam, wie unerschütterter Treue
Wir Tiberius, dem Beherrscher, dem Vater de
Völker,

Der stets-glücklicher sey! wir wir Ihm gehorchen!
Der Jesus,
Den du, Pilatus, vor dir erblickest, rottet die Völker
In den Wüsten Judä zusammen! Ein mächtiger
Redner,
Ueberredet er sie, der Oberherrschaft des Cäsars
Sich zu entreißen, und ihn zum König zu wählen.
Ich bin es,
Den die Propheten verkündeten! Ich der Erlöser in
Juda!
Und damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne;
Jedes Gesinnung erforsche, sie alle kenne; sie alle
Sich verführe; behält er sie in den Wüsten, und
speist sie!
Und wie sehr gewann er sie nicht! Deß Zeug' ist der
Einzug
In Jerusalem. Doch ich beschreibe den Pomp, und
das Jauchzen,
Dieses Tages Entweihungen nicht! Du warst ja
zugegen,
Hörtest der Völker Geschrey, ihr Hosanna, den tau-
melnden Jubel,
Diesen Triumph, daß davon selbst dieses dein Richt-
haus einsank.
Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang sich, und
sagte:
Könnt' ich glauben, Herrscher, du ließest der biegsa-
men Sanftmuth

Miene dich täuschen, und hieltst für ununternehmend den Stolzen,
Welcher sie hat; so schwieg' ich: allein du kennest die Menschen!
Dieser Jesus, so klein er dir scheinet, jetzt da ihn Juda
In der Kette dem Richter bringt: er war es nicht, Römer,
Als er noch in der Oede von Galiläa herumzog.
Sieh das Gewebe seines Entwurfs: Erst lockt er die Menge
Durch die Künste, die dir der Hoheprieſter genannt hat;
Drauf versucht er, wie weit er die schwindelnde Menge beherrsche.
Und es gelang ihm der stolze Versuch! Gespräche des Zutrauns,
Hohe Beredsamkeit, jetzt verstummt sie! erkünstelte Wunder
Waren bisher ihm gelungen. Itzt reitzt' er auf Einmal das Volkheer,
Ihn zum König zu machen. Sie eileten, drängten sich, ruften
Schon um ihn her. Er sahs, und entwich, noch mehr sie zu reizen.
Und es gelang ihm, sie suchten ihn auf. Der reißende Strom zog
Neue Ströme zu sich. Zuletzt, nun waren die Völker

Mächtig genug, nun entwich er nicht mehr! kam er im Triumphe
Nach Jerusalem. Aber so sehr das Volk ihm auch anhing,
War es dennoch zu furchtsam, Jerusalems Väter zu zwingen,
Seinem König entgegen zu gehn. Und wär' es, Pilatus,
Auch entschlossen gewesen zu That; so hätten die Väter,
Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier stehest,
Alle wir Diener des größten der Tempel, hätten mit Freuden
Dann für unseren Cäsar geblutet! Also der Priester.
Aber der Gottmensch stand tiefsinnig; der großen Erlösung
Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödtlichster rief ihn
Zu dem Altar. Die Menschen, die neben ihm würtheten, waren
Opferer nur. Er bemerkte sie kaum. So bemerket der Feldherr,
Welchem das Vaterland gebot, den Erobrer zu strafen,
Und die zürnende Thräne des Freygebornen den stolzen
Fühlen zu lassen! er merket den Staub der würgenden Schlacht nicht!
Aber so sehr er Römer auch ist, so bewundert Pilatus
Doch den schweigenden Mittler. Du hörst die mächtige Klage,

Und du ſchweigeſt? Vielleicht willſt du vor dieſer Verſammlung
Dich nicht vertheidigen. Komm! Der Gottmenſch folgt' ihm ins Richthaus.
Damals irrte die Ungewißheit mit wankendem Schritte
Um die Prieſter, und zeichnet' ihr Antlitz mit hebender Bläſſe.
Doch ein verworfnerer Sünder als ſie, der ſchwarze Verräther
Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden Tod ſah,
Dem den Gerechten die Prieſter entgegen führten; erhub er
Schnell ſich, und eilt' auf Gabbatha zu. Die ſtürmende Menge
Hielt ihn mächtig zurück; er mußte ſich wenden. Itzt floh er
Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge vor Aufruhr,
Kaiphas Prieſter geſtellt. Der Verräther wußt' es. Er ging ſchon
In den ſchweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.
Als er die hangende Hülle des Allerheiligſten wahrnahm,
Wandt' er ſich weg, ward bleicher, und zitterte laut! Dann erhub er
Sich zu den Prieſtern, und ſprach mit wüthender Reue: Da habt ihr

Euer Silber! und warfs zu ihren Füßen! Der Fromme,
Den ich verrieth, sein Blut ist Blut der Unschuld!
Das kommt nun
Ueber mein Haupt! Er sprachs, und rollte die offnen Augen,
Ging, und eilet' und floh der Menschen Anblick,
und riß sich
Aus Jerusalem, stand; drauf ging er, stand nun,
dann floh er,
Schaute mit wildem Antlitz umher, ob er Menschen erblickte?
Als er keinen erblickte, der Stadt nun stummes Getöse
Ganz sich dem Ohre verlor, beschloß er zu sterben!
Sie kann nicht,
Nein, sie kann, nach dem Tode, nicht fürchterlicher mich fassen,
Diese namlose Qual! Zu entsetzliche Qualen, o wüthet,
Wüthet, so lang' ihr noch könnt! Wenn dieß Auge sich schließt, und wenn alles
Diesem Ohre verstummet; seh' ich sein Blut nicht,
so hör' ich
Seine brechende Stimme nicht mehr! Doch der auf Horeb
Sprach ja: Du sollst nicht tödten! Er ist mein Gott
nicht! Ich habe
Keinen Gott mehr! Elend! du bist mein Gott! Du gebietest,

Laut gebieteſt du mir den Tod! ich gehorche! So ſtirb denn,
Stirb, Verlorner! Du bebſt? hier ſtürmts! Noch Einmal empöret
Sich das Leben in dir, und ringt zu leben! Verräther!
Du willſt leben? vor allen, die je verriethen, gebrandmarkt,
Du? Er breitet vor mir, wie ein weiteröffnetes Grab, ſich
Fürchterlich aus! er iſt der bängſte der bangen Gedanken,
Die ein Sterbender jemals empfand: Ich hab' ihn verrathen!
Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch elend zurückbleibt,
Tödt' auch ſie! O die du in mir, als wäreſt du ewig,
Dich erhebeſt, vernimm dein Schickſal, Seele des Todten:
Sieh, ich verwünſche dich auch der Vernichtung! So rufet er, ſchauet
Starrend hin, und miſcht zu der tiefgeſtürzten Verzweiflung
Gegen den, der ewig iſt, Rache! Dem Gang des verworfnen
Folgten Ithuriel, und der Todesengel Obaddon.
Als jetzt ſtill Iſchariot ſteht, und mit jeder Geberde
ihr dem Gerichte ſich weiht; ſpricht feuriger Eil' zu Obaddon

Seraph Ithuriel: Sieh, er geht zu dem Tode! Noch Einmal
Wollt' ich ihn sehn, denn ich war sein Engel. Itzt lass' ich den Sünder
Dir, und der Rache! Ich bin sein Hüter gewesen; doch nimm ihn;
Feyerlich übergeb' ich dir, Todesengel, das Opfer!
Nimm ihn, er opfert sich selbst, und führ' ihn zum ewigen Tode!
Wie es geschehn soll, davon weißt du des Richters Befehl auch.
Aber ich hülle mich ein, und wende mein Antlitz! Er eilte
Mit dem fliegenden Worte davon. Ischariot wählte
Schon den Ort des Todes sich aus. Als Abaddon den Hügel
Sahe, da trat er herauf auf die Höh, und hub die Rechte
Mit dem flammenden Schwert empor, und hielt sie gen Himmel;
Sprach die feyerlichen Worte, die Engel des Todes sprechen;
Füllet ein Mensch der Empörungen Maß, und tödtet sich selber:
Tod, bey dem furchtbaren Namen des großen Unendlichen! Tod, komm
Ueber den Mann von Erde! Sein Blut sey über ihm selber!

Siehe, du löschest die Sonne dir aus. Der Tod, und das Leben
Lagen vor dir, daß du wähltest. Du Sterblicher, wähltest den Tod dir!
Sonne, verlisch! komm, Todesangst, und thue dich weit auf,
Grab! und nimm ihn, Verwesung! Sein Blut ist über ihm selber!
Judas vernahm des Unsterblichen Stimme. So hört ein Verirrter
Stimmen im einsamen Walde voll Nacht, wenn über den Bergen
Meilenferne Gewitter die Ceder der Wolk' entstürzen.
Und er rief in der Wuth der Verzweiflung: Ich kenne das Rauschen
Deiner Stimme zu wohl! du bist der todte Messias!
Du verfolgst mich, und forderst dein Blut. Hier bin ich! hier bin ich!
Judas riefs mit starrendem Blick, und erwürgte sich! Staunend
Trat Obaddon selber zurück, da er starb! Die ergriffne,
Schwankende Seele schütterte dreymal noch, als ihm das Herz brach;
Aber das viertemal trieb sie der Tod von des sterbenden Stirne
Siegend empor. Sie schwebte dahin. Leichtfließendes Leben,
Unsers Seyns Urkraft, sie unauflösbar dem Tode,

Folgt' ihr aus dem Leichname nach, und bewegte sich schneller
Als Gedanken um sie, und ward zum schwebenden Leibe,
Daß sie mit hellerem Auge den Abgrund sähe, mit feinerm
Und geschreckterem Ohr des Richtenden Donner vernähme.
Aber es war ein Leib unausgeschaffen, voll Schwäche,
Nur empfindl.) der Qual, und menschenfeindlich von Bildung.
Jetzo hatte sich von der Betäubung des Todes die Seele
Schnell besonnen, indem begann sie zu denken: Ich fühle
Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinschwebend erheb' ich
Mich in die Höh! Doch sind das Gebeine? Sind nicht Gebeine!
Aber es ist doch ein Leib! Wie dunkel seh' ich! Wer bin ich?
Aber, entsetzlich ist mein Gefühl! ich fühl', ich bin elend!
Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich? Wer ist auf dem Hügel
Jene lichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänzt?
Wärst du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber sie wird stets
Heller! noch heller! ach fürchterlichheller! Judas, entfliehe!

Weh mir! es ist der Richter der Welt! Ich kann nicht entfliehen!
Das ist mein abscheulicher Leichnam! Er schwebte verzweifelnd
Dicht an dem Boden. Erhebe dich! rief von dem Hügel Obaddon,
Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht. Ich bin nur
Einer der Bothen von ihm, der Todesengel Obaddon!
Höre dein Urtheil! Es ist dein erstes; und trübere folgen.
Ewiger Tod dir! Du hast den Gottversöhner verrathen,
Hast dich wider Jehovah empört, und dich selbst getödtet!
Also saget, der in der furchtbaren Rechte die Wagschal
Hält, in der Linker den Tod: Es ist kein Maß, sie zu messen,
Keine Zahl, so sie zählt, die Qualen, die auf des Verräthers
Haupt sich sammeln! Erst zeig' ihm am Kreuz den blutenden Mittler;
Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann führ' in den Abgrund.
Also sagte der Engel das Urtheil. Der bebende Todte
Würde dunkler vor Schrecken, und folgt' in der Ferne dem Seraph.

Unterdeß war der ewige Sohn bey Pilatus im Richthaus,
Und Pilatus befragt ihn: Du bist der König Judäa's?
Jesus schaut mit gelinderem Ernst dem Römer ins Antlitz:
Wär' ich ein König der Erde, wie ihr besiegtet, so hätt' ich
Völker: die stritten für mich! Ich bin kein König der Erde!
Aber so bist du denn doch ein König? Ich bin es! Ich ließ mich
Zu der Erd' herunter, ich ward geboren, die Menschen
Wahrheit zu lehren. Wer sich der heiligen weihte, versteht mich!
Hier bricht Pontius ab, und sagt mit der Miene des Weltmanns,
Der kurzsichtig, doch lächelnd, des Ernstes Sache verurtheilt:
Was ist Wahrheit? Er hatt' es gesagt, und begleitet' ihn wieder
In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt' er den Priestern,
Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vorher mir
Galiläa. Dort lehnt' er sich auf. Drum sehet, ich send' ihn
Zu Herodes. Es ist sein Gebiet. Er bestraf' ihn! Und sollte,

Wie mir es ſcheint, die Frage vielmehr von eurem Geſetze,
Als von Empörungen ſeyn; ſo iſt es wieder Herodes,
Der ſie beſſer entſcheidet als ich. So gebot Pilatus.
Unterdeß kam die Mutter des liebſten unter den Söhnen,
Nach durchwachter einſamer Nacht, mit dem Schauer der Dämmrung,
Nach Jeruſalem; fand ihn im Tempel nicht, wo ſie ihn ſuchte,
Fand den göttlichen Sohn nicht! Verſenkt in ängſtliches Staunen,
Höret ſie von den Palläſten der Römer herüber ein dumpfes
Tiefaufſteigend Getöſe. Sie ging dem Getöſe entgegen,
Ohne daran zu denken, woher es entſtünde? Nun geht ſie
Unter dem Volke, das rings durch Jeruſalem gegen den Richtſtuhl
Drang. Beklommen, allein noch ruhig wegen des Aufruhrs
Urſach, naht ſie dem Richtſtuhl ſich. Hier ſieht ſie Lebbäus.
Doch kaum ſah Lebbäus die Mutter, da floh er. Ach flieht er?
Warum wendet er ſich? So dachte Maria. Die Vorſicht
Zückt' auf ſie mit dieſem Gedanken das Schwert, das beſtimmt war,

Ihr durch die Seele zu gehn. Maria erhub sich, und sahe
Jesus! Ihr Engel, als er die Todesblässe, mit der sie
Bleich ward, als er die starrenden Augen der Mutter erblickte,
Wandt' er sein Antlitz. Doch sie, da ihrem Auge das Dunkel,
Ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging vorwärts, und bebte
Näher zum Richtstuhl hin, und sah noch Einmal den Sohn stehn,
Sah die mächtigen Kläger um ihn, und den richtenden Römer!
Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wuth von dem Tode
Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu welcher Erbarmung
Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da war kein Erbarmer!
Schaute gen Himmel empor, auch er verstummte der Mutter!
Jetzo betet ihr blutendes Herz: O, der ihn durch Engel
Mir verkündigen ließ, mir ihn in Bethlehems Thal gab,
Daß ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen der Mütter

Keine sich jemals freute, mit Freuden, die selber die Engel
In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen!
Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie am Altare
Stand, und weint', und betet', erhör', Erbarmer, den Jammer
Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich erschüttert,
Als der Gebärerin Angst! Das mütterlichste der Herzen
Gabest du mir, und den besten der Söhne, den besten vor allen
Erdegebornen! Laß ihn nicht sterben, ist anders mein Flehen
Deinem göttlichen Willen gemäß, o du, der die Himmel
Schuf, und der Thräne gebot, zu dir um Erbarmung zu flehen!
Hier verstummt ihr Herz. Der Strom der kommenden Schaaren
Trieb sie seitwärts, und nahm ihr des Sohns Anblick. Sie entriß sich
Jetzt dem Gedränge, sie stand, sie ging, sie suchte, fand nicht
Nicht die Jünger! Zuletzt verhüllte sie sich, und weinte
Sprachlos. Als sie darauf ihr Aug' aufhebt, da erblickt sie

Sich an dem Seitenpallaste des Römers. Vielleicht,
daß hier Menschen
Wohnen, denkt sie, vielleicht, daß selbst in der
Schwelger Pallästen
Eine Mutter gebar, der es, Mutterliebe zu fühlen,
Nicht zu klein ist. O wenn es wäre, was viele der
Mütter
Von dir, Portia, sagen, daß du ein menschliches
Herz hast,
O ihr Engel, die ihr bey der Krippe seiner Geburt
sangt,
Wenn das wäre! Sie denkts. Schon eilt sie die
Marmorgelender
Unverhüllter hinauf, und geht in den schweigenden
Sälen.
Aber nicht lang, so kommt, aus einem fernen Gewölbe,
In des Pallastes Seite, die sich zu dem Richtstuhl
hinzog,
Eine Römerin her, und sieht Maria. Die junge,
Bleiche Römerin blieb, so wie gelöst ihr das Haar floß,
Und das leichte Gewand die bebenden Glieder herunter,
Voll Bewunderung stehn. Denn die Mutter des Unerschaffnen
Zeigte, wiewohl der Schmerz sie verhüllte, in ihren
Geberden
Eine Hoheit, von Engeln, weil die auch dann sie
verstanden,

Noch bewundert; verhüllt vom Schmerze, ſtieg ſie am tiefſten
Zu den Menſchen hinab, von ihnen bewundert zu werden;
Denn die kannten nicht, was an der heitren die Himmliſchen ſahen.
Endlich redet die Römerin: Sag', o ſage, wer biſt du?
Wer du auch ſeyſt; noch nie hab' ich dieſe Hoheit geſehen,
Dieſen göttlichen Schmerz! Da unterbrach ſie Maria:
Wenn du wirklich das Mitleid, das du in deinem Geſicht haſt,
Auch in dem Herzen empfindeſt; ſo komm, o Römerin, führe
Mich zu Portia! Mehr noch erſtaunt, antwortet mit leiſer
Sanfter Stimme die Römerin: Ich bin Portia. Du biſt
Portia ſelbſt? Ein geheimes, ein linderndes, ſtilles Verlangen
Wünſchte mir Portia ſo, da ich dich ſahe. Du biſt es
Alſo ſelber, o Römerin? Zwar du kenneſt die Schmerzen
Einer Mutter nicht ganz, die zu einem Volke gehöret,
Welches ihr haßt: doch Iſraelitinnen ſelber erzählen,
Daß dein Herz voll Menſchlichkeit ſey! Der Mann, den Pilatus
Richtet! er hat kein Uebel gethan! den Tyrannen verklagen!

Ich bin seine Mutter! Maria hat es gesprochen.
Portia blieb vor ihr stehn, und sah mit sanftem Erstaunen,
Mit Entzückung sie an. Denn über den Kummer des Mitleids
Siegte der höhre Gedanke. Sie konnte jetzt nur bewundern.
Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Glückselige, du bist
Dieses Göttlichen Mutter? du bist Maria? Dann wendet
Sie sich von ihr, und richtet gen Himmel ihr staunendes Auge.
Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch mein' ich, ihr höhern,
Besseren Götter, die mir, in dem Traume voll Ernst, sich entdeckten.
Jupiter heißt ihr nicht, ihr heißet nicht Phöbus Apollo!
Aber wie euer Namen auch heißt, ihr seyd es, ihr sandtet
Mir die Mutter des größten der Menschen, wenn er ein Mensch ist!
Und mich bittet sie? mich? Nein, bitte mich nicht! o führe
Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,
Daß er der Dunkelheit mich, den Zweifeln entreiße! von fern nur

Auf mich blicke, und mir die Lehre der Gottheit entfalte.
Portio hatte zuletzt sich gewandt. Mit Augen voll Liebe
Suchte Maria der Römerin Aug', und redete wieder:
Wie ist deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich!
Portia! o, ich war es auch, war der glücklichen Mütter
Glücklichste. So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!
Aber bey deinem Herzen voll Mitleids, o Römerin, rufe
Deine Götter nicht an! Hilf selbst, sie können nicht helfen!
Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes Rathschluß,
Daß er sterbe, beschloß! Allein es würde Pilatus,
Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine Seele befleckte,
Freudiger stehen vor dem Gericht des Gottes der Götter.
Portia schaut' auf sie hin, und fing an leise zu reden:
O was sag' ich zuerst? was zuletzt? wie voll ist mein Herz mir!
Erst sey dieses dein Trost, ist es anders Trost dir: Ich will dir
Helfen, du Theure! Dann wisse, die Götter, welche du meintest,
Fleht' ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich jetzt aufsteh,

Lehrte mich bessere Götter, zu denen hab' ich gebetet
Sieh, ein Traum, wie noch keiner um meine Seele geschwebt hat,
Ach ein himmlischer, schreckender Traum! Ich würde dir helfen,
Wärst du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum, den ich sahe,
Hatte mir schon für dich mit mächtiger Stimme gesprochen.
Aber er endete fürchterlich, und ich verstand ihn zuletzt nicht.
Da erwacht' ich, und fand mich in kalten Schweißen. Ich eilte
Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehn. Da hatten die Götter
Mir des Verklagten Mutter gesandt! Hier schwieg sie, und winkte
Einer Sklavin, die ferne von ihr in der Tiefe des Gangs stand.
Denn sie gab den Befehl, da aus ihren Hallen sie eilte:
Eine Sklavin sollte sie nur in der Ferne begleiten.
Diese nahete jetzt, und empfing die neuen Befehle:
Geh zu Pilatus, und sag' ihm: Er ist ein großer, gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest! verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! So stille denn, liebende Mutter,

Deine Schmerzen, und komm, daß ich unter die Blumen dich führe,
Dort in der Morgensonne, damit wir die Menge nicht hören,
Und ich dir sage, was mich die ernste Stunde gelehrt hat.
Portia sprachs, und sie stiegen hinab. Die edlere Heidin
Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch schweigt sie, voll Wunderns
Ueber den Traum, und vertieft in neue Gedanken. Ihr Engel
Hatt' in ihre Seele den Traum gegossen, und immer
Aus den Lieblingsgedanken, die sie am feurigsten dachte,
Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die feinsten,
Zartesten Saiten gewisser zu treffen, und ganz sie zu rühren.
Jetzt entreißt sie sich ihren Betrachtungen, sagt zu Maria:
Sokrates, zwar du kennest ihn nicht; doch ich schaure vor Freuden,
Wenn ich ihn nenne! das edelste Leben, das jemals gelebt ward,
Krönt' er mit einem Tode, der selbst dieß Leben erhöhte!
Sokrates, immer hab' ich den Weisen bewundert! sein Bildniß

Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im Traum. Da nannt' er
Seinen unsterblichen Namen: Ich Sokrates, den du bewunderst,
Komm' aus den Gegenden über den Gräbern herüber. Verlerne
Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür wir sie hielten,
Ich in der strengeren Weisheit Schatten; ihr an Altären.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht geboten.
Sieh, ich führe dich nur den ersten Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in diesen Tagen der Wunder,
Da die erhabenste That der Erde geschieht, daß ein beßrer,
Höherer Geist kommt, und dich in das Heiligthum tiefer hineinführt.
So viel darf ich dir sagen, und dieß verdiente dein Herz dir:
Sokrates leidet nicht mehr von den Bösen! Elysium ist nicht,
Noch die Richter am nächtlichen Strom. Das waren nur Bilder
Schwacher, irrender Züge. Dort richtet ein anderer Richter,

Leuchten andere Sonnen, als die in Elyſiums Thale!
Sieh, es zählet die Zahl, und die Wagſchal wägt, und das Maß mißt
Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden höchſte
Sich in das Kleine! wie fliegt ihr Weſen verſtäubt in die Luft aus!
Einige werden belohnt! die meiſten werden vergeben!
Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie ſehr iſt es anders,
Als wir dachten! Dein ſchreckendes Rom iſt ein höherer Aufwurf
Voll Ameiſen; und Eine der redlichen Thränen des Mitleids
Einer Welt gleich! Verdiene du, ſie zu weinen! Was dieſe
Heilige Welt der Geiſter ſehr ernſt jetzt feyert, und was mir
Selbſt nicht enthüllet ward, und ich von fern nur bewundre,
Iſt: Der größte der Menſchen, wofern er ein Menſch iſt, er leidet,
Leidet mehr, wie ein Sterblicher litt, wird am tiefſten gehorſam
Gegen die Gottheit! vollendet dadurch der Tugenden größte!
Und dieß alles geſchieht, um der Menſchen willen! und jetzo!

Sieh, ihn sah dein Auge! Pilatus richtet den Thäter
Dieser Thaten! Und fließt sein Blut; so hatte noch niemals
Lauter der Unschuld Blut gerufen! Hier schwieg die Erscheinung.
Aber sie rief, indem sie verschwand, aus den Fernen herüber:
Schau! Ich schaute. Da waren um mich aufbebende Gräber;
Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln herunter
Schwere Wolken; die rissen sich auf bis zur obersten Höhe.
Und ein Mann, dem Blut entströmete, ging in die Wolken,
Wo sie sich öffneten. Schaaren unzählbarer Menschen zerstreuten
Sich auf den Gräbern, und schauten mit offnen verlangenden Armen
Jenem blutenden nach, der in die Wolken hineinging.
Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde
Tranken ihr Blut, und bebten. Ich sah die Leidenden leiden!
Aber sie litten mit Hoheit, und waren bessere Menschen,
Als die Menschen um uns. Ein Sturm kam jetzo herüber,
Schreckend schwebt' er einher, und hüllte die Felder in Nacht ein.

Da erwacht' ich. Sie ſchwieg. So ſtutzt ein letzter Gedanke,
Wenn er, der Vorſicht Tiefen zu nah, auf Einmal zurückbebt.
So blieb Portia ſtehn. Maria wandte gen Himmel
Ihr vieldenkendes Auge: Was ſoll ich Portia ſagen?
Zwar ich verſteh' es ſelber nicht ganz, was der Traum dich gelehrt hat:
Aber ich ſchaue dich an, und verehre dich! Höhere Geiſter
Werden kommen, und dich in das Heiligthum führen! Doch darf ich
Dieß dir ſagen, ſo gern ich, wenn jene reden, verſtumme:
Er, der dieſe wandelnden Himmel ſo leicht, wie den Sprößling,
Der dort keimet, erſchuf, der hier dem Menſchen ein Leben
Voller Müh, voll fliehender Freud', und fliehendes Schmerzes
Gab, daß ſie nicht vergäßen den Werth der höheren Seele,
Und es fühlten, daß über dem Grab' Unſterblichkeit wohne!
Er, Er iſt nur Einer! Er heißt Jehovah, der Schöpfer
Und der Richter der Welt! des erſten unter den Menſchen,

Adams Gott; dann vieler von Adams Söhnen; dann Abrams,
Unseres Vaters. Allein die Art, auf die wir ihm dienen,
Ist den Frommen bey uns, wie sehr auch die Stolzen sich aufblähn,
Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige selber geboten!
Und er kennt sie, wird sie enthüllen! enthüllet sie jetzt schon!
Jesus, der große Prophet, der Wunderthäter, der Redner
Gottes! mit namlosen Freuden, mit Schauer, mit Staunen, und Ehrfurcht
Nenn' ich ihn Sohn! er kam, es zu thun! Ich sollt' ihn gebären!
Jesus sollt' er heißen, er sollte die Menschen erlösen!
Kündigte mir ein Unsterblicher an. Wir nennen sie Engel;
Aber sie sind Erschaffne, wie wir. Doch die Götter der Griechen,
Und des furchtbaren Roms, wofern sie wären, sie wären,
Gegen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in der Hütte
Jesus, den Knaben der Wunder gebar, da sangen ihm Heere
Dieser Unsterblichen! Portia war bey ihr niedergesunken,

Hielt die geöffneten Hände gen Himmel empor, und erstaunte,
Wollt' anbeten; wollte, mit leiser Stimme, Jehovah
Nennen; allein sie fühlt es, sie darf den größten der Namen
Noch nicht nennen! Sie hub sich empor, und schaute mit Wehmuth
Auf die Mutter, und sprach: Er soll nicht sterben!
M. Das wird er!
Ach, schon lang' hat mir der Kummer mein Leben belastet;
Denn er sagt es, Portia, selbst! Was mir, und den Frommen,
Die ihm folgen, vor allem Geheimnißvollen am schwersten
Und unerforschlichsten ist: Er hat zu sterben beschlossen!
Ach nun reißt sie von neuem mir auf, die Wund' in der Seele!
Deine Gespräche von Gott bedeckten sie leise; nun reißt sie
Wieder auf, und blutet, die tiefe Wunde! Dich segne
Gott, ja Abrahams Gott, er segne dich! Aber o wende
Dieß dein weinendes Auge von mir! Es tröstet umsonst mich!
Denn er beschloß zu sterben! und stirbt! Die Stimme verließ sie:
Lange standen sie beyde mit weggewendetem Antlitz.

Endlich, wie ein Sterbender sich noch Einmal zum Freunde
Kehrt, sprach Portia noch: O du! du theurste der Mütter!
Mutter! ich geh', und weine mit dir, bey dem Grabe des Todten!
So besprachen sie sich. Die Hohenprieſter begleiten
Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge.
Und schon lief ein Geschrey durch des Fürsten Pallast: Den Jesus
Aus Galiläa, den großen Propheten sende Pilatus
Zu Herodes! Der Fürst versammelt der Höflinge Haufen
Eilend um sich, und sitzt. Dann sagt er zu ihnen: Es soll mir
Dieser Tag es entscheiden! Ihr habt es alle vernommen,
Was der erhöhende Ruf nicht verschwieg. Die Kranken mit Worten
Heilen; mit Worten vom Tod' erwecken! und dennoch gefangen?
Seht, ich staune, wie ihr! So sagt' er, und sagte nicht alles,
Was er dachte. Sein Herz war ihm viel stolzer geschwollen.
Ja, der größte Prophet von unsern Propheten, er neigt sich,

Als Verklagter, vor mir! Ich bin ſein Richter! gebiet' ihm
Wunder zu thun! Wofern er ſie thut, wie könnt' er? es ſind ja
Keine möglich! doch thut er ſo was; ſo hat ihm Herodes
Wunder geboten! und thut er ſie nicht; ſo iſt er doch immer
Jener Berühmte, dem Palmen Jeruſalem ſtreut', und Hoſanna
Sang, deß Richter ich bin! Ihn unterbrachen die Prieſter,
Die mit hallendem Schritt in die Säle traten. Doch Jeſus
War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte. Nun wollten
Tauſend ihm ſehn! dann wieder tauſend! Sie ſtürmeten, ruften,
Standen, weineten, ſtaunten, verfluchten, ſegneten! Jeſus
Ging in dieſem Sturme mit jener erduldenden Stille,
Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele ſo hoch nicht hinaufdenkt,
Als ſie der Mittler empfand. Auch ſah in der Fern' er die Seinen,
Kannte den ewigen Troſt, der in ihre Seelen Entzückung
römen ſollte. Schon wart ihr gezählt, ihr Thränen der Freude!

Aber sie weineten diese noch nicht. Die meisten von ihnen
Waren unter dem Volk, und drangen zu ihm, um den letzten,
Ach den letzten Segen zu flehn. Die strömende Menge
Zwang sie zurück. Sie versuchten es oft; doch sie hatte die Menge
Einmal in ihre Wirbel gefaßt, die Jünger, und Petrus,
Petrus mit schwerem Herzen, und müdem Auge voll Jammer,
Und Johannes, und dich, Lebbäus! Nathanael, viele
Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jesus, Maria
Magdale, Maria die Mutter der Zebedäiden;
Aber nicht Lazarus Schwester, die lag zu sterben. Maria
Magdale hielt sich nicht mehr, sie erkannte neben sich einen,
Dem der Messias das Aug' einst aufthat: Hilf mir, wofern du
An die Stunde noch denkst, da er dir die Sonne zurückrief!
Hilf mir! und führe mich durch die Wüthenden, daß ihn mein Auge
Einmal noch seh'! ihn noch Einmal segne! Sie wollen ihn tödten!
Aber sie flehte vergebens. Der dankbare konnt' ihr nicht helfen.

Petrus war zu beängstet, sich wieder zu nahen. Johannes
Blieb auf einer entfernteren Anhöh, sah den Messias,
Betete! Mutter der Zebedäiden, sagte Lebbäus
Zu Maria, indem Je ihr Antlitz vor Wehmuth verhüllte,
Du bist eine glückliche Mutter! O schau du gen Himmel,
Schau, und lächle! Doch sie, die den Wunderthäter, den Frommen,
Die den Gerechten gebar, die Mutter des göttlichen Sohnes,
Sie! Er legt sich trübe vor mich, wohin ich mich wende,
Ach ich fühl' ihn, fühle den bangen Gedanken! versteh dich,
Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor Jammer
Stumm wird! erbarmt euch, ihr Todesengel, und leitet die Mutter,
Daß sie den Sohn im Tode nicht seh! So sagte Lebbäus.
Jetzo ging der Richter der Welt in Herodes Pallaste;
Und sie führeten ihn vor den Fürsten. So lassen gestrafte,
Schwindelnde Denker vor sich erscheinen die Vorsicht, geben

Ihr Gedanken des Staubes, und richten die Vorsicht Gottes;
Aber die ewige zeigt sie dem kommenden Donner. Herodes
Staunete, da er ihn sah! So sehr sein Stolz sich empörte,
Staunt' er doch! Die Hoheit, so viel unerschütterte Stille
Hatte der Fürst nicht erwartet. Er sah ihn lange mit Einem
Blick an. Endlich bezwang der Stolz das Erstaunen, er sagte:
Deine Wunder, Prophet! sie sind in die Länder erschollen,
Und ich hörte davon. Doch des Rufes Stimme vergrößert,
Oder verkleint; und selten, daß er die Thaten erzählte,
Wie sie waren. So zeig denn, Prophet! wofür ich die Wunder
Halten solle, die dir, vielleicht zu klein noch, der Ruf gab!
Nicht, als ob ich zweifle, du habst sie vollendet! mein Auge
Wünscht nur dich handeln zu sehn, nur dich zu bewundern! Und weil du
Eh denn Abraham warst; so bist du auch größer als Moses,

Größer als alle Propheten nach ihm: so ist es auch deiner
Würdig, über sie alle, durch übertreffende Wunder,
Dich zu erhöhn! Und daß die Wahl dich nicht weile, so sondr' ich
Nur erhabne dir aus! Sieh, jedes ist würdig des Thäters.
Dört erhebt Moria sich! Schau des Tempels Gewölbe,
Und die Zinne des glänzenden Tempels! sie thürmt sich empor! sprich:
Neige dich, Zinne, vor dem Propheten! Im Schooße des Tempels
Lieget Davids Gebein! Wie würde der heilige König
Jauchzen, wenn er Jerusalem säh! wie würden wir staunen,
Wenn wir ihn sähen! O ruf, Prophet, den Gebeinen des Königs,
Daß er die dunkeln Wölbungen flieh', und lebend herumgeh'!
Aber du schweigst! So gebeut dem Jordan: Erhebe dich, Jordan!
Wende den wogichten Strom! und fleuß um Jerusalem! schütze
Ihre schimmernden Thürme, dann kehr' in Genezaret wieder!
Oder befiehls dem Sion, daß er sich erhebe, dem Himmel
Näher sich lagr' auf des Oelbergs Gipfel. Es schaun ihm die Völker,

In dem großen, umhergeworfenen Schatten, erstaunt nach!
Noch verstummst du! Er sagt's, und wußte nicht, wem er es sagte!
Wußte nicht, daß der gefürchteten Hügel, und der gebückten
Königreiche Tyrann vor dem, mit welchem er redte,
Nur erhöhterer Staub sey! Herodes rief ihm noch Einmal:
Und du verstummest? Der Gottmensch sah, mit Einem Blicke
Seiner Hoheit, ihn an! Der Fürst verkennt ihn in allem;
Denn er glaubt, der Prophet veracht' ihn! Da stand er in Grimm auf.
Kaiphas sah ihn ergrimmen, ergriff den Augenblick, sagte:
Nun entdeckest du selbst, nun siehest du, wer der Prophet sey!
Sieh, er verstummte vor dir, als du die Wunder verlangtest!
Kann er sie thun? Doch wähnt es der Pöbel; wähnen es selber
Einige Schwache unsrer Versammlung. Wer wider des Bundes,
Wider Moses Gesetz, mit oftgewarnter Verblendung,
Kühn sich erhebt, kann der von Gott mit Wundern gesandt seyn?

Unſeres Bundes Entweihung! den rauchenden Sina! die Schrecken
Gottes auf Sina! die rufenden Wetter! den Schall der Poſaune!
Moſes im Dunkeln des bebenden Bergs! will Kaiphas rächen!
Doch er empörte ſich auch zum Könige! häufte Judäa
Um ſich herum, und zog, von lautem Jubel begleitet,
In Jeruſalem ein! Sie ſtreuten ihm Palmen! ſie warfen
Ihre Gewandte vor ihn, und ruften: Hoſanna dem Sohne
Davids! Hoſanna! und Sion erſcholl, und die Hallen Moria's
Klangen, dem König Hoſanna, dem Gottgeſegneten! Siehe,
Sieh, er kömmt in dem Namen des Herrn! ſtreut Palmen! Hoſanna!
In der Höhe der Himmel Hoſanna! Bey Davids Gebeinen,
Bey der erſchütterten Gruft, dem Gebein Herodes des Großen,
Deines Vaters! ha die Entweihung räch du, Herodes!
Philo lächelte Kaiphas zu, wie entflammt auch ſein Haß war.
Aber Herodes gebot mit bitterem Spotte: Man kleid' ihn
In das weiße Gewand, mit dem die Römer ſich kleiden,

Wenn sie sich ihren Würden bestimmen! Pontius urtheilt
Weise, kennt das Verdienst! Er wird ihn zum Könige weihen,
Zu dem Hosanna, den Palmen ihm Purpur geben, und Kronen!
Also sagt' er, und wandte sich weg. Die Wache des Fürsten
Kleidete Jesus ins weiße Gewand, und schaut' ihn mit Hohn an.
Endlich sandt' ihn Herodes zurück. Die furchtbare Menge
Hatten neue Schaaren gemehrt, die zur Feyer des Festes
Kamen. Sie gingen unzählbar herauf, und begleiteten Jesus.
Rings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa daherging.
Philo sah's, ihn erschreckts nicht! Der hohe Führer des Schiffs sieht
Also das kommende Meer, und freut sich der tragenden Fluten.
Philo entdeckt, es sey das Volk noch getheilt; es verehren
Jesus viele Tausende noch: allein ihn erschreckts nicht!
Denn die Ehrsucht schwellte das Herz ihm empor, und verstieg sich
Taumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünder umgaben

Seine Vertrauteren, Phariſäer. Geflügelte Worte
Sprach er zu ihnen, dann ſandt' er ſie unter das weichende Volk aus.
Und ſie vertheilten ſich ſchnell. So fleußt von dem Becher des Todfeinds
Gift, und jeder Tropfen entzündet den Tod. Die Vertrauten
Eilen, und unterrichten das Volk, nach ſeiner Erbittrung
Jeder, mit ſeiner Beredſamkeit, ſeinen Künſten der ſanften
Oder ſtrengen Prieſterlichkeit; vielzüngichte Redner:
Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes gebot ihm
Wunder zu thun. Er vermocht's nicht! Ihr ſahet ihn, wie er verſtummt ſtand.
Glauben auch Iſraels Väter an ihn? Dem fluch' ich, der Abram
Läſterte! der das Geſetz ſein ganzes Leben entweiht hat!
Siehe, der Prieſter Gottes verklaget ihn! Sandte den Gott uns,
Den er verläßt? Er verläßt ihn! ihr ſeht in der Kett' ihn! Die Heiden
Richten ihn, doch zu gelinde! ſie kennen nicht ganz den Empörer!
Bittet heute nicht um den Gefangnen; die blinden Bewundrer

Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Römer erbitten:
Und ihr hättet zur Bitte verführt, euch träfe die Sünde!
Männer! ihr seyd das heilige Volk! Euch schimmert der Tempel!
Euch nur flammen vom hohen Altar die Opfer gen Himmel!
Rächet, euch ruft der Staub der Propheten! sein heilig Gebein ruft,
Abrams Gebein, auf, rächt den größten unter den Vätern!
Also rotteten sie zu ihrer Rotte Judäa.
Tausende rissen Tausende fort, der Zweifelnden waren
Wenige; weniger noch der Tugendhaften und Treuen;
So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem wilden Orkane
Auf vielmeiligen Bergen die langen Rücken herunter
Liegt, noch einsame Cedern, und tragen die bebende Wolke.
Unterdeß hatte Pilatus, für Jesus das Volk zu bewegen,
Einen berufnen Gefangnen, von dem viel Sagens im Lande,
Ehe die Kett' ihn bändigte, ging, ins geheim in das Richthaus
Führen lassen. Itzt kamen zurück das Volk, und die Priester.
So wie hinauf sie nach Gabbatha gingen, so ward der Gefangne

Gegen ſie her auf der Höhe geführt. Sein glühendes Auge
Schweifte ſeitwärts herum, er hielt den ſchnaubenden Athem;
Nicht die Reue, die Wuth bog ihm den ſträubenden Nacken.
Alſo ſtand er gebückt, und ſchluckte zornigen Schaum ein,
Und am nervichten Arme klirrt' ihm die Kette. Pilatus
Stellete ſich zu der Rechten den Gottverſöhner. Der Mörder
Sah den Mann in dem weißen Gewande. Der, oder er ſelber
Mußte ſterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit ſtechendem Feuer;
Und ſein Herz ſchlug ſichtbar empor! So ſtand er zur Linken.
Aber Pontius ſprach, und wies zu der Rechten: Ihr brachtet
Dieſen Menſchen herauf: Er wende vom Cäſar das Volk ab!
Doch ich hab' ihn verhört, und find' ihn nicht ſchuldig. Auch findet
Ihn Herodes nicht ſchuldig. Ich laß' es nicht zu, daß er ſterbe!
Aber weil ich das Feſt mit Befreyung eines Gefangnen
Feyre, ſo geißl', und geb' ich ihn los! Doch ihr hört die Vernunft nicht!

Welchen, so sagts denn, so wüthet denn, welchen soll ich euch geben:
Barrabas, oder Jesus, den ihr den Gesalbten des Herrn nennt?
Portia sendete jetzo zu ihm: Er ist ein gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest, verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! Das sagt' ihm die Sklavin. Das Volk schwieg,
Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo erschreckten
Ihre Stille; dann die Gehülfen, die kamen, und sagten,
Daß die Menge noch dort und da dem Empörer getreu sey.
Auch erhub sich von fern mit wehmuthsvollem Gelispel
Eine Stimme der einst Verstummten, der Lahmen, der Blinden,
Und der Todten, die Jesus den Frommen! den Menschlichen! nannten;
Aber das wüthende Murmeln der näheren Haufen verdrang sie.
Also wird durch den Sturm in dem tiefen Walde das Rufen
Eines hülfloſen Kindes zu leisem Laute. So schwindet,
Vor des Hohen rauschender That, des Weisen bescheidne.

Philo entdeckt die Gefahr, er weiß, was Pontius meine
Mit dem Mörder, welchen er, bey dem Propheten, dem Volk zeigt.
Doch verläßt er den Römer mit hoher Miene. Voll Stolzes
Auf die Fessel, die er durch eine Rede dem Volke
Anzulegen gedenket, geht er auf Gabbatha vorwärts,
Seines Pöbels Bewundrung! Pilatus sah von dem Richtstuhl
Mit halbzürnendem Spott ihm nach. Jetzt winkte dem Volke
Philo, sie schwiegen vor ihm. Er sprach mit gehefstetem Blicke:
Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer Israel, kann ich
Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich hasse Moses Verächter!
Und dem fluch' ich, der ihm, obgleich die süßere Lippe
Anders spricht, durch das Leben doch flucht. Mit dieser Gesinnung,
Zeig' ich euch heut Verderben, und Heil. Wählt, Israeliten!
Barrabas, oder Jesus! Er ist, ihr wißt es, ich weiß es,
Barrabas ist ein Mörder! Auch Pontius weiß es. Er hätt' ihn,

Wollt' er euch nicht zu dem Mitleid' herab erniedern, mit Jesus,
Der so täuschend die Unschuld, auch hier ein Zauberer, nachahmt,
Nicht vor euch, ihr Männer, gestellt. Doch ich lasse die Absicht,
Welche Pontius hat. Wir sind besiegte! wir schweigen!
Aber davon kann Philo nicht schweigen, ihr Israeliten,
Daß an dem Abgrundshange, vielleicht schon sinkend, ihr schwindelt,
Euer Verderben zu wählen! Ich rede mit Angst; doch red' ich.
Denn so tief soll der Enkel der großen Väter nicht fallen!
Dieser Jesus! Was hätt' ich euch nicht, ihr Männer, zu sagen,
Wollt' ich euch alle seine Verbrechen, sie alle beschreiben!
Ihre schwarze Gestalt entblößt' ich vor der Versammlung
Eurer Herrscher. Da hing an meiner Stimme sein Leben!
Und sie sprachen Tod für ihn aus. An heiligen Steinen
Könne sein Blut schon herab; allein wir dürfen nicht tödten!
Dieser Jesus, damit ich an Eins von den tausend Verbrechen

Euch erinnre! der Mann voll Grausamkeit weiß, daß die Römer,
Wenn er seiner Empörungen Maß nunmehr erfüllt hat, Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Tausenden standen
Um ihn die Hörer herum, da er redete von der Belagrung,
Von der sinkenden Stadt, und dem Tempel Gottes in Staube!
Ihr bewundertet ihn; so wart ihr geblendet: er aber,
Er erbarmt sich nicht euer. Er sieht Jerusalems Jammer,
Weiß es, daß er, nur er Urheber der nahenden Angst ist;
Und fährt fort zu thun, wie er that. Den Tempel im Dampfe,
Wie er, niemals sich aufzurichten, Moria hinabsinkt!
Mit dem Tempel, er siehts! der Versöhnungsopfer Altäre,
Wie sie sich neigen. Er sieht die hohe Jerusalem weinen!
Ach in Asche gekleidet die Königin unter den Städten!
Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, gesehn von dem Tage,
Und verwesen! und welche die Angst, und der wüthende Hunger
Noch in das Grab nicht gestürzt hat, ergreifen heißere Krieger,

Und zerschmettern ihr zartes Gebein an Jerusalems Trümmer!
Ach er siehts, sie beweint kein Vater! die starben im Schlachtfeld!
Keine Mutter! die Mütter, die waren lange vor Jammer,
Lang vor Jammer vergangen! Er siehts, und erbarmt sich nicht euer!
Als er endigte, schrien noch andere Priester den Beyfall,
Welchen sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bedurft' es
So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu bewegen.
Denn das war schon genug durch eigene Bosheit entschlossen.
Pontius saß in Gedanken verloren. Er fragte von neuem:
Welchen, so redet denn, welchen von beyden soll ich euch geben?
Barrabas! stieg ein Geschrey mit einer Wuth, daß die Engel,
Die um den Göttlichen standen, ihr bebendes Angesicht wandten,
Barrabas! stieg es empor. Pilatus entriß dem Erstaunen
Sich mit Zorn, und rief: Was mach' ich aber Jesus,

Was mit eurem Geſalbten? Sie ſtürmeten, ſtampften, und ruften:
Laß ihn kreuzigen! Aber (noch Einmal entſchloß ſich der Römer
Ihre Wuth zu erweichen) was aber hat er verbrochen?
Nein, er hat den Tod nicht verdient! Sie wurden ergrimmter,
Ruften, und ihr Geſchrey beſeeleten Stimmen der Prieſter,
Stammelnd, und bleich, und knirſchend, mit wildem flammenden Auge,
Riefen ſie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erſcholl vom Getöſe
Ihres Rufens, mit ihm die verlaßnen Hallen Moria's,
Und die thürmende Stadt, und Staub ſtieg mit dem Getöſe auf.
Pontius ſah, zu erſchrocken, daß er vergebens für Jeſus,
Ihn zu befreyn, arbeite, beſchloß unrömiſch, das Urtheil
Ueber den Mann zu ſprechen, den er für ſchuldlos erkannte.
Furchtſam hatt' er vorher verlaſſen den hohen Richtſtuhl,
Stieg jetzt wieder hinauf, und gab Befehle. Der Sklav kam
Eilend zurück, und trug, durch der Prieſter getheilte Verſammlung,

Ein korinthisch Gefäß, drin eine silberne Quelle.
Und er hielts vor Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk stand,
Blickte schweigend hinauf. Nun rann die Quelle. Pilatus
Wusch sich feyerlich vor dem Volk die Hände. Der Cherub,
Welcher in Gosen vordem die Hütten schonend vorbeyging,
Die mit der Lämmer Blute bezeichnet waren, er schwebt' itzt,
Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerüstet,
Ueber Juda's Gefilden, das Volk dem Gerichte zu weihen.
Sein geheftetes Auge verließ des Versöhnenden Blick nicht.
Und er sah in dem Blicke des Göttlichen, mit der Verwerfung,
Eine Thräne vermischt. Der Todesengel begann jetzt
Jene Worte des Fluchs, die dem Himmel des Richtenden Urtheil
Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen gereift sind!
Wie in der Fern' Erdbeben den Tod weissagen, so rauschte
Seine Stimme. Dann grub er in eherne Tafeln das Urtheil

Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel von Purpur,
Gaben in seine Recht' ihm ein Rohr, und drückten von Dornen
Eine Kron' auf sein Haupt; und Blut quoll unter der Krone!
Und, wie ein Sterblicher, betet ihn an, von dem Staub' Eloa.
Dann. Doch mir sinket die Hand die Harf' herab, ich vermag nicht
Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu singen!
Pontius sah, wie er litt, und entschloß sich wieder zum Mitleid,
Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte dem Mittler,
Ihm zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha. Jesus
Folgt' ihm, aber ermüdet, mit wankendem Schritte. Sie sahn ihn
Fernher kommen. Pilatus wies zurück mit der Rechte,
Rief herunter: Ich führ' ihn heraus, ihr Israeliten,
Euch es noch einmal zu sagen, daß er den Tod nicht verdient hat.
Jesus kam nun näher, sie sahen es, wie er zum Richtstuhl
Trat im Purpur heran, mit der blutigen Krone. Nun stand er.

Pontius rief zu ihnen herab, mit der Stimme des Mitleids:
Sehet, welch ein Mensch! Indem Pilatus es sagte,
Hab der Versöhner den Engeln, die um ihn bebten, Befehle;
Nicht durch Worte, sie sahen es in des Göttlichen Antlitz,
Was er, bewegt von der Jünger Schmerz', und der andern Erwählten,
Ihnen gebot. Geheimere, himmlische Tröstungen warens,
Ruh' im Elend! Wenn ich am hohen Kreutze nun blute!
Wenn ich todt bin! und nun, nun unter den Schlafenden liege!
Pontius hatte von neuem gewünscht, das Volk zu erweichen;
Aber sie zeigten ihm bald, wie fühllos sie blieben. Sie riefen,
Und das Rufen der Priester erscholl vor dem Brüllen der Menge:
Kreuzige! ruften sie wieder. Da brach Pilatus in Zorn aus:
Nehmet ihn denn; und kreuziget ihn! Ich find' ihn nicht schuldig.
Pontius sprichts mit geflügelten Worten, und wendet sich zornvoll.

Kaiphas aber ereilet ihn, ſagt: Es ſprach ſchon, Pilatus,
Unſer Geſetz ſein Urtheil aus; nach dem muß er ſterben!
Denn er machte ſich ſelbſt zum Sohne Gottes. Der Heide
Zittert, als er den Namen hört von dem Sohne der Götter.
Und er ging mit Jeſus zurück, und fragt' ihn voll Unruh:
Sage, von wannen du biſt? Der Gottmenſch ſchwieg bey der Frage.
Pontius zürnt, und ſagt: Du redeſt alſo mit mir nicht?
Weißt du nicht, daß dein Tod und dein Leben in meiner Gewalt ſind?
Jeſus ſprach: Du hätteſt ſie nicht, wär dir ſie von oben
Nicht gegeben. Doch ſind die ſchuldiger, die mich verklagen.
Pontius geht zur Verſammlung zurück. Sie ſehen ihn kommen,
Und entdecken an der entflammten Geberde, warum er
Wiederkomme. Sie ſchrien ihm entgegen: Läſſeſt du, Römer,
Dieſen los, ſo biſt du des Cäſars Freund nicht. Denn wer ſich
Selbſt zum Könige macht, der empört ſich gegen den Cäſar!

Pontius ward erbittert, und da er Edlers zu wagen
Sich zu klein fühlt, spottet er ihrer. Sie aber umringten
Jesus, und führten ihn stolz in wildem Triumph zu dem Tode.
Und der furchtsame Römer entschlich zu seinem Pallaste.

Achter Gesang.

v. 1 — 9.

Die du am Sion den heiligsten unter den Sängern Jehovah
Sahst, von ihm lerntest, als er von dem ewigen Geiste gelehrt sang,
Den der Richter im Tode verließ, den größten der Todten,
Lehr, Sionitin, mich wieder; du lerntest himmlische Dinge!
Komm, und leite den Schritt des wankenden, deines Geweihten,
Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heiligthums Schauer
Faßt mich! ich will den Sterbenden sehn, ich will die gebrochnen
Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod in den schönsten
Unter den Wunden! dich sehn, du Blut der Versöhnung! Er bebte,

Rang mit dem Tode, da sank ihm sein Haupt, er blutete, neigte
In der Nacht sein heiliges Haupt; da verstummte der Gottmensch.
Von des Richtenden Antlitz flog Eloa herunter,
Kaum den Unsterblichen sichtbar, so eilt' er herab durch die Himmel.
Und er hielt in der Linken die himmlische Krone; die Rechte
Hob die Posaune. Sie tönt; und es tönen die Welten im Kreislauf.
Und der nächste dem Unerschaffenen rief durch die Himmel:
Feyert! Es flamm' Anbetung der große, der Sabbath des Bundes,
Von den Sonnen zum Thron des Richters! Die Stund' ist gekommen!
Feyert! die Stunde der Nacht ist gekommen! Sie führen das Opfer.
Und die Himmel umher vernahmen des rufenden Stimme.
Doch schon war er vorübergeeilt. Zween Winke, so schwebt er
Ueber Golgatha. Um ihn herum versammeln der Erde
Engel sich eilend. Er rief sie. Ihr strahlenwerfender Kreis schloß
Jetzt um Eloa sich zu. Eloa stieg aus dem Kreise,
Feyerlich stieg er nieder auf Golgatha, stand auf der Höhe.

Dreymal neigt' er nunmehr sein tiefanbetendes Antlitz
Auf den Staub des Hügels herab, dann erhub er sich, streckte
Ueber den Hügel aus den weitverbreiteten Arm, schaut'
Auf den Messias herab, der in der Ferne, begleitet
Von Judäa, langsam gen Golgatha wandelt, und schwerer
Trägt, wie sein Kreuz, das Weltgericht! So sah ihn Eloa,
Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin, und sagte:
Höret mich, Himmel, und jauchzt! Abgrund, vernimm mich, und bebe!
Dem Namen des Auszusöhnenden! deß, der zu bluten
Kommt, des Versöhners Namen! und in des Geistes, der Sündern
Himmlisches Licht strahlt! weih' ich dich, Hügel, zum Tode des Sohnes!
Heilig! heilig! heilig! ist der, der seyn wird, und seyn wird!
Also weiht Eloa, und staunt. Des Unsterblichen Schimmer
Wurde Dämmrung, so staunet' er! Nun verstummt er nicht länger,
Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,
Welcher die Tief' herauf sein niederbeugendes Kreuz trägt!

Siehet ihn unter dem wankenden Kreuz, fällt nieder aufs Antlitz,
Betet: O der dem Altare sich naht, zu sterben den schönsten
Und den wunderbarsten der Tode, du Menschlicher! Schöpfer!
Mitgeborner, und Sohn des Geschlechts, das Gräber begraben!
Bethlehems Kind! du weintest, wir sangen dir Jubel! du lässest
Dich bis auf Golgatha nieder: die tiefre Bewundrung verstummt dir,
Mehr zu jauchzen! O Sohn! Sohn Gottes! und der Gebornen!
Unerschaffner! kein Endlicher sang da Jubel! Vollender
Alles deß, so das Höchste, das Wundervollste, das Beste,
Das ganz Herrlichkeit ist! tiefangebeteter Gottmensch
Wiederbringer der freudigen, gottgefallenden Unschuld!
Todtenerwecker! Vertilger des ewigen Tods! Weltrichter!
Oder wie deine Menschen dich nennen, du Lamm, das erwürgt wird!
Höre mein tiefes Gebet, vernimm des endlichen Stimme,
Die von dem Staube, worauf dein Blut wird bluten, dir betet.

Wenn dein Auge nun bricht; die letzte Bläſſe des Todes
Ueber dich, Geopferter, ſtrömt; die Himmel der Himmel
Nun erzittern, und fliehn; nun nur Jehovah mit vollem
Hingeheftеten Blick anſchaut den Sterbenden: ſtärke
Dann aus der hangenden Nacht mich, in die dein Leben hinabſtirbt,
Stärke, großer Vollender! mich dann, damit ich nicht hülflos,
Nicht zu bebend unter der Erde Gräber verſinke,
Und, wenn in ſchwimmender Dämmrung um mich die Schöpfung nun wanket,
Ich, wie dunkel mir auch das Aug' hinſtarret, dich ſterben
Sehe! Tod des Sohnes! du naheſt dich, Tod! Von dem erſten,
Der ein Sterblicher ward, bis hinab zu dem letzten von Adam,
Deſſen jungem Leben der Auferſtehung Poſaune
Wegzuathmen gebeut, ſie alle wirſt du verſöhnen;
Wenn du, noch Einmal Schöpfer: Es iſt vollendet! nun ausrufſt.
Tod, o Tod des Sohnes! und du des Geopferten Blut! Heil,
Heil den erlöſten Seelen! Sie kommen, und wandeln, und jauchzen!

Ihre Kleider sind hell in des Todten Blute gewaschen!
Drauf erhebt sich Eloa, vertheilt die Engel der Erde
Weit um Golgatha her. Auf niederhangender Wolke
Sammeln sie sich; bedecken die breiten Rücken der Berge;
Oder schweben über der Ceder, und gehen voll Tiefsinn
Auf den wallenden Wipfeln; er selbst steht über des Tempels
Höhen: ein weitumkreisendes Heer! der allmächtigen Vorsicht,
Welche von fern herrscht, furchtbare Diener! Engel des Todes
Und des Gerichts, der Menschen Hüter, künftiger Christen
Hüter! und, weil sie Engel der Märtyrer wurden, am Throne
Deß, dem der Palmenträger, der Märtyrer blutet, die ersten!
Gabriel aber, ihn hatte gesandt zu der Sonne der Mittler,
Ließ sich mit silbertönendem Flug' auf den strahlenden Tempel
Nieder, und stand vor der Väter Seelen, und sagte zu ihnen:
Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr sehet ihn! (Hier wies
Er mit der bebenden Rechte.) Da trägt der Sündeversöhner

Gegen den Hügel ſein Kreuz. Dieß iſt der Hügel des Todes!
An dem höheren dort, der mit zween Gipfeln heraufragt,
Ging er ins erſte Gericht. Von dieſem ſollt ihr ihn ſehen,
Wenn er, für eure Kinder und euch, ſein Leben wird bluten.
Kommt, Erlöſte! Die Enkel der Enkel, die noch die Geburt nicht
Zu Unſterblichen ſchuf, er geht, er eilt, er verſöhnt ſie!
Feurig ſagt es der Seraph. Verſtummt vor Wehmuth und Wonne,
Folgen die Väter ihm ſchon. Sie eilen. Der ſchnelle Gedanke,
Der aus des Betenden Seele von Sternen zu Sternen hinaufdenkt,
Eilet nur eilender! Gabriel führte die ſchimmernden Schaaren.
Schon betrat ihr ſchwebender Fuß den liegenden Oelberg.
Adam betrat ihn zuerſt, ſank nieder, und küßte die Erde.
Mütterlich Land, ſo ſprach er, ich ſeh', o Erde, dich wieder!
Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein an dem Abend des Todes

Du in deinen friedsamen Schooß, o Mutter, zurücknahmst,
Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen Gefilde!
Nun, nun steh' ich darauf. Sey mir, o Erde gegrüßet!
Seyd mir, Gebeine der Todten, gegrüßt! ihr werdet erstehen!
Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr werdet erstehen!
Und, o Stunde, du nahende, sey auch du mir in Jubel,
In Triumphe genannt! Du entlastest die Erde vom Fluche!
Ihrem heiligen Staub' erschallt des Blutenden Segen!
Halleluja! er kommt, er kommt der Erdegeborne!
Siehe, der Allerheiligste kommt, und nahet dem Tode!
Also sprach er. Noch hielt er sein Herz, das in himmlische Wehmuth
Aufzuschauern begann; er hielt es noch, schwieg, und schaute.
Aber Eloa stand auf dem Tempel, und sahe die Väter
Kommen. Er wandte sein Antlitz, und sah hoch über dem Kreuze
Satan und Adramelech in wildem Triumphe schweben;
Satan wegen des Werks, das er schon vollendet, und beyde
Wegen künftiger Thaten! Eloa sieht die Empörer,
Wie sie, erhoben über die Wolken der wandelnden Erde,

In weitkreiſendem Schwunge die höheren Wölbungen meſſen.
Und in ſeiner Herrlichkeit hub ſich Eloa vom Tempel
Gegen die ewigen Sünder empor. Er ging in dem Glanze
Dieſes gefeyrteſten Tags vor allen Tagen der Feyer.
Gottes Schrecken ſchwebten um ihn. Die leiſeren Lüfte
Wurden vor ihm zu Sturm, und rauſchten! Des kommenden Gang war
Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felſen erzittern.
Und der Unſterbliche tönt', und glänzte daher! Die Empörer
Sahen ihn, hörten ihn kommen, und ſtrebten umſonſt zu verbergen
Ihr Erſtaunen. Sie ſtanden, und wurden dunkler. So ſtehen
In der unterſten Höll' Abgrund zween nächtliche Felſen.
Blitzeil hatte der letzte Schwung Eloa's, er trat jetzt
Vor die Verworfnen, und ſprach: Ihr, deren Namen die Hölle
Nenne! verlaßt, ihr ſeht der hohen Unſterblichen Lichtkreis!
Dieſen verlaßt, und entlaſtet von euch die heilige Stäte.
Siehe, ſo weit der äußerſte Glanz der Seligen Gränzen

Euren Empörungen ſtrahlt; ſchwebt da nicht über der Wolke!
Kriecht da nicht an dem Staube der Erde! Der Seraph gebot ſo.
Aber wie zwey Gewitter, die an zwo Alpen herunter
Dunkel kommen, (ein ſtärkerer Sturm tönt ihnen entgegen,
Wird ſie verſtreun!) wie die in ihrem Schooße den Donner
Fliegend reizen, damit er die krummen Thäler durchbrülle;
Alſo rüſten ſich wider Eloa die ſtolzen zur Antwort.
Was die Wuth Entſetzliches hat, die Rache Verwegnes,
Runzelt' auf ihrer Stirne ſich, rollt' in dem flammenden Auge!
Aber mit herrſchendem Blick ſchaut ihnen Eloa ins Antlitz:
Erſt verſtummt! dann flieht! Käm' ich mit der ſiegenden Stärke,
Die Jehovah mir gab, ſo ſollte von dieſem erhobnen
Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner verſchleudern.
Aber ich komm' in dem Namen des Sohns von Adam, der, ſchaut ihn!
Trägt ſein Kreuz! In dem Namen des Ueberwinders der Hölle:
Flieht! Sie flohen dunkler, als Nächte. Ereilende Schrecken

Hefteten ſich an die Ferſe der Flucht, und trieben ſeitwärts
Auf die Trümmern Gomorra im todten Meere. O Engel
Sahen ſie fliehn, es ſahen ſie fliehn die Väter. El
Stieg zu der Zinne des Tempels, in ſeiner Herrlichkeit, nieder.
Jeſus war zu dem Todeshügel gekommen. E mattet
Schwankt' er am Fuß des Hügels. Die blutbegier gen Haufen
Zwangen einen Wanderer, der an Golgatha's Han
Furchtſam hinabſtieg, daß er das Kreuz dem erma teten trüge.
Unter dem Volk, ſo ihm folgte, beweinten ihn Einig weiche
Wuthloſe Seelen, doch die mit ganzem Herzen a Eiteln
Hingen, und kaum den Göttlichen kannten. I flüchtiges Mitleid
War nur ſinnlich; nicht edel, nicht Mitleid der Seel der Gottmenſch
Höret ſie klagen, und wendet ſich um, und red mit ihnen:
Warum weinen die Töchter Jeruſalems? Wein mich nicht!
Weinet über euch ſelber, und über eure Kinder!
Denn es nahn die Tage der Angſt. In den furch baren Tagen

Werden ſie jammern: O ſelig die Unfruchtbaren! die Leiber,
Die nicht gebaren! die Bruſt, die nicht ſäugte! dann werden ſie ſagen
Zu den Bergen: Fallet auf uns! und den Hügeln: Bedeckt uns!
Denn geſchahe das mir; was wird den Sündern geſchehen!
Jetzt war Jeſus gekommen zur Höh des großen Altares.
Und er ſchaute zum Richter empor. Die Kreuziger nehmen
Ihm das Kreuz ab, richten es unter Todtengebein auf.
Und das Kreuz erhub gen Himmel ſich, ſtand. Der geweihte
Feſtliche Tag, er ſchimmert noch ſanft; noch freut ſich die kleinſte
Schöpfung im Labyrinthe der lebenathmenden Lüfte.
Doch ein Wink, und es fängt in ihrem Schooße die Erde,
In den geheimſten entlegenſten Tiefen mit leiſer Erſchüttrung
An zu beben. Ueber dem Antlitz der ſchauernden Erde
Küſten Stürme ſich, wirbeln, ſind heulen in hangenden Klüften.
Und es ſchwankte das Kreuz. Der Gottmenſch ſtand bey dem Kreuze!
Adam ſah ihn, und hielt ſich nicht mehr. Mit glühender Wange,

Mit hinfliegendem Haar, mit offenen bebenden Arm
Eilt' er hervor zu dem äußerſten Hange des Be
ſank nieder.
Als er hinſank, flammte der Himmel im ſchauen
Auge
Deß, der nicht mehr ein Sterblicher war. Er we
vor Wonne!
Wonn', und ewiges Leben, und Schauer, und M
muth, und Staunen
Ueberſtrömten ſein Herz. Des vollen Herzens E
pfindung
Wurd' itzt Stimme; da betete Adam. Die Kr
der Engel
Hörten des betenden Stimme! Er blickt auf
Gräber, und ſaget:
Nein, der Seraph nennt dich nicht aus! !
Unſterblichen weinen,
Wenn ſie, in deine Liebe vertieft, die tauſend
tauſend
Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und betend
ſtummen!
Ach ich nenne dich Sohn! und verſtumm', und we
mit ihnen!
Jeſus Chriſtus, mein Sohn! Mein Sohn, wo we
ich mich hin? wo,
Daß ich dieß unnennbare Heil, die Wehmuth ertra
Jeſus Chriſtus! mein Sohn! O die ihr früher
ich war

Aber nicht früher, als er! schaut, Engel, auf ihn herunter,
Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn' ich, o Erde!
Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward. O Wonne, du volle
Ewige Wonne! die ganz die Begier des Unsterblichen ausfüllt!
O der große, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,
Dein Gedanke, Jehovah: Du schufst! da schufst du auch Adam!
Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!
Steh hier still, unsterbliche Seele, durchschaue die Tiefe,
Diese weite Tiefe der Wonne! Was sind, o ihr Himmel!
Diese vor Augenblicke, die jetzt die Unsterblichen leben!
Jeder ist göttlich, und jeder trägt auf dem eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh'! und die wird Adam durchleben!
Nun ist dieser nicht mehr! nun dieser! Erhabnere kommen
Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr Himmel!
Gebet mir eure Stimmen, daß ichs durch die Schöpfungen alle

Laut ausrufe: Das Opfer steht an dem Schatten des Todes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, stehe vom Staub' auf,
Menschengeschlecht, und schmücke dich schön mit betenden Thränen!
Denn der Allerheiligste steht an dem offenen Grabe.
Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr seyd die Geliebten!
Euch versöhnt er! Kommt zu dem Sterbenden, Kinder von Adam!
Wer im Pallast mit Golde bedeckt wohnt, lege die Krone
Nieder, und komm'! Ihr, die sich mit Erdehütten beschatten.
Laßt die niedrigen Hütten, und kommt! Ach aber sie hören
Meine Stimme, die Stimme des liebenden nicht. Ihr Verwesten,
Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken,
Höret sie auch nicht! Du bist, der du dich opferst, auf ewig
Bist du Erbarmer! Vollender! du gnadevoller Erduldet!
Siehe, du wirst es vollenden! Und nun, unaussprechliche Wehmuth
Ueberfällt mich, und dringt in jede Tiefe der Seele!
Nun, nun gehet er hin. O stärke mich endlichen, stärke

Mich, den ersten der Sünder, und der die Verwesung gesehn hat,
Du, der ihn in dem Tode verläßt, Weltrichter Jehovah!
Adam rief so. Indem trat, dessen Namen die Himmel
Ewig nennen, nah an das Kreuz, hub seine Hand auf;
Hielt sie vor sein Antlitz, und neigte sich tief, und sagte,
Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner verstünde!
Aber von dem Thron des Gerichts antwortet Jehovah.
Von der Antwort klangen der Allerheiligsten Tiefen,
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger nahten
Sich dem Versöhner. Da betraten die wandelnden Welten
Mit weitwehendem Rauschen des Kreislaufs Stäten von denen
Jesus Tod sie verkündigen sollten. Sie standen. Die Pole
Donnerten sanfter herab, und verstummten. Die stehende Schöpfung
Schwieg, und zeigt' in den Himmeln umher die Stunden des Opfers.
Auch du standest, der Sünder Welt, und der Gräber! Das Grabmahl
Dessen, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten mit allen

Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehovah,
Hielt die Erde, die vor ihm sank, es schaute Jehovah,
Siehe, der war, und seyn wird, auf Jesus Christus herunter:
Und sie kreuzigten ihn. Die du unsterblich wie sie bist,
Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch sehn wird,
Neige dich tief an das unterste Kreuz, umfass' es, verhülle
Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zurückkömmt!
Als ob über der Schöpfung umher allmächtig der Tod läg',
Und in den Welten allen nur stille Verwesungen schliefen,
Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube mehr stünde:
So mit feyrlicher, todter Stille schauten die Engel,
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Leben,
Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten der Tode
Nun zu ringen, und nun sein erstes Blut floß; Stimme
Wurde da das Erstaunen der Engel! Sie jauchzeten, weinten,
Und es hallten die Himmel von neuen Anbetungen wieder.

Nun noch Einmal, und nun noch Einmal blicket' Eloa
Nach dem Blutenden nieder; und dann, mit einer Erhebung,
Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem Erstaunen,
Schwung er sich in die Himmel der Himmel, und rufte, so tönen
Eilende Stern' im kreisenden Lauf, er rufte: Sein Blut fließt!
Flog in der Tiefe des Unermeßlichen, rufte: Sein Blut fließt!
Schwebete dann mit stiller Bewundrung herauf zu der Erde.
Als er durch die Schöpfung einherkam, sah er die Engel
Auf den Sonnen, die ersten der Cherubim an den Altären
Stehen. Sie standen feyrend, und von den goldnen Altären
Flammten Morgenröthen hinauf zu des Richtenden Throne.
Rings umher in der ganzen Schöpfung flammten die Opfer,
Bilder des blutenden Opfers am Kreuz: ein himmlischer Anblick!
Also sahen die Aeltesten einst des gottgewählten
Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit Gottes.

Oder ſo hub ſich, dem heiligen Volk den Weg zu gebieten,
Von der Hütte, worin dein Allerheiligſtes ruhte,
Offenbarter, die Flammenſäul' in donnernde Wolken.
Aber der Gottmenſch blutet. Er ſchaut' auf Juda hernieder,
Das, von Jeruſalem an bis nah zu dem Kreuze, gedrängt ſtand.
Sieh, er neigte ſich hin, und rief herab von dem Hügel:
Vater! ſie wiſſen es nicht, was ſie thun. Erbarme dich ihrer!
Stille Bewundrungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach. Die huben ihr Antlitz
Zu dem Blutenden auf, und ſahn die Bläſſe des Todes,
Deine, du tödtlichſter unter den Todten, über ihn ſtrömen.
Dieſes nur ſah der Sterblichen Auge; der großen Geſtorbnen
Seelenvolleres ſah geheimere Dinge: Sein Leben,
Wie es rang, ſein Leben von keinem Tode zu tödten,
Hätte Gott den Tod nicht geſandt! wie allmächtige Schauer
Durch den Sterbenden ſchütterten! wie er, verlaſſen vom Vater,
Hing an dem hohen Kreuz! zu welchem Heile ſein Blut floß!

Welche Versöhnung dieß Blut, aus diesen Wunden' herabquoll!
Sieh, er hub sein Auge gen Himmel, suchte nach Ruhe,
Aber er fand nicht Ruhe! mit jedem fliegenden Winke
Starb er Einen furchtbaren Tod; und fand nicht Ruhe!
Unterweilen war der Unsterblichen einer, durch kurzes
Hinschaun, in den Gefilden des heut kaum irdischen Frühlings,
Schöpfend aus diesem Quell ein wenig linderndes Labsal.
Mit dem Versöhner waren zween Verbrecher gekreuzigt.
Denn, zu dieser Tiefe, beschloß des Ewigen Rathschluß,
Und sein eigener ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder
Hing zu der Rechten ihm, und zu der Linken der andre. Der eine
War ein versteinerter Sünder, ein graugewordner Verbrecher.
Dieser kehrte sein finstres, entstelltes Gesicht zu dem Mittler:
Christus wärst du? Ha wärst du's; hülfst du uns! hülfest dir selber!
Stiegest von diesem Baum' herunter, den Gott verflucht hat!
Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling verführt in der Blüthe,

Böses Herzens nicht, doch hingerissen zur Sünde,
Rang aus seinem Elend sich auf, und strafte den andern:
Und auch du, dem Tode so nah, so nah dem Gerichte,
Denn das sind wir! du fürchtest auch jetzo Gott nicht! Wir leiden
Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem, so wir thaten;
Aber dieser (er winkt auf Jesus) hat nichts verbrochen.
Und nun kehrt er sich ganz zu dem Gottversöhner, und strebet
Gegen ihn tief sich hinzuneigen. Ihm fließen die Wunden
Blutiger, als er es thut; allein er achtet des Bluts nicht,
Nicht der offneren Wunden! Er neigt zum Versöhner sich nieder,
Rufet: Ach Herr, wenn du zu deiner Herrlichkeit eingehst,
Dann erinnre dich meiner! Mit göttlichstrahlendem Lächeln
Sah dem erschütterten Sünder der sterbende Mittler ins Antlitz:
Heut, ich sag' es dir, wirst du im Paradiese mit mir seyn!
Jener vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens;

Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durchdrungen,
Und vor Seligkeit zittert er laut. Er wendet sein Auge
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm, nun ist es
Stets nach dem Menschenfreunde mit thränendem Blicke gerichtet!
Und so brach es zuletzt. Itzt, da sein Leben noch athmet,
Spricht er in sich gebrochene Worte, des ewigen Lebens
Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin ich geworden?
Dieses Elend zuvor, und nun die Wonne! dieß Beben!
Dieser Seligkeit süßes Gefühl! wer bin ich geworden?
Wer ist der an dem Kreuze bey mir? Ein frommer, gerechter,
Heiliger Mensch? Viel mehr, viel mehr! des ewigen Vaters
Sohn! der gottgesandte Messias! Sein Reich ist erhabner,
Herrlicher, weit von der Erde, weit! Das ist er, ihr Engel!
Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem Tode!
Und noch tiefer, zu mir! Zwar dieß erforschet mein Geist nicht,
Aber er hat mich von neuem erschaffen. Jetzt, da dem Tod' ich

Unterliege, da schuf er mich neu. So sey denn auf ewig
Angebetet von mir, obwohl ich dich nicht begreife!
Du bist göttlich, und mehr, mehr als der erste der Engel!
Denn ein Engel konnte mich so von neuem nicht schaffen!
Konnte mir meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!
Göttlich, ja das bist du, und dein, dein bin ich auf ewig!
Also dacht' er, und sank in entzücktes Staunen. Wohin er
Blickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde,
Lächelt ihm Alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.
Und ein Wink des Versöhners beschied der Seraphim einen.
Dieser verließ mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte,
Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl war:
Seraph, bringe du diesen Erlösten zu mir, wenn er todt ist!
Und er eilte zurück, und kam zu dem Kreise der Engel.
Abdiel wars, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle

Hütete jetzt auf Gottes Befehl ein Engel des Todes.
Schnell umgeben ihn Schaaren der anderen Engel, und fragen;
Abdiel sprach: Mit Entzückung empfing ich die hohen Befehle,
Jenen erlösten Sünder nach seinem Tode zum Mittler Hinzuführen. Dieser Gedanke durchströmt mich; je mehr ich
Ihn entfalte, je mehr werd' ich von Seligkeit trunken.
Einen geretteten Sünder, und selbst in den Stunden gerettet,
Da das Opfer für das Geschlecht der Sterblichen blutet,
Diese Seele, so rein nun, so hell in Blute gewaschen,
Diese dem Ewigen wiedergegebne zu dem Versöhner Hinzuführen. O segnet zu dieser Wonne mich, Engel!
Also verlor sich die Stimme des seliggepriesenen Seraphs.
Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte schon lange,
Fortzueilen bereit, auf den Höhn der Gebirge gestanden.
Endlich war gekommen die Zeit, den Befehl, den er hatte,
Auszuführen. Er machte sich auf, er allein durch die Himmel.
Lichthell schwebt er empor, den Stern, zu welchem ihn Gott schickt,
Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Versöhner,

Unter fürchterlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht sind,
Blute. Schon stand hoch über des Sternes Wende der Seraph.
Diesen Stern umschweben die Seelen, eh die Geburt sie
Sendet in das große, doch sterbliche Leben der Prüfung.
Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen Menschengeschlechte
Nieder, und nannte den Stern bey seinem unsterblichen Namen.
Adamida, der dich in dieses Unendliche streute,
Sieh, er gebeuts! erheb' aus deinem Kreise dich seitwärts
Gegen die Sonne! dann fleug, und werde der Sonne zur Hülle.
Und die Himmlischen hörten umher die gebietende Stimme.
Da sie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,
Wendet' herüberschauernd der Stern die donnernden Pole.
Und die stehende Schöpfung erscholl, da, mit schreckendem Eilen,
Adamida, mit stürzenden Stürmen, rufenden Wolken,
Fallenden Bergen, gehobenem Meer, gesendet von Gott, flog!
Uriel stand auf der Wende des Sterns, und hörte den Stern nicht;

So in Tiefsinn verloren betrachtet' er Golgatha. Donnernd
Eilte der fliegende Stern. Itzt war er in deine Gebiete,
Sonne, gekommen; itzt nahet' er sich dir. Es erstaunten, beym Anblick
Dieser neuen Sonne, die sanften menschlichen Seelen,
Und erhuben sich über des Sterns hocheilende Wolken.
Adamida erreicht die Sonne. Nun wandelt er. Langsam
Tritt er vor ihr Antlitz, und trinkt die äußersten Strahlen.
Aber die Erde ward still von der sinkenden Dämmrung. Die Dämmrung
Wurde dunkler, stiller die Erde. Schatten mit bleichem
Schimmer, ängstliche trübe Schatten beströmten die Erde.
Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;
Bis zu dem Wurme verschlichen bestürzt die Thiere der Felder
Sich in die einsame Kluft. Die Lüfte rauschten nicht, todte
Stille herrschte. Der Mensch sah schweraufathmend gen Himmel.
Jetzo würd' es noch dunkler, und nun, wie Nächte! Der Stern stand,
Hatte die Sonne verlöscht. In fürchterlichsichtbare Nächte

Lagen gehüllt die weiten Gefilde der Erd', und schwiegen.
Aber am hohen Kreuz hing Jesus Christus herunter
In die Nacht; und es rann, mit des duldenden Blute, des Todes
Schweiß. Die Erde lag in ihrer Betäubung. Betäubter
Bleibet der Freund nicht am Grabe des frühentfliehenden Freundes,
Oder, wer große Thaten versteht, an dem Marmor des edlen
Patrioten, der Tugenden nachließ. Starrer Geberde,
Hängt er über der heiligen Trümmer, und weint nicht. Auf Einmal
Faßt ihn mit anderem Wüthen der Schmerz, erschüttert ihn! Also
Lag die Erde betäubt, so bebte sie auf. Der bewegte
Golgatha schauerte jetzo mit ihr bis zum obersten Kreuze.
Und des Geopferten Wunden ergießen das ewige Leben
Strömender, da das umnachtete Kreuz mit Golgatha's Höhn bebt.
Fürchterlich überschattet die Nacht den Hügel des Todes,
Und den Tempel, und dich, Jerusalem. Selber die Engel
Sehn ihr reineres Licht wie in Abenddämmerung erblassen.

Und es strömte sein Blut. Nun stand das Volk vor Entsetzen
Eingewurzelt, und sah mit wildem Blick zu dem Kreuz auf.
Furchtbar strömte das Blut der Versöhnung. Es kam nun, sein Blut kam
Ueber ihre Kinder, und sie. Sie wollen ihr Antlitz
Wenden, allein stets richtens allmächtige Schrecken zum Kreuz hin.
Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu vollenden.
Und er stieg von dem Pole des stehenden Adamida
Zu den Seelen herab. Die sahn den himmlischen kommen.
Denn auch sie schon waren in Leiber menschlicher Bildung,
Wie in luftige Düfte gehüllt, die der Abendschimmer
Röthet. Uriel sprach: Ich führ' euch, folgt mir, ihr kennt uns,
Daß wir zu euch von dem großen Unendlichen kommen. Er sendet
Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.
Sieh, ihr werdet ihn sehn! Sein großer göttlicher Name
Heißet: Des Ewigen Sohn! allein vor eurem Gesicht hängt
Diese Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird in der Ferne
Eine Dämmrung himmlischer Wonne vor euch sich eröffnen.

Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser Wonne geschaffne!
Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen sie feyren.
Aller Kniee beugen sich dir! dir sinken die Kronen
Alle! Dir schufest du, dir versöhnst du die ewigen Seelen.
Und nun flog er den führenden Flug. Ihn umgaben die Seelen.
Wie wenn ein weiser in Tiefsinn, und seiner Unsterblichkeit werther,
Von den Uneinsamen fern, mit des Mondes Düften zum Walde
Wandelt, und nun, geführt an der Hand der frommen Entzückung,
Dich, Unendlicher, denkt! wie ihm dann, zu tausenden, neue
Bessere große Gedanken die glühende Stirne voll Wonne
Schnell umschweben. So eilet, umringt von den Seelen, der Seraph.
Diese näherten sich der liegenden Erde. Die Väter
Sahn die zahllose Schaar in hohen dämmernden Wolken
Kommen: ein feyrlicher Zug, von den Erstgebornen der Schöpfung,
Denkende Wesen, verehrungswürdige Kinder des Lebens,
Tausendmal tausend Schaaren Unsterblicher! Freudig, mit Wehmuth,

Jetzt das erstemal, wandte vom Kreuz die Mutter der Menschen
Ihr aufschauendes Antlitz. Es kamen die Kinder, sie kamen!
All' ungeborne Jahrhunderte kamen! Die liebende Mutter
Stützt auf die bebende Linke sich, zeigt mit der Rechte der Menschen
Vater die Kinder, die Christen, und ruft: doch heftet ans Kreuz sich
Wieder ihr Blick, ans blutige Kreuz, da sie redte. Sie sind es,
Vater meiner Unsterblichen, sieh, die Kinder, sie sind es!
Welche Namen nennen dich aus, du, der für sie blutet!
Welch Hosianna vermag den Wundervollen zu singen!
Wäret ihr schon, ihr Kinder des Heils, ihr Christen, geboren!
Führten euch tausend, und tausend, und wieder tausend entzückte
Weinende Mütter zum Kreuz! und kenntet ihr schon der Gebornen
Heiligsten, ihn, der zu Bethlem die frühe Menschlichkeit weinte!
Doch sie werden ihn kennen, sie werden, Adam, den Mittler
Unseres Bundes, den liebenden Sohn, den Göttlichen kennen!

Ach wie, in Sturm gebrochen, die Purpurblume dahinsinkt,
Also werden von euch die Geliebteren vor der Erwürger
Schwerte sinken, und wenn sie sinken, dem Tode noch lächeln.
Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die erkohrnen
Höheren Zeugen des größten der Todten! Der sinkenden Wange
Bläße, der brechende Blick strahlt himmlisch herüber! sie schimmern,
Eure Wunden! ihr röchelt, Märtyrer, Lieder der Wonne!
Aber der Mittler erhob sein Aug', und sahe die Seelen.
Mit dem Blick zerrann auf jedes Himmlischen Wange
Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jesus Christus
Schaute mit einem Blicke der gottversöhnenden Liebe,
Jener, mit welcher er, bis zum Tod' an dem Kreuze, jetzt liebte,
Zu den Seelen empor. Die Seelen schauerten Wonne.
Auf die Wange des Sterbenden kam noch die Farbe des Lebens
Schnell wie Winke zurück, geschwinder, als Winke zu fliehen.
Aber itzt kam sie nicht mehr. Die todtesvollere Wange
Senkte sich sichtbar! Sein Haupt; von dem Weltgerichte belastet,
Hing zum Herzen. Er hubs arbeitend empor gen Himmel,

Aber es sank zu dem Herzen zurück. Der hangende Himmel
Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwesungen Todtengewölbe,
Graunvoll, fürchterlich, stumm! Der Wolken nächtlichste schwebte
Ueber dem Kreuz, hing weitverbreitet herab, an der Wolke
Fey'rliche Todesstille, die selbst den Unsterblichen Graun war.
Ein Gedanke; so war sie nicht mehr! Von keinem gelindern
Schalle nicht angekündet, zerriß ein Getöse, das aufstieg,
Laut die Erde; da bebte der Todten Gebein, da bebte
Bis zu der Zinne der Tempel. Das war ein Bothe des Sturmwinds.
Und der Sturmwind kam, und braust' in den Cedern, die Cedern
Stürzten dahin! er braust' auf der stolzen Jerusalem Thürme,
Und sie zitterten ihm. Der war ein Bothe des Donners.
Fürchterlich schlug in das Meer des Todes der Schlag! und die Wasser
Fuhren schäumend empor, und die Erd' und der Himmel erschollen.

Als Eloa das sah, da hatt' er den großen Gedanken;
Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zu That. Von Antlitz zu Antlitz

Wollt' er den, der Gericht hielt, sehn, Jehovah im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Er betete dreymal
Gegen dich, Geopferter, an, und erhob sich gen Himmel.
Jetzo naht' er den Sonnen, und kannte den himmlischen Weg kaum,
So durchströmet' ihn Trübes, wie Dämmerung. Sieben Sonnen
Vom Eingange, begegneten ihm zween Engel des Todes
Mit verhülltem Gesicht. Er schwebt' erstaunend vorüber!
Aber mit starrem Fuße stand auf der Erde die Stille
Wieder. Es schaute von neuem das Menschengeschlecht, Gestorbne,
Ungeborene, Sterbliche sprachlos auf den Versöhner.
Aber die erste Gebärerin blickt' am wehmuthsvollsten
Auf den Sohn, den Versöhner, der sichtbar den langsamen Tod starb.
Wenn von dem Anschauen ihr Aug' in trübender Wehmuth
Dunkel nun ward, ihr Blick mit Dämmrungen kämpfte, so sank er
Nieder dann auf Eine der Sterblichen, Eine vor allen,
Die mit hangendem Haupt, auf wankenden Füßen, mit bangem
Jammerbleichen Gesicht, mit niederstarrendem Auge,

Leer der Thränen, noch wurd' ihr nicht die lindernde Thräne!
Unbeweglich, und stumm, der Tod verstummt so! am Kreuze
Stand. Sie ist es, sie ist des großen Geborenen Mutter!
Dachte schnell die erste der Mütter. Mir sagt's dein Jammer!
Siehe, du bist Maria! Das fühlet' ich, als am Altar lag
Abel im Blut! das fühlest du! bist des Sterbenden Mutter!
Also hing sie mit liebendem Blick an Maria. Sie hätt' ihn
Noch von der Dulderin nicht, der theuren Tochter, gewendet;
Wären vom Aufgang' her mit ernstem feyrlichen Fluge
Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen, schwiegen,
Schwebten langsam. Ihr Blick war Flamme! Verderben ihr Antlitz!
Nacht ihr Gewand! So schwebten sie langsam gegen des Kreuzes
Hügel her. Sie hatte vom Thron der Richter gesendet.
Fürchterlich kamen sie näher zum Kreuz herüber. Da sanken
Tiefer zur Erd' hinab der Väter Seelen. So ferne
Sich ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe verlieren,
Nahten sie sich der Sterblichkeit Gränzen, und Bilder des Todes

Strömten um sie, das Graun der erdebegrabnen Verwesung
Um die Unsterblichen! Da die Todesengel am Hügel
Standen, und nun von Antlitz zu Antlitz den Sterbenden sahen,
Wandten sie, der zu der Rechten, und der zu der Linken erhoben,
Jeder den tönenden Flug, und ernst, und todweissagend
Flogen sie siebenmal so um das Kreuz. Zween Flügel bedeckten
Ihren Fuß, zween bebende Flügel das Antlitz, mit zweenen
Flogen sie. Von diesen, indem sie sich breiteten, rauschte
Todeston. So ertönts dem Menschenfreunde vom Schlachtfeld,
Wenn, zu Tausenden schon, in ihrem Blut die Erschlagnen
Liegen! Er flieht gewendet, indem verröchelt noch einer,
Dann noch einer, und nun der einsame Letzte sein Leben.
Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,
Schrecken Gottes rauschten herab, da die furchtbaren flogen.
Und sie flogen das siebentemal. Der Sterbende richtet
Müde sein Haupt auf, blickt den Todesengeln ins Antlitz,

Blickt gen Himmel, dann ruft mit unhörbarer Stimm' aus der Tiefe
Seine Seele: Laß ab den Wundenvollen zu schrecken!
Ihrer Flügel-Schlag, und diesen Ton des Entsetzens
Kenn' ich! laß ab, Weltrichter! Er rufts, und blutet. Jetzt wandten
Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel;
Ließen trübere Wehmuth den Schauenden, bangeren Tiefsinn,
Stummer Erstaunen zurück, Erstaunen über die Gottheit!
Denn es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimniß
Unbeweglich. Mit starrendem Blick, auf die Gräber gerichtet,
Auf einander! gen Himmel! doch immer wieder zu dem hin,
Welcher in seinem Blut von dem Kreuz herab in die Nacht hing,
Standen die Schauenden. So unzählbar sie standen, so war doch
Unter allen Augen voll Wehmuth kein Auge, wie deins war,
Kein Unsterblicher so in heiße Schmerzen zerflossen,
Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten Mutter!
Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt zu der Erde, dem Grabe
Ihrer Kinder, und breitet die hohen Arme gen Himmel.

Nun berührt der traurenden Stirne den Staub, nun falten
Vor der umnachteten Stirn die gerungnen Hände sich bang zu.
Halb erhebt sie sich, sinket wieder, erhebet sich, blicket
Starr umher. Es dämmert um sie. Sie ist bey Gebeinen,
Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar drüben am Grabe:
Aber am Grabe doch! Endlich begann die gebrochnere Stimme,
Und der Unsterblichen Harmonieen zerflossen in Seufzer.
Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O wende,
Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabst mir, Versöhner,
Mein Versöhner, und der Gebornen! Die Himmel erschollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherin Leben gebot, unsterbliches Leben!
Aber du stirbst! jetzt stirbst du! Zwar ist es ewige Gnade,
Die mich lossprach; aber du stirbst! Er dringt, wie ein Wetter,
Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! die Unsterblichkeit stürzt er

Auf die Gräber zurück! Laß dir mich, Göttlicher, weinen!
Zwar bist du für Thränen zu groß; doch laß mich dir weinen!
Sieh, ich durste nach Ruh! vergieb, vergieb auch die Thränen!
Du Versöhner! du Opfer! des Todes Opfer! mein Mittler!
Wundenvoller! Geliebter! o du Geliebter! du Liebe!
Du verzeihest! Verzeihet ihr auch, zu dem Tode geborne,
Ihr, die Eva gebar? Wenn mir ihr Röcheln, ihr letzter
Starrender Blick mir flucht; so segne du mich, Erwürgter!
Fluchet der Todten nicht, Kinder! Um euch durchweint' ich mein Leben;
Da mein Herz brach, weint' ich um euch; und Thränen verweften
Mit der verwesenden! Bricht nun euer Herz auch, Kinder!
Nun im Tode; so strömt aus seinen Wunden auch Labsal,
Wonne des besseren Lebens euch zu! Ihr sterbt nicht, ihr schlummert
Nur zu dem Gottversöhner hinauf! Dann glänzen die Wunden,
Die jetzt bluten, die Wunden des Unerschaffnen, der todt war.

Fluchet der Mutter nicht, Kinder! Ihr seyd unsterblich, und Er ist,
Jesus Christus ist auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter!
Du, der Geliebten Geliebtester, du, doch dich nennet kein Nam' aus!
Siehe, du stirbst! O wär' die trübe, die bebende Stunde,
Wär sie mit Flügeln des Lichts vorübergeflogen! Gedanke,
Grabgedanke, laß ab! Noch wird sie bleicher, noch sinket
Seine todte Wange! Die Wunden, noch schauern sie Blut aus!
Ach sein göttliches Haupt, jetzt sanks noch tiefer herunter
In die Nacht! Dieß Athmen, o Tod, ist deine Stimme!
Ja, so röchelst du! Tod! es ist deine Stimme! Wo bin ich?
Aber er wendet sein Antlitz auf mich! Der Seraphim Jubel
Sing' es, daß er sein Angesicht wandte! Die Pforten der Himmel
Hallen es nach, daß der Gottversöhner noch Einmal sein Antlitz
Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens
Ruh' umschattet mich wieder! Ich hebe zum Schöpfer mein Aug' auf,

Strecke die heißgefalteten Hände zu dem, der erwürgt wird,
Meine Kinder, und segn' euch! In seinem Namen, (ihn schließen
Himmel nicht ein! vor ihm hat das Unermeßliche Gränzen!)
In des Heiligen Namen, des Wiederbringers der Unschuld,
In des Todtenerweckers, im Namen des Richters der Welten!
In des Sterbenden Namen, der zählt der Leidenden Thränen!
Und durch seinen blutigen Schweiß in Gethsemane! durch die
Vollen Wunden! dieß Blut, das aus diesen Wunden herabquillt!
Durch dieß hangende Haupt! die müden Augen voll Jammer!
Diese Stirne der Angst! die Todesmiene! dieß Schauern!
Durch sein Rufen zum Richter! segn' ich euch, Kinder, zum Tod' ein!

Neunter Gesang.

V. 1 — 11.

Jetzo kam Eloa zurück von dem Throne des Richters.
Voll von tiefen Gedanken, und langsamer schwebt' er des Tempels
Zinne vorüber, trat in der Väter Versammlung, und sagte:
Eh' ich rede, betet mich an! Denn ich will anbeten,
Eh' ich rede! Da sanken sie all' auf ihr Angesicht nieder;
Beteten still den Unendlichen an. Mit eben der Stille
Standen sie auf. Eloa verstummte noch. Endlich redt' er.
O du, welchen der Name nicht nennt, der Gedanke nicht denket,
Erster! Zu ihm erhob ich mich, wollte von Antlitz zu Antlitz
Schaun, der Gericht hielt, schaun den Unausgesöhnten im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an die Sonnen;

Und die dämmerten! kam zu des Himmels Pole; da rangen
Trübe Schimmer mit Nächten! Ich ging zu dem Throne; da wurd' es
Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun. Doch ich suche
Namen, und finde sie nicht, wie es um den Unendlichen Nacht war!
Keine Namen dem Schauer, der von dem Unendlichen ausging.
Und ich stand, und ich hörte von fern die Ströme der Hölle
Rauschen unter der tiefen verstummenden Schöpfung. Ich schwebte
Langsam weiter. Da rufte der erste der Todesengel
Gegen mich her: Weß Schweben ist dieses Endlichen Schweben?
Und ich bebte zurück, sank auf mein Angesicht nieder,
Betet' ihn an, und verstummt', und betet' ihn an, der Gericht hielt.
Also sagt' er, und wandte sich weg, und verhüllte sein Antlitz.
Jesus war sein Haupt zu dem Herzen niedergesunken,
Und es schien, als schlummert' er. Selbst der lästernden Menge
Ungestüm legte sich, wie an dem unbestürmten Gestade

Endlich das Weltmeer ruht. Die den Göttlichen liebten, umirrten
Golgatha, oder die äußerſte Fern', aus der den Verſöhner
Noch mit weinendem Blick ſie zu ſehn vermochten. Doch jeder
Mied den andern, damit ſie ſich nicht die tiefe Wunde
Tiefer grüben; ſprächen ſie ſich. Nur der Jünger der Liebe,
Und des Leidenden Mutter verließen ſich nicht. Sie ſtanden
Unten am Kreuz. Der Jünger, der ſchwur, daß er Jeſus nicht kenne,
War die ſchlafloſe Nacht und den Morgen umhergezittert,
Hatte Ruhe geſucht, und keine Ruhe gefunden.
Alſo irret ein Sohn bey Geripp und Scheiter am Meere,
Dem ſein Vater nicht ferne von ihm an einem der Felſen
Umkam; ſprachlos irrt er umher, und ſteht unverwendet
Nach dem Felſen, auf dem ſein Vater geſchmettert und todt liegt.
Endlich rufet er jammernd gen Himmel: Er habe den Vater,
Ach er hab' ihn verlaſſen, im tiefen Meere verlaſſen!
Petrus ermattet itzt ganz, und bleibt auf einer der Anhöhn

Nah' an Golgatha stehn; und läßt die bleicheren Hände,
Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinsinken. Sein Schutzgeist,
Seraph Ithuriel sieht ihn, und gießet ihm einige Tropfen
Ruh' in das Herz. Nur dieses vermag er jetzo zu geben,
Ob er gleich ein Unsterblicher ist. Der traurende Jünger
Fühlt die Lindrung, und kommt so weit zu sich selbst, daß er aufsteht,
Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden umhersucht,
Daß er zu ihnen gehe; sie ihn bestrafen, und trösten.
Aber er stand noch immer, und sah nach Jerusalem nieder.
Denn zu dem Hügel hinauf, dem Todeshügel, zu sehen,
Dieses vermocht' er nicht. Sein Aug' arbeitet mit scharfem
Untersuchenden Blick, die stolze Stadt zu erkennen.
Aber sie lag, so weit sie Gefilde deckte, so hoch sie
Thürmte, gehüllt in traurende schwerbelastende Dämmrung,
Fürchterlich da. Kaum daß er noch von seiner Zinne der Tempel,
Und von den steigenden Thürmen der Sion sterbenden Schimmer

Sinken ließen. So lag Jerusalem. Petrus wandte
Nach der Seite sein Auge, von der ein dumpfes Gemurmel
Kam, Gespräche der Fremdlinge, die zu dem Feste gekommen
Waren, und jetzo eilten, am Kreuz den Propheten zu sehen.
Petrus geht zu ihnen herab. Nach seinen Geliebten
Suchet er unter den stilleren Haufen. Er suchte vergebens.
Jetzo hält ein Gespräch ihn. Ein Mann in fremdem Gewande,
Glänzend gekleidet, und schwarz von Gesicht fragt einen der Greise,
Dessen Auge Vertraulichkeit ist, und dem ein geliebter
Zarter bebender Sohn an dem Arm hängt: Aber so sag denn,
Sprach der Fremdling, was hat er, daß sie ihn tödten, verbrochen?
Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den Kranken Genesung,
Gehende Füße den Lahmen, den Tauben Ohren, den Blinden
Augen gab, die Besessnen, ich war der Elenden Einer!
Ihren Qualen entriß! ach weil er die Todten erweckte;

Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewigen Lebens
Unseren Seelen eröffnete; weil er ein göttlicher Mann war!
Aber (er sah, indem er sich wendete, Petrus) du siehst hier,
Fremdling, einen seiner Geliebten, die der Prophet sich
Auserwählte, daß sie ihn sähen, und hörten, und die er
Von der wahren Verehrung des Ewigen alles gelehrt hat.
Unterrichte du selbst, er kehrt zu Petrus sich, lehre
Diesen Fremdling, und mich, warum sie den Göttlichen tödten.
Laß, Mann Gottes, laß dich erbitten! und wende dein Antlitz
Nicht von mir weg. Du kennest ihn, du warst sein Erwählter!
Brüder lieben sich so nicht, als du und Johannes ihn lieben!
Petrus wandte noch immer sich weg, nicht, weil er erkannt war,
Denn itzt war er zu sterben bereit! Das Wort von Johannes,
Und ihm selber durchdrang sein innerstes Mark ihm.
Ihr Freunde,
Sprach er endlich mit stammelnder Wehmuth, was ich zu sagen

Itzo vermag, das ist: Es stirbt der beste der Menschen!
Mit dem eilenden Worte verlor er sich unter die Menge.
Aber Samma, und Joel, und Candacens Vertrauter,
Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,
In die Quelle des Heils eintauchte, gingen mit Staunen
Hin nach Golgatha. Petrus entdeckt' in der Ferne Lebbäus,
Wie er in Trübem an einem verdorrenden Baume gebückt stand;
Und ging gegen ihn hin. Nun kam er nahe; Lebbäus
Aber erkannt' ihn noch nicht. Ihn redete Petrus mit leisem,
Brechendem Laut an: Hast du ihn auch an dem Kreuze gesehen?
Zwar auch du bist elend, doch darfst du zu ihm dein Auge
Offen erheben; aber ich . . O lindre mein Elend!
Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende Wunde!
Einen Laut nur, den einzigen Trost nur von meinem Geliebten!
Aber du schweigst? Noch schwieg er. Vergebens rang sein Gefühl sich
Nun zur Stimme zu werden. Doch waren sein bebendes Antlitz,
Seine Thränen nicht sprachlos! Allein die Tröstung berührte
Simons Seele nur leise. Mit schwerem Herzen entweicht er;

Ueberläßt sich von neuem der Menge Wogen, und treibt so
Mit dem Strome. Da er itzt einem der eilenden Haufen,
Weggedrungen, entkommt, da sieht er auf Einmahl Andreas,
Seinen Bruder, vor sich. Er wollt' ihn fliehen; allein er
Winket ihm zu, daß er sich mit ihm noch weiter entferne.
Nunmehr wendet Petrus sich um: Mein Bruder! mein Bruder!
Und umarmt ihn, nicht feurig wie sonst; mit müder Umarmung
Faßt er ihn um, und weint an des Bruders Halse. Mein Bruder!
Ach mein Bruder! erwiedert mit sanfter Wehmuth Andreas.
Gerne wollt' ich; allein ich kann, ich kanns nicht verschweigen!
Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen! Den besten
Unter den Menschen, den treusten, den liebevollsten der Freunde,
Gottes Sohn! den hast du, vor seinen Feinden, verleugnet!
Göttliche Traurigkeit, dem, den er verleugnete, heilig;

Voller herzlicher Dank, geweiht der Treue des Bruders,
Waren in Simons Augen; allein der Mund verstummte.
Und sie hielten, und sahen sie kaum. Dann gingen sie seitwärts
Hand in Hand, und sahen sich kaum. Zuletzt entsanken
Ihre Hände sich, und sie verließen einander. Des Trostes
Stets noch bedürftig, noch immer voll heißes Durstes nach Troste,
Ging der einsame Petrus. Nicht lang, so schreckt' ihn der Anblick
Zweener Männer, die er verehrte. Zwar wollt' er entrinnen;
Aber sie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen Lehrers
Theurer Jünger nicht mehr? sprach Joseph von Arimathäa.
Simon, wir sind auch Jünger. Wir waren es heimlich; doch jetzo
Sind wir bereit, uns zu ihm, vor allem Volk, zu bekennen.
Nikodemus mein Freund, du kennst den Edlen! er thats schon
Vor der Versammlung des Raths. Mit unerschüttertem Muthe

Sprach er für Jeſus; ich aber, ach ich bekannt' ihn
so ſpät erſt!
Nur durch das Weggehn, als Nikodemus der Sün-
der Verſammlung,
Sich nicht mehr zu entweihn, verließ. So hemme
denn, Joſeph,
Theurer Joſeph, den Schmerz, ſprach Nikodemus,
der immer
Deine ſanfte Seele noch quält. Du gingſt ja mit
mir weg!
Du bekannteſt ihn ja! Mit thränenhellerem Blicke
Richtete Joſeph ſein Auge gen Himmel: Erhör',
o erhöre,
Du Gott Jeſu, und Abrahams Gott, warum ich
dich anfleh!
Den ich ſo ſchwach, da er lebte, bekannte, laß den
mich, du Helfer!
Wenn er todt iſt, mit Muth vor aller Auge bekennen.
Hier ſchweigt Joſeph. Indem ſein Gebet zu des
Ewigen Throne
Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gna-
den, herabkam,
Wandte ſich Nikodemus zu Petrus: Du blickeſt,
o Simon,
Wehmuthsvoll von uns weg. Wir fühlens, was du
empfindeſt,
Ach, wir empfinden den Tod, der den heiligſten
unter den Menſchen

Jetzt zu tödten beginnt, und vielleicht den gefürchteten Schlag bald,
Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender Jünger!
Sag' es uns auch, geuß diesen Balsam in unsere Seelen,
Daß uns dieß dein Auge voll Wehmuth zugleich nicht mit anklagt,
Daß wir vordem den göttlichen Mann ins geheim nur bekannten.
Doch wir verdienen es wohl. Wie ein Baum, ergriffen von Sturme,
Nach der einen Seite durch bleibendes Brausen gebogen
Steht; so stand mit gewandtem Gesicht der bebende Petrus.
Aber itzt unterlag er der Angst, verhüllte sich, flohe,
Suchte Ruh' in größerer Qual. Denn er kehrte mit Eile
Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügels
Fuße mit schwerem Schritt gekommen. Ihm athmet sein Leben
Schneller, und jetzo wagt er es zu dem Kreuze die Augen
Aufzuheben; allein nicht bis zu des Sterbenden Haupte.
Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander, Johannes
Und die Mutter des großen Geopferten, beyde vor Jammer

Eingewurzelt, beyde verſtummt, und thränenlos beyde.
Auch nicht fern, umgaben das Kreuz nicht wenige Treue,
Welche von Galiläa gefolgt dem Göttlichen waren.
Wie geringer Geburt, wie unbeladen vom Glücke,
Wie unmerklich der Welt ſie auch waren; ſo hat der Geſchichten
Ewigſte doch aus dem redlichen Haufen einige Namen,
Einige theuere Namen erhalten der glaubenden Nachwelt.
Engel nannten ſie früher mit neuen Namen am Throne!
Magdale Maria, Maria, die Mutter Joſes
Und Jakobus, Maria, die Mutter der Zebedäiden,
Und du, deren Schweſter, die jetzt den beſten der Menſchen,
Ihren einigen Sohn am langſamtödtenden Kreuz ſah,
Auch Maria genannt; die waren von denen, die näher
Kamen zum Kreuz, als viele, die auch den Göttlichen liebten!
Magdale Mirjam war zu der Erde niedergeſunken.
Sehnſuchtsvoll, zu ſterben, nun auch zu ſterben! entriß ſie
Jeder Hoffnung, jeder Erinnrung der Wunder des Mittlers
Sich mit Ungeſtüm! ward von ihrer Traurigkeit Strome
Unaufhörlich ergriffen, und fortgeſchleudert. So lag ſie

Auf dem Hügel, und füllte mit ihrer Klage den Himmel!
Sie zu trösten geneigt, obgleich selbst trostlos, redet
Josef sanfte Mutter sie an, und verstummt im Reden.
Bleich steht in der dämmernden Nacht der Zebedäiden
Klagende Mutter. Sie ringt die Hände gen Himmel, und blicket
Starr hinauf, und staunt, daß die göttliche Rache noch säume.
Ganz von Schmerze betäubt, und so vor Traurigkeit sprachlos,
Daß die schwache Lindrung der Seufzer, auch die ihr versagt war,
Kniete nicht fern von Maria, der Mutter des göttlichen Dulders,
Ihre Schwester, und sah in der Nacht den Blutenden schweben!
Keiner beklagt wehmüthiger diese Beängsteten, keiner
Herzlicher, als der gerettete mitgekreuzigte Jüngling.
Aber auch der Unsterblichen Blicke, den Vätern entgehen
Dieser Traurenden Schmerzen nicht ganz; ob sie am Versöhner
Gleich mit jeder von ihren erhabnern Empfindungen hangen.
Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten Jünglings

mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, daß er alles,
s der sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.
o bewegt' ihn das Mitleid, mit dem der geheiligte Jüngling
f, die frommen Leidenden sah, so sehr, daß er schnell sich
inem verstummten Erstaunen entriß, und zu Moses sich wandte,
licher, verstummt wie er, bey ihm stand. Der erhabene Vater
n dem zwölfgestämmten Judäa sprach zu dem Stifter
er Hütte, die, lang des Allerheiligsten Vorbild,
ferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Gesetzes:
Was wir sehen, o Sohn, was diese wenigen Stunden
enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater
h mit dir besprechen. Itzt, da das verstummende Staunen
ch verlassen hat, wollen wir diesem gränzenlosen Meere
ige Tropfen entschöpfen. Du sahst auf Horeb des Mittlers
rlichkeit; ich in Mamre's geweihetem Haine. Da war er
nfter, da tönte des Göttlichen Mund melodische Gnaden.
m so sanft, so süßbetäubend erklang mir die Stimme
n dem geretteten Sünder, von meinem Kinde! Mein Jubel

Ström' in die Jubel der Himmel, daß du die Sünder erlöfeſt,
Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling
Sanft zulächelt! wie ihn die Erbarmungen Gottes beſeelen!
Wie der Friede des ewigen Lebens ſich über ihn breitet!
Wie gerührt er zugleich, obſchon des beſſeren Lebens
Ruhe ſo nah, und wie voll Mitleid die Leidenden anblickt!
Aber daß meine Kinder den Allerheiligſten tödten,
Keine Reue ſie ſchmelzt, ſie nicht, wie jener, zurückfliehn;
Ach was würd' ich darüber, wofern ich noch ſterblich am Grabe
Stünde, was würde darüber ihr grauer Vater empfinden!
Was mir Gabriel gern verſchweigen wollte, nicht konnte,
Laß den trüben Trauergedanken, doch ſchnell und geflügelt,
Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergeſſenheit gehen:
Der mit dieſen Wunden zum Weltgerichte wird kommen,
Hat prophetiſch geſprochen den Gottverlaßnen ihr Urtheil.
Auch ſie haben es über ſich ſelbſt geſprochen! Der Heide

ihn nicht verdammen: sie aber thaten es, riefen:
ins komme sein Blut, und über unsere Kinder!
t nur kein Engel des Todes die schrecklichen
Worte
nit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben,
r Gott sie gestellt! Ich seh', ich sehe die Völker
nden, so weit der Aufgang strahlt und der
Abend!
enschen zum Kreuz des Gottversöhners ver-
sammelt:
eine Kinder nicht mit! Jom erwiederte Moses:
er Isaks, und Jacobs, und jener Treuen, die
dennoch,
dem Bilde das Volk gleich lief, Jehovah
verehrten,
Vater, und der, die den Gottversöhner geboren,
ß Vater, der nun Söhnopfer blutet, o hebe,
m, auf dein Aug', und sieh! Zwar was ich
dir sage,
du alles; doch ist es gut, die gesehene Wahrheit
zu sehen. Sie sind ein Volk des Gerichts,
und der Gnade!
er thun wird, was er gethan hat, der Uner-
forschte,
mit der Rechten Erbarmung, Gericht mit der
Linken herabwinkt,
e auf einen Felsen gestellt, dem Menschenge-
schlechte,

Allen Söhnen des Staubes, zum strahlen
Beweise:
Daß es in ihrer Gewalt sey, Tod, oder Leb
wählen!
Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen en
hat,
Wenn ein solcher Pilger der Erdewanderschaft de
Nicht aufschauet, und lernt, der verwirft sich se
Sein Blut sey
Ueber ihm selbst, wenn er nun jenseit des G
zu dem andern
Größeren Tod' hinunter geführt wird! So e
Moses.
Abraham begann von neuem: Du hast das dan
Lächeln,
Sohn, gesehn, mit dem ich dich hörte. Viell
wenn sie lange,
Als ein furchtbares Mahl, gestanden, zu sündigen h
Aufgehört, denn es trägt des Vaters Sünde
Sohn nicht!
Dann, o Moses, vielleicht, dann werden sie, C
tes Entzücken
Ueberfällt mich, und Friede von Gott umlächelt
Auge!)
Ach dann werden sie zu dem Gottversöhner,
Retter
Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tags in
Wolke,

Und in seiner Flamme die Nacht nach Kanaan führte
Der an dem Kreuze für sie auch blutete, wieder-
kommen!
Kommt, kommt wieder, o kommt zu dem, der euch
retten will, wieder,
Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtetet,
wieder!
Zu dem geschlachteten Lamm! kommt wieder zum
ewigen Leben!
Betend schaut' er gen Himmel. Ihn sah der Ge-
liebte, die Tröstung
Seines Alters, sein Sohn. Der Jüngling kam zu
dem Vater.
Denn ihm war die Jünglingsgestalt nach dem Tode
gegeben,
Daß er dem Himmel auf ewig den Gottgeopferten
bilde!
Isak sprach: Ich sah in deinem Antlitz, o Vater,
Deine Gedanken von fern. Ach, unsere Kinder tödten,
Den, der für sie sich heiliget, tödten sie! Ewiger
Richter,
Du erbarmst dich noch ihrer, und trägst sie auf Ad-
lersflügeln,
Wie du aus Aegyptus sie trugst, zu ihrem Erretter!
Seligkeit gießet diese Betrachtung, Entzückungen
gießt sie
Mir in die Seele! noch Eine durchströmt mich mit
heiligem Schauer.

Ach, du weißt es noch wohl, als du auf jenem Gebirge,
Heilig, auf immer heilig ist mir die Stäte des Opfers!
Als du dort zum Altare mich führtest. Dein freudiger Sohn ging
Neben dir her, und wollte mit dir dem Ewigen opfern!
Aber da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden
Lag, und der heilige Brand bey mir aufflammte, mein Auge
Thränend gen Himmel blickte, du mich das letztemal küßtest,
Dann dich wandtest, und nun den blinkenden Dolch, den Verderber,
Ueber deinem Geliebten emporhieltst; da. Doch von dieser
Stunde Trauren schwieg' ich! Jahrhunderte Freuden bekrönen
Sie mit Seligkeit! Ach, dein Isak wurde gewürdigt,
Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha blutet,
Vorzubilden! Entzückung, und sanfte Traurigkeit rinnen
Durch mein unsterbliches Leben! Er sprachs, und Abrahams Stimme
Hauchte mit leisem Lispel ihn an. Sie sprach zu dem Sohne:
Laß uns zu dem Geopferten beten! Dann knieten sie beide

Dicht an einander. Ein Arm war um den andern geschlungen,
Ihre Hände nach Golgatha hin gefaltet, und Abram
Betet': O du, allein mit welchem göttlichen Namen
Soll ich zuerst dich nennen, du großer Sündenversöhner?
Oder hörst du dich lieber die Wonne der Glaubenden nennen?
Sohn des Vaters! was hab' ich, seitdem dich in Bethlehems Hütte
Eine sterbliche Mutter gebar, was hab' ich empfunden!
O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchhalltest
Du die Himmel, als du an dem Staube der Sterblichen weintest!
Unbegriffen von Engeln, doch ihrer Jubelgesänge
Höchste Begeisterung, hülltest du dich in niedriges Leben!
Kaum, daß sie dich noch erkannten; du aber thatst es, und gingest
Auf dem erhabenen einsamen Wege daher, und dachtest
Deinen Tod. Du bist zu dem großen Ziele gekommen,
Jenem Ziele, nach dem du seit Ewigkeiten herabsahst,
Lange, lange zuvor, eh' ich war! Unendlicher, du nur
Konntest diesen Tod, den Erretter, zum Ziele dir wählen,
Meinen Erretter, und aller Söhne des ersten Gefallnen!

Und nun blutest du, nun, ihn zu sterben! Wir halten, o Gottmensch,
Unser Mitleid zurück! Denn du bist über das Mitleid
Aller Endlichen weit erhoben: allein wir empfinden
Diesen großen gefürchteten Schlag, mit welchem der Tod Dich
Trifft, der die weite gränzlose Schöpfung herab und hinauf bebt,
Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unser, erhabner
Ewiger Mittler, damit wir ihn nicht zu mächtig empfinden!
O du Menschlicher! mehr, noch mehr erbarme dich jener,
Die an dem Staube dort stehn, und dem Staube verwandter, als wir sind!
Abraham betete so. Sie schwiegen beyde. Darauf kehrt
Isak sich um, und fragt: Wer sind die kommenden Seelen,
Welche der Cherub gegen das Kreuz herführet? Indem war
Schon die schimmernde Schaar dem Kreuze näher gekommen.
Wie ein Morgen erhuben sie sich. Sie hatten vor Kurzem
Ihre Leiber, die sinkenden Hütten, verlassen. Es waren
Seelen aus jedem Geschlecht der Menschen. Von Wende zu Wende

Wurde jetzo gebracht der schnellverzehrenden Flamme,
Oder dem Grabe der Leib. Sie waren das kleinere Leben,
Ihrem Herzen getreu, und rein, wie ein Sterblicher rein ist,
Durchgewandelt: allein kein gottgesendetes Licht war,
Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der denkende Cherub,
Wie sie voll des ersten Erstaunens über das neue
Höhere Leben waren, und still zum Allmächtigen flehten,
Tausend Seelen! Zu ihnen kehrt der Cherub sein Antlitz.
Abraham, und die Väter vernehmens, was er heraufruft
Zu den Seelen, indem an dem nächtlichen Kreuze sie schweben.
Was ihr sehet, erwägts mit allen forschenden Kräften,
Die euch zu der Betrachtung ließ die fromme Bewundrung.
Keiner, welchen ein Weib gebar, kann ohne den Mittler,
Der an dem Kreuze vor euch dort blutet, den Ewigen schauen.
Seelen, ich künd' euch an das Geheimniß der Ewigkeit. Jesus
Wird der Name genannt des Göttlichen, der für die Menschen,

Für die Verbrecher, des Todes Erben, dem Richter sich opfert.
Siehe! des Ewigen Sohn, und einer sterblichen Mutter,
Ach dort steht sie am Kreuz! ward Jesus der Erde geboren.
Leiden und beten, und wunderthun, und lehren, und leiden
War sein Leben: und nun, der ganzen Ewigkeit Wonne
Hänget daran! nun stirbt er für alle Erdegebornen,
Stirbt für euch! Wär' er von dem Anbeginne der Welten
Nicht erkohren gewesen zum Gottversöhner; so stürbt ihr
Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst sterben,
Denen sein Heil verkündiget wird, und die es verwerfen!
Gott, der euer künftiges Leben, von eurer Geburt, sah,
Weiß, ihr hättet das Heil des Erlösenden angenommen:
Hätt' er das Leben, das euch an der Erde Staube bestimmt ward,
Mit den Tagen vereint der göttlichen Bothschaft von Jesus.
Seelen, um Jesus willen, hat euch das Wesen der Wesen
Los von der Strafe der Missethat gesprochen. Ihr seyd nun

Rein vor Gott! Den ihr zu erkennen rangt, nicht erkanntet,
Er hat eure Thränen gesehn; das Flehen, der Sünde
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende kanntet,
Euch zu entreißen, dieß innige Flehn, unsterbliche Seelen,
Hat er in seinem Himmel erhört! Es betete da schon
Der am Kreuze für euch, daß euch sein Vater erhörte,
Und in euch der Missethat tiefbrennende Wunde
Heilete! Denn ihr wart zu dem ewigen Tode verwundet!
Sinkt auf das Antlitz, und dankt dem Wiederbringer der Unschuld!
Eurem Mittler! dem Geber des ewigen Lebens! dem Dulder!
Jesus, des Ewigen Sohne! dem Sohn der sterblichen Mutter!
Unaussprechlich gerührt, von sanfter Wehmuth, von Staunen,
Und von Seligkeit voll, sank jede der Seelen nieder,
Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,
Zu dem Sterbenden, der, eh Welten wurden, sie liebte.
Salem, Johannes Engel, und Selith, der Hüter Maria's,
Sprachen, als sie vor sich die dankenden Seelen erblickten,

So mit einander: Wie diese Begnadeten, Selith,
es fühlen,
Das sie es sind! Wie in ihnen den Frieden des ewi-
gen Lebens
Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden
erschaffen!
Ach, sie sind nun auf immer der Trübsal des sterb-
lichen Lebens,
Sind auf immer dem Schmerze der Staubbewohner
entrissen!
Aber unsre Geliebten, so überschwenglich begnadigt!
Sonst mit Frieden von Gott, mit jeder Ruhe beschattet,
Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde
nicht fühlten!
Aber nun.. Wie haben der Mutter, des Freundes
Entzückung
Diese Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,
Diese strömenden Wunden getrübt! O Selith, ich
fühl' auch,
Fühle das Schwert, das durch die Seele den wei-
nenden gehet!
Salem, ich sah viel Leidende, sah viel duldende
Menschen:
Aber keinen so elend, als sie! Doch mischt sich Be-
wundrung
In mein Mitleid. Was vor ein Anblick ist diesem
zu gleichen,
Menschen, die der Ewige liebt, so leiden zu sehen?

Aber, was mir mein Erstaunen mit Beruhigung mildert,
Ist die Tröstung, die Gott dann oft den Leidenden sandte,
Wenn sie nun kaum noch hofften, und wenn die blutende Wunde
Ihnen am tiefsten in den zerrissenen Seelen itzt brannte.
Und, o Salem, wofern die Begier, die beyden Geliebten
Wieder in Gottes Ruhe zu sehen, Selith nicht täuschte;
Sah ich, sah jetzt eben im sanften Auge des Mittlers
Kommende Tröstung für sie! So redete Selith, und irrte
Nicht in seinen Gedanken. Des Gottversöhners Erbarmung
Konnte gegen Johannes sich nicht, und die Mutter in Jammer
Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken herunter,
Welche mit neuem Leben ihr sinkendes Leben durchströmten.
Und er neigte, sie anzureden, sein göttliches Antlitz
Gegen sie nieder. Da hörte mit bebendem Warten Die Mutter
Freudigbang, als ob sie vom Tod' erwacht', in die Höhe.

Und zu ihr kam die Stimme des ewigen Sohnes herunter:
Meine Mutter! er iſt dein Sohn! darauf zu dem Jünger:
Sie iſt deine Mutter! Die beyden Liebenden wandten
Sich mit Staunen, und Dank, und Thränen gegen einander.
Aber der Sterbende ſchwebte, von Gottes Gericht bekaſtet,
Litt, was zu denken, die Seel' bebt; was zu ſagen, die Sprache,
Selbſt der Himmel, die Gott an dem Throne beſingt, verſtummet!
Stille voll Tiefſinn ſchwieg um den Todeshügel. Die Erde
Zitterte unaufhörlich in ihren Tiefen; doch wurden
Ihre verborgneren Schauer noch in den Thalen nicht hörbar,
Wo Jeruſalem lag. Erſt Einmal war die Erſchüttrung
Zu der Empörerin aufgeſtiegen. Dunkles Gefühl nur,
Etwas, das von fern herdroht, noch verſenkt in der Zukunft
Meere, doch rauſcht ſchon Flut des Gehobnen; Ahndung von Rache
Wegen des Blutes, das jetzo floß, beſtel, in dem ganzen
Weiten Drang' um Golgatha her, mit Grauen des Volks Herz.

Aber der Erde geheimes Entsetzen bebt' in den Klüften
Eines finsteren Felsengebirgs, zu welchem, daß einsam
In der Erd' Abgrund er trauerte, ferne vom Oelberg
Abbadona geflohn war. Er saß an dem Hange des Felsen,
Sah dem stürzenden Strome, der ihm bey den Füßen herabfiel,
Starrend nach, und begleitete mit hinhörendem Ohre
Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hinab von den Höhen
Ueberhangender Berge von Abgrund rauschte zu Abgrund.
Schnell empfindet er unter sich wandelndes Beben; dann stürzen
Neben ihm Felsen hin! Abbadona schreckte der Erde
Lautes Trauren! So nannt' er ihr Zittern. Jammert die Erde,
Daß der Staub ihr Kinder gebar? und ist sie ermüdet,
Ihrer Söhne Verwesung in ihrem Schooße zu tragen,
Ihnen ein ewiges Grab, das stets von neuem Gebeine
Schwillt, inwendig fürchterlich ist, ob es außen der Frühling
Gleich mit der Blume beduftet? Ach oder klagt sie den großen,
Göttlichen Mann, den am Berg' in Mitternächten ich sahe?
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt? Was ist wohl

Jetzt ſein Schickſal? Und warum weil' ich ihn wieder zu ſuchen?
Iſt mir die Hand des ernſten Gerichts auf der oberen Erde
Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends entfliehen!
Flöh' ich auch aus der Schöpfung, ſie würde doch mich ergreifen!
Ja, ich ſuch' ihn! Ich will der furchtbaren Duldungen Ausgang
Sehen, will ganz die erſtaunungsvolle Begebenheit wiſſen!
Aber wenn ihn nur nicht ſo vieler Himmliſcher Schaaren
Stets umgäben! Als ich vor ihm jüngſt flohe, wie ſchreckte
Mich ihr ſchleuniger Anblick! Und wagt' ich den Himmliſchen Schimmer
Nachzuahmen, und kühn in einen Engel des Lichtes
Mich zu verwandeln; würden mich nicht die Blitze des Richters
Schnell enthüllen? die Engel mich nicht in meiner Geſtalt ſehn?
Aber Satan thut es ja, er, ſo mit größern Verbrechen
Gott erzürnt hat, als ich! der unnachlaſſende Sünder
Thut es! Dazu verheel' ich in meinem Herzen voll Jammers
Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich alſo verſtelle!

Aber soll ich es, soll sich Abbadona verstellen?
Geh, Verworfner, in deinem Elend! Also beschließ' ich
Nicht zu gehn? und das Ende des wunderbarsten
der Leiden
Nicht zu wissen? Denn wie vermöcht' ich in der Che-
rubim Herschaun,
Das zu empfinden, und nicht zu fliehn? So denket
er, schwingt sich,
Zweifelnd noch, aus der Tief empor. Kaum hat er
der Erde
Oberen Staub betreten, als er mit Erstaunen zu-
rückbebt.
Denn er sahe vor sich in schreckenden Nächten die
Erde
Liegen. Am Mittag, dacht' er, in diesen belasten-
den bangen
Finsternissen! Ist sie nun auch dem ernsten Gerichte
Reif geworden? und soll sie vergehn? Des Ewigen
Schrecken
Ruhen auf ihr! die Hand des Allmächtigen hat sie
ergriffen!
Und warum? Hat ihr Schooß den wunderbaren
Erdulder
In sich begraben, und fordert von ihren Söhnen
ihn Gott nun?
Aber kann Er sterben? Wohin ich blicke, verwirrt
mich

Jeder neue Gedanke! Viel beſſer eil' ich, und ſuch' ihn
Seh' ihn, und lerne dadurch, als daß ich einſam hier grüble.
Als er ſo ſich entſchloß, da ſtand er am waldich-ten Gipfel
Eines Gebirgs, und ſucht' in der überhüllenden Dämmrung,
Lange ſucht' er die heilige Stadt mit fliegenden Blicken;
Sah ſie endlich, wie Trümmern, auf denen bewöl-kender Dampf ſchwimmt,
Ferne liegen. Und nun, es bebeten ihm die Gebeine,
Da er es that! nahm er die Geſtalt der Engel des Lichts an;
Seine Jünglingsgeſtalt, worin er im Thale des Friedens
Schimmerte! Aber ſie ward ein fernnachahmendes Bild nur!
Zwar floß glänzendes Haar auf ſeine Schultern hernieder,
Unter den glänzenden Locken erklangen ihm goldene Flügel,
Und die Klarheit des werdenden Tages deckte des Seraphs
Leuchtendes Antlitz: doch faſt entrann die Thräne den Augen.
Endlich flog er den bebenden Flug. Wo am dickſten die Nacht lag,

Diesem Gefilde nähert' er sich. Zu dem Todeshügel
Strömt' am dichsten die Nacht vom schweigenden Himmel herunter.
Als er an dem Gestade des todten Meeres heraufschwebt,
Höret er fürchterliches Gebrüll der steigenden Wasser;
Mit der Wogen Gebrüll, gequälter Verzweiflungen Jammern!
So, wenn die Erde bebt, und gerichtbelasteter Städte
Eine, nun Eine der großen Verbrecherinnen, verurtheilt,
Mit der sinkenden sinkt, so winseln dann mit dem schnellen
Dumpfen Donnerschlage der unterirdischen Rache
Todesstimmen herauf! Noch Einmal bebet die Erde,
Und noch Einmal ertönen mit ihr entheiligte Tempel,
Stürzende Marmorhäuser, und ihrer zu sichern Bewohner
Todesstimmen! Es flieht der bleiche rufende Wandrer!
Abbadona vernimmt mit des todten Meeres Getöse
So das Gebrüll der beyden Gerichteten, kennt sie, entsetzt sich,
Flieht mit wankendem Fluge die jammerhallenden Ufer.
Und nun nähert' er sich der Cherubim Kreise. Ein schnelles,
Unbezwingbares Schrecken ergriff ihn, als er den vollen,
Himmelglänzenden Kreis der Ungefallnen erblickte.

Bald wär' ihm die lichte Geſtalt in entſtellendes
Dunkel
Wieder zerfloſſen! Die äußerſten Engel, vertieft in
Anſchaun
Deß, ſo den wunderbaren, den ſündeverſöhnenden
Tod ſtarb,
Sahen den kommenden nicht. Allein Eloa erblickt' ihn,
Schnell erkannt' er ihn, denkt: Du Gottverlaßner!
Der bange,
Jammernde Seraph will er den Gekreuzigten ſehen?
Er ſah ihn
Schon an dem Oelberg leiden! Er ſuchet ihn wieder!
Wie elend
Iſt er! Geſchmolzen von dieſer gebeugten dauernden
Reue!
Faſt ſeit ſeiner Erſchaffung in dieſe Thränen ergoſſen!
Gott! Weltrichter! du wirſt mit ihm es alles vollenden,
Wuſt du beſchloſſeſt! Und ich, wie könnt' ich über
Schickſal
Noch erſtaunen? Iſt nicht, durch den die Unſterb-
lichen wurden,
Jeſus Chriſtus am Kreuz, den ewigen Tod zu erdulden;
Und zu ſterben der Menſchen Tod? Er fällt auf ſein
Antlitz
Betend nieder, und liegt, und weint zu dem großen
Erdulder!
Jetzt erhob er ſich, winkte der Engel einem. Der
Seraph

Stand vor ihm da. So ſprach Eloa: Fleug zu den Engeln,
Und den Vätern, ſage zu ihnen: Mit zweifelndem Zittern
Nahet ſich Abbadona. Wofern er in eure Verſammlung
Noch zu kommen es wagt; ſo laßt den traurenden kommen.
Denn er nahte ſich mit Thränen, zu ſehn den ſterbenden Mittler.
Keiner gebiet' ihm zu fliehen! Laßt ihm die quälende Lindrung!
Denn es umgeben das Kreuz ſchuldvollere Sünder, als er iſt!
Abbadona umzitterte noch die Verſammlung der Engel;
Zweifelte, ſchwebt', und ſtand, und glitt an dem Boden. Er wäre
Gerne geflohn; allein er ermannte ſie durch den Gedanken:
Keinen geringeren, als den Verſöhner könnte der große
Feſtliche Kreis der Engel umgeben. Nun wagt' er es, ſchwebte
In den ſchreckenden Kreis. So wie die Engel ihr Antlitz
Wendeten, und ihn erblickten; ſo ſahen ſie bange Verſtellung,

Todtes Lächeln, und Glanz, der keine Seligkeit ſtrahlte,
Tauſendjährigen Gram, unüberwindliches Trauren, Abbadona! Sie ließen mit ſtillem Mitleid' ihn fortgehn.
Und er näherte ſich dem nachtbelaſteten Hügel;
Sah die Gekreuzigten, wandte ſich. Nein, ich will ſie nicht ſehn,
Nicht der Sterbenden Antlitz! Ihr Gram verwundet zu tief mich!
Führt zu trübe Bilder vor meinem Geiſte vorüber!
Klaget zu laut vor dem Richter mich an! Denn ach der gewandte,
Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden durchflammt mich
Schon mit wüthender Angſt! Mitunglückſelige Menſchen,
Und ſo ſehr mitſchuldige, daß, durch ſchwarze Verbrechen,
Eure Brüder euch zwingen, ſie vor dem Antlitz der Sonne,
Feyerlich vor der Verſammlung unzählbarer Mengen zu tödten!
Nein, es ſoll ſie mein Auge nicht ſehn, die ihr jetzt der Verweſung,
Grauſam, oder gerecht, zuſendet! Dem trüben Gedanken,
Qualenvoller, entreiß dich dem ängſtlichen Todesgedanken.

Den ich ſuche, wo find' ich ihn auf? Ja, dieſe Verſammlung
Aller Himmel iſt nicht umſonſt heruntergeſtiegen!
Sie umgiebt ihn! Er iſt auf dieſer heiligen Stäte!
Aber wo? In Gethſemane war das furchtbarſte Dunkel,
Wo er war: doch hier ſtrömt's auf den Hügel der Schädel;
Und da kann er nicht ſeyn! O wenn ihn ein Engel mir zeigte!
Wenn ich fragen dürfte, mir dann ein Engel ihn zeigte!
Unglückſeliger! Wenn ſie mich nur an dieſer Erſchüttrung,
Dieſer ſchleunigen Wehmuth nicht kennen, zu fliehn mir gebieten!
Nein! Sie bemerken mich nicht, vertieft in große Gedanken
Von dem göttlichen Manne, zu dem ſie der Richtende ſandte!
Ach wo iſt er? Iſt er vielleicht in des deckenden Tempels
Allerheiligſtem? betet er dort von neuem? und ſoll ihn,
Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den blutigen Schweiß ſehn,
Welcher ihm von dem Angeſicht rinnt? Doch der Himmliſchen Augen
Sind ja mehr auf den Hügel, als auf den Tempel gerichtet;

Wenn ich anders es ſeh, wohin ſie blicken. Verworfner!
Ja, ſo biſt du erniedrigt, du darfſt dein Auge der Scham voll
Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es wageteſt,
Ihnen ſelber in ihrer verklärten Geſtalt dich zu zeigen!
Auf dem Hügel der Schädel? Vielleicht, daß er dort, wo Verbrecher,
Dieſe lauteſten Zeugen des Falls der Sterblichen, bluten,
Was er auf Erden zu dulden beſchloß, vollendet? Vielleicht liegt
Unter Gebein der Göttliche dort, und fleht zu dem Richter?
Ach ſo muß ich denn wieder zum Todeshügel mein Antlitz
Wenden! Er wandt' es, doch ſchwebet' er bang mit ſäumendem Fluge;
Seitwärts ſchwebt' er hinab, und ſuchte lange mit ſcharfen
Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet Johannes,
Und begleitet des Jüngers Blick mit geheftetem Auge.
Und der Geopferte für die Verbrecher hing in die Nacht hin;
Schien mit brechendem Aug' ein Grab zu der Ruhe zu ſuchen!

Als von dem erſten Entſetzen ſich Abbadona emporwand,
Dacht' er: Es iſt nicht möglich! iſt nicht möglich! er iſts nicht!
Sterben? es iſt nicht möglich! Allein, ihr Himmel! Was wag' ich
Mir zu überreden? Ich täuſche mich nicht! Ich ſeh' ihn!
Ja! er iſt es dennoch! Ach den ich ſah an dem Oelberg,
Leiden ſahe, was nie ein Endlicher litt, dein Opfer,
Unerbittlicher Richter, er iſt es! Er ſank zu dem Hügel
Tiefer hinab. Hier will an der Erde Staub' ich, ſo dacht' er,
Auf das Ende des unerforſchlichſten aller Gerichte
Warten; und wenns ein Endlicher kann, den göttlichen Dulder
Sterben ſehn! Was iſt es in mir, das wie Ruh mich beſänftigt?
Iſt es der Angſt Betäubung? iſt es wirkliche Hoffnung?
Ach der Hoffnungen beſte, vernichtet zu werden? O täuſche,
Einzige Hoffnung, täuſche mich nicht! Mich deucht ja, ich dürfe
Um die Vernichtung dem Richter itzt flehn! Es deucht mich, er werde
Jetzt mich erhören! O wenn der göttliche Dulder ſein Haupt nun,

Richter der Welt! an dem Kreuze geneigt hat, und du ein Vergelter,
Daß wir die Sünd' erſchufen! ach zu der Sünde verführten!
Einige dieſer Verbrecher, als Todesopfer, dem Schatten
Deines Getödteten weihſt, und an ſeinem Grabe vernichteſt;
Ach, dann ſondre mich auch, den verworfenſten unter den Sündern,
Abbadona mit aus, daß du dem Todten mich opferſt!
Ach, dann bin ich nicht mehr! dann fühl' ich der nächtlichen Qualen
Flamme nicht mehr! Ich war einmal! Dann bin ich vergangen!
Aus der Weſen Reihe verlöſcht! bin auf immer vergangen!
Von den Engeln, von allen Erſchaffnen, von Gott, vergeſſen!
Sieh, ich neig' entgegen mein Haupt, Gott, deiner Allmacht!
Würdige, Richter der Welt, mich, daß ſie mit geheimer Berührung,
Oder mit fallendem Strahl, aus deiner Schöpfung mich tilge!
Alſo wünſcht, ſo wähnet er hoffen zu dürfen; er freut ſich,
Und er entſetzt ſich über die Hoffnung! Er ſchwebt' an dem Staube,

Blickte zum blutigen Kreuz hinauf, zu dem sterbenden Mittler;
Dachte mit jedem fliegenden Blick, der Göttliche würde,
Nun, nun sterben! Und trüberes Graun, vernichtet zu werden!
Ueberströmte mit jedem Gedanken ihn! Sichtbar verdunkelt,
Stand er, und strebet', und rang, die lichte Gestalt zu behalten!
Da er also strebt', und sich in der Bangigkeit wandte,
Sah er nicht ferne von sich, bey einem der Kreuze, zur Rechten
Jenes höheren Kreuzes, das mitten schreckender aufstieg,
Dort auf Einmal in Strahlen den mitgeschaffnen, geliebten,
Furchtbaren Abdiel schweben! Die ringsumglänzenden Engel
Hüllet' ihm Dunkelheit ein! Die Schöpfung ward ihm zu enge!
So ergriff ihn die Angst, es würde sein Freund ihn erkennen.
Was in ihm Unsterbliches war, die geistigen Kräfte
Alle ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne!
Eilend, als wär' er von Gott aus fernen Welten zu andern
Fernen Welten gesandt, und dürft' auf der Erde nicht weilen!

Wandt' er zu Abdiel sich, und sprach die geflügelten Worte:
Sag, Geliebter, du weißt es vielleicht: Wenn ist es dem Mittler,
Daß er sterbe, gesetzt? Mir ward, daß ich eilte, geboten;
Und ich wünsche doch auch, die heilige, gottgewählte,
Schreckliche Stunde, wo ich auch sey, anbetend zu feyren!
Abdiel stand gewendet. Allein nun kehrt er sein Antlitz
Auf den Verlornen, und sagt mit Ernste, den Wehmuth mildert:
Abbadona! So steigt ins Gesicht des blühenden Jünglings,
Welchen der rufende Blitz erschlug, die Farbe des Todes
Schleunig herauf! so strömte des Abgrunds Nacht in das Antlitz
Abbadona's empor! Die Heiligen sahen ihn alle
Dunkel werden! Er floh aus ihrem schreckenden Kreise.
Als er am fernen Himmel bey Palmenbüschen hinabsank,
Kam an der anderen Seite des Wäldchens ein bebender Todter
Dunkler, als Abbadona herauf. Die Himmlischen sahn ihn.

Und es sprach zu dem andern der Himmlischen einer: Wer ist er,
Jener Verworfne, der dort von den Palmen gegen uns herkommt?
Wie die Hand des Gerichts ihm seine Stirne gebrandmarkt,
Wie der ewige Tod den gottverlaßnen entstellt hat!
Aber er wagts in unsre Versammlung zu fliehn! Doch ich staune
Jetzt, Geliebter, nicht mehr. Erkennst du den hohen Obaddon,
Der dem Todten gebeut? Ach es ist der Geist des Verräthers!
Nunmehr brachte den bangen Verworfnen der Todesengel
Näher zum Kreuz herüber; nun sahn ihn die Himmlischen alle!
Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über die Erd' herabhing,
Angstvoll, als wenn, wohin er auch schwebete, über ihm Blitze
Sich zu entzünden, unter ihm sich die Erde zu öffnen,
Jene des Rächenden Feuer auf ihn herunter zu schleudern,
Diese mit gleichem Ergrimmen ihn zu verschlingen bereit sey:
Also näherte sich dem Kreuze der Geist des Verräthers.
Und er sahe, das mußt' er! zum Todesengel Obaddon

Unverwendet empor. So wie die Rechte des Seraphs,
Und in der ſchreckenden Rechten das flammende Schwert ſich bewegte,
Und den Flug ihm gebot; ſo flog der gerichtete Sünder.
Jetzo blieb Obaddon auf einer bangenden Wolke
Mit dem bebenden ſtehn, und ſprach mit gebietender Stimme:
Schau, Verworfner! Da liegt Bethania! Kaiphas Hütte
Hier! dort unten das Haus, wo du ſeines Todes Gedächtniß
Auch empfingſt! Da iſt Gethſemane! jener, dein Leichnam!
Bebeſt du? aber fleuch nicht! Er ſtreckte das flammende Schwert aus.
An dem Kreuz, das umnachtet über die andern heraufragt,
Der iſt Jeſus Chriſtus! Er ſtirbt, ſich wegen der Menſchen
Gott zu opfern; ihr Leben, und ihren Tod zu verſüßen;
Dieſem Tode, den du jetzt leideſt, dem ewigen Tode
Sie zu entreißen, und ſie zu erhöhn zu der Gottheit Anſchaun!
Dieſe Wunden, aus denen das gottverſöhnende Blut quillt,
Glänzen, wenn er mit ihnen dereinſt, ein Richter der Welt, kommt!

Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter Verzweiflung.
Wendete ſich der Todte. Von ihm entlaſtet Obaddon
Schnell der Heiligen Kreis. Schon ſchwebten ſie unter Geſtirnen.
Und die unüberſehbare Weite der ſchweigenden Schöpfung
Schreckt den Verräther. Ein ſchneller, ihm qualenvoller Gedanke
Von dem allgegenwärtigen Richter erſchüttert ihn! Lange
Bebet er, eh' er es wagt zu dem Todesengel zu ſagen:
Fürchterlichſter der Engel, vernichte mit dem entflammten,
Blitzewerfenden Schwerte mich! Ach, zu dem ewigen Richter,
Führe zu ſeinem Throne mich nicht! Gehorch, und verſtumm' du!
Alſo gebot ihm der Todesengel, und zürnender führt' er.
Endlich ſtand auf der Sonnen einen (das flammende Schwert wies)
Judas Iſchariot ſtill, bey ihm der Engel des Todes.
Und er zeigt dem Verräther von fern den Himmel der Gottheit,
Ihrer ſichtbarſten Herrlichkeit Stäte, die Stäte des Anſchauns!
Ob der Richter itzt gleich in heiliger Dunkelheit thronte,

Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feyer
Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne verſtummten:
Dennoch war der Himmel nicht minder Himmel, der Gottheit
Würdiger Sitz; und ſelbſt für die erſten der Seligen hatt' er
Nichts von ſeiner den Menſchen undenkbaren Wonne verloren!
Dieß, ſo ſagt' Obaddon zum Gottverworfenen, dieß iſt
Gottes Himmel, der ſeligſten Offenbarungen Schauplatz,
Welcher die, ſo ihn lieben, der Unausſprechliche würdigt!
Gott hat vor den Endlichen jetzt ſein Antlitz verborgen!
Auf dem Throne, den Nacht, fall nieder, beb', und verzweifle!
Heilige Nacht, wie ſie dein neues Auge noch nie ſah,
Schreckend umhüllt, dort ſchauen wir ſonſt die Herrlichkeit Gottes!
Jener himmliſche Hügel, er heißet Sion. Auf ihm wird
Er, ſo vom Anbeginne der Welt für die Menſchen erwürgt iſt,
Oft den vollendeten Frommen mit ſeinen Gnaden erſcheinen!
Zwölfe jener goldenen Stühle, die du auf dem Sion
Gleich den Sonnen erblickeſt, ſind des Erlöſenden Jüngern

Von dem großen Belohner bestimmt. Auf diesen, Verräther,
Richten die Jünger dereinst die Welt. Du wareſt ein Jünger!
Jammere nicht, daß vernichtet du werdeſt, du jammerſt vergebens!
Schau! So viele dein Auge der Herrlichkeiten des Himmels
Jetzt zu entdecken vermag: ſo viele Qualen hat Gott dir
Hier, Gerichteter, zugemeſſen! Vergebens beſtrebſt du
Dich, Ohnmächtiger, nicht zu dem Himmel hinüber zu blicken!
Lerne die Allmacht kennen des Richtenden. Felſen im Meer gleich,
Die kein Sturm nicht bewegt, ſollſt du hier ſtehen, und ſchauen!
Daß er in dieſen Himmel, du dieſer ewigen Ruhe,
Die ihn lieben, erhöh, ſtirbt Jeſus Chriſtus am Kreuze!
Mit den Worten verließ Obaddon ihn, ſchwebte zum Himmel
Weiter hinüber, und blieb auf der Sonnen eines des Himmels,
Anzubeten. Er kommt zurück von dem ernſten Gebete
Zu dem Verworfnen, der ſtehet, und ſchaut, und ewigen Tod fühlt!
Wende, Todter, dich! komm! Ich führe dich jetzt zu der Hölle,

Deiner ewigen Wohnung! So ſprechen Donner, ſo ſprach es
Mit zerſchmetternder Stimme der Todesengel, und eilte.
Und ſchon näherten ſie der Hölle ſich, hörten von ferne
Ihr Getöſe, das an der äußerſten Schöpfung Geſtade
Brüllend ſchlug, und unter den nächſten Sternen verhallte.
In dem Raume, den Gott ihr in dem Unendlichen abmaß,
Wälzt ſie ſich, keiner Ordnung gehorſam, auf und nieder,
Keinem Geſetz der langſamen, oder ſchnellen Bewegung.
Fleugt ſie eilend einher; ſo hatte Gott ihr geboten,
Ihrer Bewohner neue Verbrechen, durch wildere Flammen,
Durch geſchärftere Pfeile des ewigen Todes, zu rügen!
Damals flog ſie mit wüthender Eil' herauf. Der Verworfne,
Und ſein mächtiger Führer verlaſſen die Gränzen der Welten,
Schweben hinab zu der Hölle Thor. Der Engel des Todes,
Der es hütet, erkennt Obaddon, ſieht den Verbrecher,
Der ſich neben ihm krümmt, und noch zu entfliehen, ſich martert.

Aber, unter dem flammenden Schwerte gebückt, muß er eilen!
Und der herrschende Seraph, des Abgrunds Hüter, eröffnet
Mit weitschmetterndem Krachen die diamantene Pforte.
Lägen Gebirge darin, sie würden den furchtbaren Eingang
Nicht ausfüllen; sie würden nur rauher ihn machen! Obaddon
Bleibt hier stehn mit dem Todten. Es führet kein Weg zu der Hölle
Schreckenden Tiefen. Es wälzen sich nah bey der Pforte die Felsen
Unabsehlich hinab, durch treufelndes Feuer gespaltet.
Sprachlos, schwindelnd, bleich, mit weitvorquellendem Auge,
Blickt das Entsetzen hinunter. Der göttlichen Rache Vollender
Stand an diesem Grab', hier schläft der Tod nicht! mit dir still,
Judas Ischariot, du Verräther! Da sagte der Seraph
Weggewendet, allein das niedersinkende Schwert wies
In die Tiefe: Dieß ist der Gerichteten Wohnung, und deine!
Daß sie nicht die Erdegebornen, die Sünder, den Tod hier
Leiden, den ewigen Tod, stirbt Jesus Christus am Kreuze!

Alſo ſagt er, und ſtürzt den Verworfnen hinab in den Abgrund!
Eilet, entſchwingt der Hölle ſich, fliegt durch die Welten. Itzt kömmt er
Zu dem Altar des Geopferten Gottes, zu Golgatha wieder,
Steht, und wartet auf neue Befehle der zürnenden Allmacht.

Zehnter Gesang.

V. 1 — 10.

Immer weiter komm' ich auf meinem furchtbaren Wege,
Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, wär's nicht der Liebe
Tod, den sie starb von dem Anbeginne der Welt; so erlag' ich
Unter der Last der Betrachtung! Auf beyden Seiten ist Abgrund!
Da zu der Linken: Ich soll nicht zu kühn den Göttlichen singen!
Hier zu der Rechten: Ich soll ihn mit feyrlicher Würdigkeit singen!
Und ich bin Staub! O du, deß Blut auf Golgatha strömte,
Dessen Allgegenwart mich von allen Seiten umringt hat,
Du erforschest meine Gedanken! du siehest es alles,
Was ich denke, vorher, du Naher! ja selber kein Wort ist

Mir auf der Zunge, das du nicht wiſſeſt. D
Gott! mein Verſöhn
Leite mich, mein Verſöhner, und wenn ich ſtrau
vergieb mirs!
Deines Lichts Ein Schimmer, ach deiner Gnad'
Tropfen
Iſt dem erkenntnißbegierigen, iſt dem durſten
Fülle!
Von dem Throne, der ſonſt, die hellſte ſichtl
Schönheit
Leuchtete, nun in ſchreckenerſchaffende Nächte ge
ſtand,
Einſam ſtand, um den jetzt kein Unſterblicher ſey
Außer, daß von der weithinbebenden unterſten S
Knieend, mit betendem Auge, mit hanggerung
Händen,
Starr vor Erwartung, der erſte der Todes
emporſah:
Von dem Throne ſchaute, mit ungewendetem An
Auf den göttlichen Sündeverſöhner Jehovah heru
Durch die helleren Stäubchen, die Sonnen,
dunklern, die Erden,
Durch die verſtummte Natur; mit Blicken, von
nur verſtanden,
Dem nur gefühlt, auf den ſie vom Auge des Ew
ſtrömten,
Schaut' er hinab. Es empfindet den Blick des
tenden Vaters

s Chriſtus; weiß, daß Jehovah noch nicht verſöhnt iſt!
s es, und fühlts unausſprechlich, durchſtrömt von des näheren Todes
mer. Es zittern in ihrem verborgenſten Leben die Welten!
ger, trüber, verſtummender ſtehn die Unſterblichen alle,
der Empfindung des Sohnes, die mit mehr Todesbläſſe
des Göttlichen Antlitz ſtieg. Dem müden Auge,
zu brechen begann, entſanken verlöſchende Blicke,
en auf ſein Grab, das gegen Golgatha über
ſam, unter alternden Bäumen, in Felſen gehaun lag.
Todesſchlummer, bald wird dich mein Leib dort ſchlummern! ſo dachte
s Chriſtus, indem ſein Blick an dem Grabe verweilte,
um nahm ich ihn an den Leib von Staube! Verweſen
l er nicht; doch ſoll er entſchlafen liegen. Mein Vater,
cke die Thränen von deren Geſicht, die dann um mich weinen!
geſöhnter! erbarme dich ihrer, ſie weinen, um Jeſus,
nen Eingebornen! Erbarme dich ihrer, wenn nun auch

Ihre letzte Stunde von dir zu ihnen geſandt wird!
Heiliger Vater, erbarme dich aller, die an den Geliebten,
Deinen ewigen Sohn, den Gottgeopferten, glauben;
Wenn, in dieſem Glauben, nun auch mit dem Tode ſie ringen!
Ach, ich fühl' ihn, fühle den Tod! Des Ewigen Schrecken
Trägt er! er iſt ein Schwert in der Hand des Allmächtigen! furchtbar
Iſt er! Zwar ſie werden, was ich empfand, nicht empfinden;
Sie ſind endlich! allein aus dem Meer, in welches ich ſinke,
Kann Ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken verbreiten!
Einige, göttlicher Vater, du haſt es alſo beſchloſſen!
Einige werden entſchlummern; es werden einige ſterben;
Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes ſterben!
Vater! Vater! erbarme dich aller, die dürſtend nach Hülfe,
Die, in des Todes Kampf, um Labſal! um Gnade! dich anflehn.
Derer, die aus viel Trübſal ihr müdes Leben dem Grabe
Brachten, in Dürftigkeit lebten, und dennoch dich nicht verkannten;
Die, wie ſchuldlos ſie waren, mit Schmach der Sünder befleckte;

Die, den Freunden getreu, die Feinde segneten; Demuth,
Liebe der Brüder, und Liebe der Menschen, durch Handlungen, zeigten;
Derer, die, unverblendet von Ehr' und Reichthum und Hoheit,
Gutes zu thun sie brauchten, und sie zu entbehren vermochten;
Aller, die, nach den verschiednen von dir gegebenen Gaben,
Weniger oder mehr Anlasse, durch welchen die Vorsicht
Sie anlockte, mit reiner, mit herzlicher Liebe, dir dienten:
Derer erbarme dich, Vater, in ihrer letzten Stunde!
Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die Verwesung
Ihren Leib verlanget, der Schöpfer die Seele; dann sende
Deine Tröstung, den Geist, der unaussprechlich in ihnen
Bete, bis über das, so sie kannten und baten, du sie
Ueberschwenglich erhörst, und zu deiner Ruhe sie einführst.
Gott der Liebe, mein Vater, um dieser quellenden Wunden!
Dieser blutigen Krone, die meiner Schläfe sich eingrub!
Dieser Todesangst, die mir die Gebeine durchschüttert!
Dessen, was ich litt, jetzt leide, noch leiden werde!

Dieſer Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum S
Bis zu dem Tod' am Kreuze, das Heil der Men
vollende:
Hör' mich, und laß, die ich liebe, getreu bis
Ende mir bleiben!
Troſtvoll ſterben! den Lohn der Ueberwinder
pfangen!
Alſo dacht', und betet' in ſich Er, der von der W
Anfang ſtarb, der Herr, barmherzig, und gn
und duldend,
Voller Güte, voll Treu! der ewige Hoheprieſter
Betete ſo, da er jetzt zu dem Allerheiligſten ein
Aber er wandte vom Grabe ſein menſchenli
des Auge
Gegen das todte Meer, wo Adramelech und Sat
Lagen. So wie ſich der Blick des ſterbenden E
verſöhners
Wandte, ſo ward von fliegendem erderſchütter
Schrecken,
Bis in die nächtliche Tiefe des todten Meers,
begleitet!
Und da ſanken die beyden Verworfnen zur niel
ſten Stufe
Ihres Elends hinab. Der Rathſchluß Gottes in E
Jeſus ſoll der Schlange den Kopf zertreten! er w
Nun vollendet. Seitdem der Gottverſöhner am Kr
Blutete, fühlte die Hölle des Ueberwinders Geric
Aber vor Allem empfanden ſie Adramelech und Sat

Satan, indem er vor Qual der unterirdischen Felsen
Einen zermalmt', und kaum mit schwerem dumpfen Gebrülle
Stammeln konnte, begann: Fühlst du sie, wie ich, die entflammte
Unversöhnliche Qual, die in jeden Abgrund des Herzens
Tod auf Tod mir, ewigen Tod! stets heißer hinabstürzt?
Sieh, ich will, du verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!
Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!
Ihre schwarze Gestalt, so viel ich vermag, dir beschreiben.
Zwar sie hat nicht Bilder genug die unterste Hölle,
Meine Qualen dir ganz, so ganz, wie ichs dürste, zu zeigen:
Dennoch höre, Verruchter, mich! Wenn du etwa nicht alles,
Was ich empfind', empfindest; so soll das, was ich dir sage,
Elend genug dich machen! mit mir sollst du es empfinden!
Oder es doch, als künftig, mit starrenden Ahndungen fürchten!
Höre: So sehr hat mich mein Jammer niedergeworfen,
Daß mich so gar nicht deiner Qual Anschaun mehr froh macht!

Wie ich erniedriget bin, ſo ward ich niemals erniedrigt!
Siehe, ſo tief, daß ichs mit grimmigem Zagen bekenne!
Ja, Er iſt allmächtig! allmächtig iſt Er! allein ich,
Was bin ich? Das ſchwärzſte der Ungeheuer des Abgrunds!
Ganz, ganz unten lieg' ich, auf mir die Hölle! von jeder
Seiner Qualen beladen! von allen ſeinen Gerichten
Ueberlaſtet! Und hat Er etwa den ewigtodten
In dieß tiefſte der Gräber mit ſeinem Donner zu werfen
Würdig geachtet? Ein Engel gebot uns zu fliehn! und wir flohen!
Und in weſſen Namen gebots der Geſendete Gottes?
O was iſt es in mir? was vor ein neues Gericht iſts,
Das mir drohet? Ich darf den erhabnen Namen nicht nennen!
Und er ſtirbt itzt vielleicht, in deſſen Namen wir flohen!
Den wir verfolgten! Ein neuer, ein flammender Pfeil des Verderbens
Fliegt mit dieſem Gedanken mir durch das unſterbliche Leben!
Nacht umringt mich an Nacht! Ich ſehe von dem Geheimniß
Nicht den flüchtigen Schimmer! Auch dieß iſt Elend! ha Alles,
Alles um mich iſt Elend: und iſt ſein ewiges Opfer!
Selbſt die Hoffnung, vernichtet zu werden, die grimmige, ſchwache,

Quälende Hoffnung, auch ſie iſt ganz dem verworfnen verſchwunden!
Werdet zu Chaos, zu Nacht, zu der Höll', ihr Welten, und Himmel
Du! fallt über mich her! deckt mich vor dem Zorne der Allmacht!
Adramelech, der niedergeſchmetterte Stolze, vermochte
Kaum mit röchelnder Angſt, mit verzweifelndem Blicke zu ſagen:
Hilf mir! ich flehe dich an, ich bete, wenn du es forderſt,
Ungeheuer! dich an! (Er faßt', indem er es brüllte,
Satan mit eiſernem Arm!) Verworfner ſchwarzer Verbrecher,
Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen Todes!
Vormals konnt' ich mit heißem, mit grimmigem Haſſe, dich haſſen!
Jetzt vermag ichs nicht mehr! Auch das iſt herrſchender Jammer!
O wie bin ich zermalmt! Ich will dir fluchen, und kann nicht!
Fluchen, daß ich um Hülfe dir flehte! Vielleicht war ein Tropfen
Lindrung darin, wenn ich mit flammender Rache dir fluchte!
Aber ich will es, ich wills! Ruft's, ſtürzte zurück, lag ſtumm da.

Alſo empfanden die beiden des Ueberwindenden Allmacht!
Weit war ausgeſtreckt ihr zerſchmetternder Arm. Die andern
Stolzen Empörer empfanden ſie auch. Die unterſte Hölle
Hallte vom dumpfen Geheul geſtürzter Verzweiflungen wieder!
Aber enthüll, Sionitin, der qualbelaſteten Hölle
Tiefen nicht weiter. Ein anderer Schauplatz heiliger Wehmuth,
Voll Anbetung, und jenes Todes, der unſern verſüßt hat,
Voll von göttlicher Huld, der Schauplatz öffnet vor dir ſich!
Jeſus wandte ſein Auge vom todten Meer', und er ſchaute
Auf die Schaaren, die ihn, von allen Seiten, umringten,
Standen, knieten, dachten, verſtummten, beteten, weinten!
Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durchſchauert
Jeſus Chriſtus. Der Blick des Gottverſöhners verweilte
Bey den Seelen am längſten, die keine ſterbliche Hütte
Noch betreten, noch den Staub nicht geheiliget hatten.
Denn es nahte ſich einer der feſtlichen Augenblicke,
Die auf Einmal die Erde mit vielen edleren Seelen
Segnen, und die mit daurender Macht Jahrhunderte bilden.

Zwar nicht immer ſtrömte der Ruf von dem, was
sie thaten,
Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige
Wirkung
Ihres Beyſpiels, welches an ihnen der lernende
Freund ſah,
Wieder den Enkel es zeigte, verflicht in die Thaten
der Nachwelt,
Zwar ins geheim, doch gewiß ſich! So bleibt vom
geſunkenen Wurfe
Auf der Fläche der Waſſer ein ausgebreiteter Kreislauf.
Aber eh noch die Seelen, der Segen der feſtlichen
Stunde,
Von den Engeln zu ihrer Geburt in das ſterbliche Leben
Wurden geführt, begann der edelſten eine die Zweifel
Ihrer Gedanken bey ſich zu entwickeln. Ein Schim-
mer vom Lichte,
Welches ſie in der Verweilung auf Erden heiligen ſollte,
Senkte ſich ſanft in ſie nieder. So dachte der Ewig-
keit Erbin:
Immer empfind' ich es mehr, daß Er des Unend-
lichen Sohn iſt!
Denn, wie die Sonnen des Sternengefildes, von
welchem wir kommen,
So unzählbar, ſo mächtig, doch mit viel milderem
Einfluß,
Strahlen aus ſeinem Geſicht die unerforſchten Ge-
danken!

Aber er ist noch anders, als unsere Freunde, die Engel,
Ach er ist, wie die Menschen, die ihn umgeben, gestaltet!
Doch die gleichen ihm auch an Gestalt nur. In ihrem Gesicht ist
So was Trübes, und Niedriges! etwas wider den Schöpfer!
Ach, wer müssen sie seyn, die Menschen? Wir sollen zu Menschen
Kommen, wie sie, in Leiber, die sterben müssen, gekleidet,
Wenige Zeit so leben, dann näher zum Ewigen kommen!
Sind noch andere Menschen, zu denen der Schöpfer uns sendet?
Oder sind diese die Kinder Adams? Wenn diese von Adam
Stammen, so sind sie auch unsere künftigen Brüder. Doch scheint mir
Dieß die Erde nicht, welch' ich, als Adam geschaffen war, sahe.
Denn die war viel herrlicher! Was du, o Vater, beschlossest,
Vater der Engel und Menschen, dein göttlicher Wille geschehe!
Und dein Wille, du Sohn des Vaters! Von allem, was schwer ist
Zu ergründen, ist mir am schwersten zu fassen: Du leidest,
Gottes Sohn! Da, wo du erhoben über den Hügel

Hingeheftet hängst, da scheint ein endliches Leben
Dir aus deinem Leibe zu quellen; du selbst zu empfinden,
Daß es dahinquillt. Und ihr Engel, die ehmals die Fragen,
Welch' ich euch that, auflösten, verstummt der fragenden jetzo!
Doch das fühl' ich in mir, daß dieß wegströmende Leben,
Dieß Hinsinken des Leibes, der dich, du Göttlicher! einhüllt,
Nahe mich angeht, näher vielleicht, als die Seraphim angeht!
Unaussprechlich lieb' ich ihn, mehr, wie ich jemals noch liebte!
Ach, wenn er mich, mit eben der Liebe, die mich zu ihm hinreißt,
Lieben könnte; so würd' er vielleicht den Flecken verbergen,
Welcher, als ich an dem Stolze der Erstgeschaffenen Theil nahm,
Mich entheiligte; würde für mich den Ewigen anflehn!
Mir verzeihen, und mich zu dem Anschaun Gottes erheben!
Gott, vollende dein Thun in mir, die du schufest! Erfülle
Ihr entflammtes, immer empfundenes, frommes Verlangen

Nach Glückſeligkeit! Du, nur du, Unendlicher, du biſt
Ihr Glückſeligkeit! Dir ſich nahen, iſt ewige Wonne!
Alſo denkt ſie, und denkts nicht umſonſt. Gott, welcher von fern her
Oft, was er thut, bereitet, er bildete alſo die Seele
Zu dem Leben der Prüfung, und zu dem ewigen Leben.
Siehe, nun flog mit freudigem Schwunge die Zeit. Die erkohrne,
Von den Engeln gehoffte, nur von den Engeln gefeyrte
Stunde kam. Es ſtehn, auf das Kreuz gerichtet, erwartend,
Voll von frommer heißer Begier, die künftigen Hüter
Dieſer Seelen, die jetzt dem ſterblichen Leben ſich nahten.
Banger vor Freuden, und bebender ſtehn die Hüter. Indem geht
Von dem Auge des Gottverſöhners der große Befehl aus,
Mit dem Befehl ein Segen des Sterbenden: Gehet, [illegible] lebet,
Glaubet und überwindet! Ich liebt' euch, ehe die Welt ward!
Und die Engel führten ſie fort. Sionitin, erzähle,
Wie ſie lebten, und wie ſie dem großen Sündeverſöhner,
Jede nach ihren Gaben, im Pilgerleben ſich weihten.
Wirkungen von der neuen Empfindung, die ſie erfüllte,

Da sie sahn an dem Kreuze den Göttlichen, blieben in allen,
Wuchsen, entwickelten sich, mit des sterblichen Lebens Begriffen,
Und den höhern der Gnade, die Jesus über sie ausgoß.
Eine der schönsten unter den Seelen war deine, du edler,
Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du wareſt noch Jüngling,
Da du, mit feuriger Treu, der Gemeinen eine bewachteſt.
Willig nahm er die Bothschaft von Jesus Christus, dem Todten,
Und dem Auferstandenen an. Der Gewählte des Mittlers,
Er, der Gerüstete gegen die Höhen, die sich erhuben
Wider die Lehre von Jesus, dem Ueberwinder des Todes,
Paulus brachte sie ihm aus jenem furchtbaren Lichte,
Das von dem Herrn ihn erschreckte. Die schöne Seele des Jünglings
Lernete freudigzitternd das ewige Leben; und lehrt' es
Tausende! Tausende lehrte sein Tod, da er unter der Würger
Schwerte sank, bis ans Ende der Laufbahn standhaft! ein Leuchter
In den Gemeinen! ein mächtiger Zeuge, wie Paulus, und Kephas!

Jeſus nennet dereinſt, vor den Todten allen, die Namen
Seiner Zeugen, und krönt ſie dadurch mit der höchſten der Ehren.
Früh empfing die erhabne Belohnung der Treuen Antipas!
Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen aus Patmos
Richtete, nannt' er deinen unſterblichen Namen, Antipas!
Denn mit feſter Treu, mit reiner, brennender Liebe,
Hatteſt du den Dulder geliebt, geliebt bis zum Tode!
Hermas ſang in Pſalmen voll Wonn' und Thränen den Mittler;
Sang den Entſchlafnen, den Auferſtandnen, Himmelerhobnen,
Gottes Sohn, den Erbarmer der ſchwachen ſterblichen Menſchen!
Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der Welten!
Seine Pſalme ſangen, verſcheucht in einſamen Hölen,
Chriſten, die aus den heiligen Chören feyrender Brüder,
Wenn ſie dahin der Wille des Angebeteten winkte,
Schnellgetödtet, ins höhere Chor der Vollendeten, gingen.
Phöbe verließ die Schranken, in die ihr Geſchlecht ſie einſchloß.
Feurig, Gutes zu thun, und Seelen Gott zu gewinnen,

Weiht sie sich einer ganzen Gemeine: Zu lindern des Armen
Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden aufzurichten,
Ach zu trösten mit Gottes Trost, mit der Salkung des Himmels,
Mit weissagendem Laute von jenem Liede des Sohnes
Droben am Thron, den Müden vom Todeskampfe zu zeigen,
Durch Hinwinken hinauf zu dem Erbe des Lichts, denn sie war schon
Selig hier! dem Verstummten die Palmen der Ueberwinder!
Also drang sie die Liebe zu Christus. Nur wenige Fromme
Kannten sie; aber sie kannten die Engel des Herrn, und die Todten.
Jedem täuschenden Zweifel der falschen Weisheit entriß sich
Endlich Herodion; kam zu dem göttlichsten unter den Lehrern,
Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder erhaben,
Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters der Wesen
Ganz und rein den sterblichen Söhnen der Todten eröffne!
Und daß diesen wissen, und thun zu dem Ewigen führe!

Welchen krummen Wegen des dornichten Grübelns entklomm er,
Eh' er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet', emporflog!
Wie vergebens, wie ängstlich, wie tief in der Seele verwundet,
Sann er, ehe zu leicht er des menschlichen Wissens Wagschal
Fand, und die furchtbare Schwere sah der anderen Wagschal!
Epaphras ward ein mächtiger Beter. Mit Paulus gewürdigt,
Wegen des ewigen Sohns, an des Wüthrichs Kette zu liegen,
Rang er für die Gemeinen in heißem Gebete. Der Segen
Seines Gebets ergoß sich vor Allen auf die zu Colossen,
Seine Geliebten. Und war er bey ihnen, so wachet' er, kämpfte,
Und ermüdete nicht. Gott lohnt's dem treuen. Sie trugen
Früchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten
Epaphras brennender Eifer, und seine Gebete noch lange
Einige bessere Seelen in unverlöschender Liebe
Zu dem Gekreuzigten. Aber zuletzt sank Laodicea
Ganz in Laulichkeit hin. So lag es, als ihm von Patmos
Jesus Prophet das Todesurtheil des Richtenden sandte.

Aber auch dieſes war noch voll lockender Gnade. Noch wurde
Dieſen Sterbenden Leben gezeigt! noch weiße Gewande
Sie zu kleiden! noch ihnen die Krone der Ueberwinder!
Perſis war der Zärteren eine, die durch geheime
Ungeſagte Leiden ihr Gott zu der ewigen Ruh führt.
Aber es floſſen in ihrer Bekümmerniß Thränen des Himmels
Heilende Thränen, wenn ſie in ſtillem Gebete zu Gott rief.
Nichts für den Ruf, den halben und lauen Tugendbelohner,
Oefter noch ihren Verfolger, und ſchlangezüngichten Läſtrer
That Apelles! ſogar auch für die Ehre, des Weiſen
Beyfall, nichts! Daß der Weiſe ſelbſt, wie ſcharf er auch denke,
Und wie edel; doch nicht, bis zur Abſicht kennt die Handlung,
Und die Handlung nur ſichtbarer Leib, die Abſicht ihr Geiſt ſey!
Dacht' er ſich oft. Der Allſehende nur, und jene Belohnung,
Die er dem Reinen verheißt, der höhre Gedanke beſtimmt ihn,
Der nur, wenn er zu handeln, und nicht zu handeln es wagte!
Flavius Clemens Verdienſt war nicht, daß er muthig dem Glanze,

Den des Cäſars Verwandtſchaft ihm gab, ſich entzog. Des Tyrannen
Nicht zu achten war leicht: allein da Weiſere ſelber
Ihn anklagten, er wälze ſich in unrömiſcher Trägheit!
Sey den Geſchäften, der Ehre, dem Vaterlande geſtorben!
Und er dennoch, ſo ſehr die zärtere Seele des edlen
Auch der Vorwurf rührte, ſich ganz den Pflichten der Chriſten
Weihete, Pflichten, die er für die erſten erkannt', und die höchſten:
Macht' er ſich, wie es ein Sterblicher kann, der Märtyrer Krone
Würdig! Er hätte die Thaten, durch die er die Heiligen lehrte,
Gerne näher am Throne gethan. Allein da er wußte,
Unverſtanden vom ſchmeichelnden Knecht, und ſeinem Beherrſcher,
Würd' er dort umſonſt für das Wohl der Menſchen ſich mühen:
So entſchloß er ſich männlich, im engeren Kreiſe zu bleiben,
Gutes, wo er es vermochte, zu thun, und mehr der Betrachtung
Seines Todes, und mehr der unſterblichen Seele zu leben!
Mit zu vielen Geſchäften für Einen umringt, und dennoch

Niemals in ihrem Netze verstrickt, that Lucius eifrig,
Was er sollte, nicht stolz darauf, nicht niedergeschlagen,
Wenn er oft die Aehre der Saat, die er streute, nicht sahe.
Sorgsam, ein weißer Käufer der Zeit, erspart' er immer
Stunden zu dem Gebet', und der weltentfernten Betrachtung,
Heilige Stunden. Und so entrann er ins ewige Leben!
Enkelinnen, euch reitze Tryphäna's Wandel! Auch ihr lebt
Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,
Welche Tugend ist, liebte Tryphäna. Was schön ist und schätzbar,
Hatte der Jüngling; aber ein Heide war er, entschlossen
So zu sterben. Tryphäna befürchtete viel von des Jünglings
Leichtgewandten Beredtsamkeit; mehr noch von seiner Liebe;
Alles von ihrer! Die überwindet sie! Heitere Freude
Wird schon hier die Belohnerin des frommen Entschlusses:
Sich, die unsterblich ist, in diese Gefahr nicht zu wagen.
Linus, von keinem Schimmer des Erdelebens zu täuschen,
Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich Fromme
Selbst verstricken, und denen sie oft zu mühsam entrinnen!
Linus, allein mit sich selbst, und seines Herzens Erforscher;

Oder von Freunden entflammt, die reiner waren und edler,
Liebte vor allen, den Menſchen mit jenem Maße zu meſſen,
Mit dem deine Weisheit ihn mißt, Wort Gottes, du Urquell
Jedes höhren Gedankens, und jeder beſſern Empfindung!
Liebte, Blumen zu ſtreun auf das Grab, und ſich zu verlieren
In der Auferſtehung entzückenden ſeligen Ausſicht!
Von Trajanus, der hier ſein edleres Herz befleckte,
Weg in Banden geführet, und von dem Todesurtheil
Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig
Jeſus des Gottgeopferten Schmach. Kein niedriger Vorwurf
Wag' es, die hohe Seele des gottgeweihten Gerechten
Anzuklagen: Er habe zu ſehr nach der Ehre gerungen,
Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söhne des Unſinns
Und des Laſters könnens zu ſehr; wofern ſie es können!
Wie er war aufgegangen, ſo ging Ignatius unter,
Leuchtend, mit Lebensergusse. Wie theuer dem Chriſten des Lebens
Letzte Zeit ſeyn müſſe! Was, ſchon an dem Ziele der Sieger,
Was er, obwohl bedeckt mit dem müdeſten Schweiße der Laufbahn,

Für die Genossen des Streits, und der großen Belohnung, noch thue!
Lehret er uns. Er stärkte zum ewigen Leben die Brüder,
Welch' ihn geleiteten, Einmal ihn noch zu sehn, und zu segnen.
Die sein freudeweinendes Aug' nicht sieht, die ermahnt er,
Tröstet, entflammt er durch Bothen zur Liebe des Gottversöhners,
Bis in der Schauenden Kreis er tritt, und Thier' ihn zerreißen.
Heiden blieben die Aeltern der jungen Claudia, Heiden
Ihre Brüder, die Schwestern. Ein redlicher Mann war ihr Vater,
Sanft die Mutter, und liebenswürdig die Schwestern und Brüder.
Claudia liebt sie, und wird von ihnen geliebet: allein sie
Thut es, wird eine Christin, und bleibt in dem Glauben, und stirbt so.
Fern von der Welt, nicht immer ist menschenfeindlicher Trübsinn
Von der Welt sich entfernen! vereinigte Amplias weise,
Mit tiefsehender Kenntniß der menschlichen Schwächen, entflammten
Dauernden Eifer, dem großen erstaunungsvollen Gesetze:

Seyd vollkommen, wie Gott! mit bebender Demuth zu folgen.
Von der Zinne der Ueberwinder umflammet dieß hohe,
Göttlichstrahlende Licht den Staubbewohner. Er blickte,
Nie gewendet, hinauf zu der engen Pforte, durch die es
Flammte, und ging, und strauchelt', und klomm den schmalen Weg auf.
Phlegon hatte den schimmernden Kreis der griechischen Weisheit
Ganz gemessen; besaß viel Güter der Erde: doch drückten
Die ihn zur Wollust nicht, nicht jene zur Eitelkeit nieder.
Wo er hintrat, floß in des Edlen Gange der Balsam
Stiller geheimerer Milde. Die Kranken labt' er; die Nackten
Kleidet' er! Aber er gab noch wesentlichere Gaben,
Treuen Rath dem kränkeren Geist, wie der Leib es seyn kann!
Volle Tröstung den Seelen, die in lichtdürftige Zweifel
Sich verwebten! Er brachte der halbgewendeten Christen
Viele zurück zu dem blutenden Menschenfreunde, zum Himmel!
Nicht aus Bescheidenheit nur, er schien auch selber aus Demuth,
Nichts von der Weisheit der Erde zu wissen. Jesus nur kannt' er,
Jesus, den Sündeversöhner, den Helfer in Leben und Tode!

Aber wenn unentwickelter Tiefsinn schwankende Brüder,
Daß sie grübelten, trieb; dann floß unerschöpflich die Quelle,
Bis, durch starke Züge, der lechzende Wandrer gelabt war.
Sanft von Natur, noch sanfter aus Pflicht, die beste der Mütter
War Tryphosa. Von Kindern umringt, erzog sie die Kinder
In der Religion des gottversöhnenden Todes.
Nicht zu ermüden, und unerschöpflich an Künsten der Klugheit,
That sie ihr Werk, und ward der Gemeine Jesus zur Stütze,
Ohne Vermuthung, sie sey's! Sie hatte den letzten der Söhne
Kaum geboren, da starb sie flehend: Ach könnte sie diesen
Auch erziehn! Sie weint' es, und starb! Des Ewigen Segen
War auf ihre Kinder gekommen. Die ältesten lehrten
Diesen jüngsten. Er ward ein Märtyrer. Seraphim führten
Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da weinte die Mutter;
Aber andere Thränen, als die am offenen Grabe!
Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre,

Das iſt edel! Erhaben iſts, den Beleidiger lieben!
Ihn in der Noth mit verborgener Wohlthat laben iſt himmliſch!
Du, du thatſt es! ich nenne den großen Namen, mit Ehrfurcht,
Deinen Namen, Eraſtus! Von ihren goldenen Thronen
Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu Gott kam!
Dieſe waren die Seelen, die ihre beſchützenden Engel,
In das Leben der Prüfung vom Kreuz des Sterbenden, führten.
Und ſie ſchwebten mit ihnen den Oelberg nieder, und kamen
Nach Gethſemane. Da ſie die zwanzig Palmen erreichten,
Unter denen ins erſte Gericht der ewige Sohn ging,
Schauerte ſie! Es ſegneten ihnen, die unter den Palmen
Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem Gefühl nach
Simeon, und der gewürdiget ward, den Verſöhner zu taufen,
Und zu ſehen den Geiſt herunterſchweben auf Jeſus,
Und zu hören, als Gott aus ſtrahlenden Wolken von Gott ſprach!
Amos Sohn, der große Prophet des ſöhnenden Opfers;
Und der Seher der Auferſtehung, Heſekiel! Hör du,
Dürres Gebein! Da rauſchte das Feld! da erwachten die Todten!

Noah, den rein der Ewige fand, Loth, Samuel, Aron,
Und Melchisedek, Gottes Prophet, und Priester, und König;
Joseph, und Benjamin, die ersten liebender Brüder;
Mit der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle!
David, und Jonathan; aber sie wenden sich weg von einander,
Daß die Wehmuth des einen des andern Schmerz nicht entzünde!
Mirjam, und du, Debora, die Gott, den Rettenden, sangen!
Simeon wendete sich vom erhabnen Johannes, und sagte:
Selige Seelen, erwählte begnadigte Kinder des Glaubens,
Sehet, der Herr ist mit euch, und seiner Erbarmungen Fülle!
Macht der Glaubenden viel, viel mitgerettete Brüder!
Menschlichkeit breite durch euch sich über Adams Geschlecht aus!
Menschlichkeit, reiner und besser, als sie nur Weisheit der Welt lehrt!
Ich Johannes! wie schön ist ihr Schicksal! ihr Lohn wie erhaben!
Brannte nicht deine Seele, beym Anblick dieser Gerechten?
Lindert' er nicht den Schmerz, so vom blutigen Todeshügel

Ueber uns ſtrömt? So ſagt' er, und ſah dem Geliebten ins Antlitz.
Wenn ich es auszuſprechen vermöchte, ſagte Johannes,
Hätt' ich Worte für das, ſo ich denke, für das, ſo ich fühle;
Könnten der Wehmuth Thränen, es Thränen der Wonne dir ſagen:
O ſo wollt' ich, Simeon, dir, du Geliebter, es ſagen,
Was ich empfinde, ſeitdem er am Kreuz der Gerichteten Tod ſtirbt,
Und, in dieſem Tode, ſich Aller, Aller erbarmet!
Aber verſtummen will ich, ich will noch länger verſtummen!
Meine Hand auf den Mund anbetend legen! ſo ſagt' er.
S. Ach du wälzeſt von neuem auf mich, du Theurer, des Schmerzes
Ganze Laſt! O hätteſt du von dem Tode geſchwiegen!
Jedes Wort, das du ſpracheſt, ward zum Donner mir, traf mich!
Denn ich ſah ihn, ich ſeh' ihn ſterben! Du theurer Johannes,
Schon erhub ſich mein Geiſt zu der gottbelohnte Vollendung
Seiner Leiden! Es glänzten mir ſchon des Entſchl fenen Wunden!
Aber ich ſinke zurück! Ach, den ich weinend umfal
Den ich ſprachlos zum Allerheiligſten Gottes emporh
Bis ich endlich zu reden, und anzubeten vermoc

Der, der blutet! zwar zeigte mir Gott sein End' in der Ferne;
Aber, wie ich es seh, so schrecklich zeigt' es mir Gott nicht!
Blutet jetzo, verkannt! von Gott verlassen! am Kreuze!
Bey Verfluchten! Er schwieg, und unterlag dem Gedanken.
J. Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich nicht an das Leben,
Welches mit Augen des Fleisches wir ihn sahn leben! Es dringt mir
Dieser Gedanke zu tief in meine Seele! verwundet
Mich zu sehr, du Geliebter! So oft ich ihn, Simeon, sahe,
Und oft sah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde der Welt trägt;
Ach so oft umleuchteten mich der Himmlischen Freuden!
Denn kaum sah ich den blutenden Kampf; ich sah nur den Sieger!
Aber verstummen, verstummen will ich, bis Er es vollbracht hat!
Also strebeten sie, sich der Wehmuth Gefühl zu entreißen.
Jetzo kam's von dem Himmel, wie sanftere Lüfte; und Tröstung
Gottes labte den Dulder im schnellverwehenden Säuseln.
Mirjams, und deine Wehmuth, Debora, wurden nach langem

Traurenden Schweigen zum sanften zum weinenden Liede voll Klage.
Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich selbst in Gesänge,
Wenn sie Empfindungen sagt, wie Debora und Mirjam sie fühlten.
Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen die Palme
Nannt', und Amrams Tochter, so sangen sie gegen einander:
D. Schönster unter den Menschen! er war der schönste der Menschen;
Aber entstellt, entstellt hat dich, der blutige Tod dich!
M. Zwar es weinet mein Herz, und trübes Trauren umringt mich;
Aber er ist der schönste, vor allen Erschaffnen der schönste!
Schöner, als alle Söhne des Lichts, wenn sie, strahlend vor Andacht,
Beten zu dem Unendlichen, schöner in seinem Blute!
D. Trauert, Cedern! auf Libanon stand sie, ein Schatten des Müden;
Aber sie ist zum Kreuze gehaun! die seufzende Ceder!
M. Trauert, Blumen im Thal! er stand am silbernen Bache;
Aber er ist um des göttlichen Haupt zur Krone gewunden!
D. Unermüdet faltet' er seine Hände zum Vater,
Für die Sünder, zum Heiligen! Unermüdet betraten

Seine Füße der Leidenden Hütte! Nun sind sie durchgraben,
Seine Händ', und Füße, mit eisernen Wunden, durchgraben!
M. Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg' in den Staub hin
Niederbückte, von der schon Schweiß mit Blute gemischt rann!
Ach wie hat sie die Krone, die blutige Krone durchgraben!
D. Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert! Ach erbarme
Deiner Mutter dich, Sohn! und labe sie, daß sie nicht sterbe!
M. Wär' ich seine Mutter, und schon in dem Leben der Wonne;
Ach es ginge mir dennoch ein Schwert durch meine Seele!
D. Mirjam, sein Auge verlischt, und schwerer athmet sein Leben!
Bald, nun blicket er bald, zum letztenmale, gen Himmel!
M. Todesblässe bedeckt die gesunkene Wange, Debora!
Bald, nun sinket ihm bald sein Haupt, das letztemal, nieder!
D. Die du droben den Himmlischen strahlst, Jerusalem, weine
Thränen der Wonne! Bald ist des Opfers Stunde vorüber!

M. Die du ſündigſt auf Erden, Jeruſalem, weine dein Elend!
Denn bald fordert ſein Blut von deinen Händen der Richter!
D. Still in ihrem Lauf ſind alle Sterne geſtanden!
Und die Schöpfung umher verſtummt dem leidenden Gotte!
Denn es iſt Jeſus Chriſtus, der ewige Hoheprieſter,
Zu verſöhnen, im Allerheiligſten! Halleluja!
M. Auch die Erd' iſt ſtill geſtanden! und die, auf der Erde,
Staub auf Staube, wohnen, euch iſt die Sonne verloſchen!
Denn es iſt Jeſus Chriſtus, der ewige Hoheprieſter,
Zu verſöhnen, im Allerheiligſten! Halleluja!
Alſo ſangen Debora, und Mirjam gegen einander.
Eva konnte ſich nicht dem Gefühl' entreißen, das ſchnell ſie
Ueberſtrömte. Sie eilt' hinab zu dem Kreuze; nun ſtand ſie
Neben Maria, begleitete mit dem Auge der Mutter
Innige Blicke, hielt nicht aus das erſchütternde Hinſchaun,
Senkte die Stirn in den blutigen Staub bey der Wurzel des Kreuzes;
Floh von Golgatha, floh an das Grab des Geopferten, weilte
Lange, ſtarr von Entſetzen, an dem verſtummenden Grabe:

Endlich verläßt ſie's; ihr war verloſchen der Himmliſchen Klarheit.
Sichtbar kam der Verſöhner dem Tode näher! Der Frommen
Meiſte zerſtreun ſich, vermögen nicht mehr des Sterbenden Anblick
Auszuhalten. Mit gleitendem Fuß, mit ſtarrendem Auge,
Ging Lebbäus fort. Nicht ſo von dem Trauren erſchüttert;
Aber durchdrungen von Wehmuth, folgt' in der Ferne dem Jünger
Lazarus. Als Lebbäus zu einem verfallneren Grabmahl
An dem Oelberg kam, da ging er hinunter. Es ſäumt' ihn
Eine Trümmer. Er ſank auf den Felſen, umfaßt' ihn, und legte
Seine Stirne darauf. Allein er verſtummte. So kniet' er
In noch trüberer Nacht, als jetzt die Erde bedeckte.
Lazarus ſtand an der Oeffnung des Grabs, und begann mit ſanfter
Leiſer Stimme, mit der, die ſelbſt der müdeſte Schmerz hört:
Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in Traurigkeit unter!
Höre mich, hebe dein Antlitz aus dieſem Grab' auf! Kennſt du
Meine Stimme nicht mehr? Ich bins, den du in geliebt haſt!

Der so herzlich dich liebt! um den du vor Kurzem auch weintest,
Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zurückrief.
Ach mit namlosen Freuden, entzücktem bebenden Staunen
Dankte st du unserm göttlichen Retter! O denk' es dir wieder!
Augenblicke vorher, eh wir ihm dankten, da lag ich
Noch im Grab', und begann zu verwesen! Wir haben es oftmals
Mit einander besprochen; allein stets riß dich der Jünger
Meinung mit fort: Es muß sein Reich ein weltliches Reich seyn,
Eh' es kann zum himmlischen werden! Doch lösest du niemals
Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurückhielt,
In den Worten des Irdischen mühsam zu suchen, durch die uns
Unser göttlicher Freund viel klärer Himmlisches kund that!
Winde von deinem Jammer dich los, du Geliebter! Erkläre
Mich nicht anders, als dieß mitweinende Herz es gemeint hat!
Ja, du sollst ihn beweinen, den Göttlichen sollst du beweinen!
Denn er ist unaussprechlich, der Schmerz, mit dem er am Kreuze

Nun ſo lange ſchon ſtirbt! Doch mußt du unter dem Jammer
Nicht erliegen! Er kann, wenn er will, von dem Kreuze noch ſteigen!
Oder, wenn er entſchläft, iſt es möglich, daß er verweſe?
Jeſus, des angebeteten Sohn! der Himmelgeſandte!
Der vor Abraham war! iſt es möglich, daß er verweſe?
Alſo ſagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen
Noch den Felſen Lebbäus; allein er wendet ſein Antlitz
Gleichwohl nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit ſtarrendem Auge;
Aber er ſah zu dem Freunde doch auf. Da lief, da umarmte
Lazarus ihn, und entriß den jammervollen dem Grabmahl,
Faſſet' ihn bey der Rechten, und blieb mit ihm ſtehn. Sie ſahen
Unter hangenden Nächten die ſtolze Jeruſalem liegen;
Sahn den entſchimmerten Tempel, den überſchatteten Sion,
Und auch Golgatha! Hebe, ſo ſprach zu dem zitternden Freunde
Lazarus, hebe dein Aug' auf, Jünger, und ſieh! Ich ſehe
Gottes Gegenwart auf dem benachteten furchtbaren Schauplatz!
Sehe ſie wandeln über der Erde, dem Grabe der Menſchen!

Einen Tag, wie dieſer iſt, haſt du den jemals geſehen?
Haben, Lebbäus, mit dir dein Vater, und der ihn gezeugt hat,
Jemals von einem Tage, wie dieſer Tag iſt, geſprochen?
Welche Feyerlichkeit hat Gott ihm gegeben! Wie furchtbar
Hat er die Erd' und den Himmel in ſeine Schrecken gehüllet!
Wie mit todter Stille die Schauenden alle gefeſſelt!
Wenn nun Gott, durch den Tod des Heiligen, Dinge vollbrächte,
Welche wir nicht verſtünden? Dir kann ich's ſagen, Geliebter,
Leidender, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit lindert;
Sonſt verſchwieg' ich es noch! Seitdem der Göttliche blutet,
Fühl' ich in mir, wie ſoll ich es ganz, und würdig dir ſagen?
Fühl' ich ſo was Stilles und Friedevolles, das ſelber
Meine Wehmuth, mit der ich ihn leiden ſehe, beſänftigt!
Rings iſt alles heilig um mich! Wohin ich mich wende,
Find' ich des Ewigen Spur, des Allgegenwärtigen Nähe!
Ja, was Göttliches iſt es, das mir die heilige Ruh giebt!
Als der erhabne Dulder den Todeshügel hinaufſtieg,
Fühlt' ich dieſes noch nicht. Allein, ſeitdem er am Kreuze

Blutet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Rauschen, als hört' ich
Schaaren Unsterblicher wandeln! Ich hörte sie so, da ich todt war!
Auch umschimmert nicht selten das Auge mir Himmlisches, das sich
Schleunig verliert, so schnell, wie es kam. Dieß läßt in der Seele
Ruh mir zurück, und Seligkeit, den Frieden Gottes!
In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rief ihm
Schnell Lebbäus: Du staunest! du bleibst in Entzückungen stehen!
Ach wer ist es? wem sieht, mit dieser Wonne, dein Blick nach?
Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet: Itzt eben
Schwung ein Unsterblicher sich vor mir vorüber! Noch niemals
Hab' ich auf Einmal so viel von eines Unsterblichen Klarheit,
So viel Wonne der anderen Welt noch niemals gesehen!
Und er brachte vielleicht von dem Himmel göttliche Bothschaft;
Denn er eilte! dem schnellsten Gefühl gleich, stammt' er, und eilte.
Nein! so fuhr er mit stammelnder Freude, mit thränendem Blick fort,

Und umarmte in der Entzückung Lebbäus, er wird nicht,
Er, bey deſſen Geburt ſchon dieſe Himmliſchen feyrten,
Nein, des Ewigen Sohn, er wird die Verweſung nicht ſehen!
Uriel war's, von dem die weggewendeten Strahlen
Lazarus ſah. Der Unſterbliche kam von der Sonne geflogen,
Trat, ſo wie ihm das Antlitz vom eilenden Fluge noch flammte,
Unter die Väter, und ſprach: Ich muß, ich muß es euch ſagen,
Was ich ſah! Er ſtieg von dem Himmel herunter. Sein Gang geht
Nach der Erde, gerad' auf ſie zu! Jetzt ſteht er, dann wieder
Eines Winks Zeit, ſich, wie es ſcheint, zu erfriſchen: weil aber
Alle Schöpfungen ruhn; ſo weht den müden kein Stern an!
Soll ich euch ſeine Geſtalt, o ſoll ich des ſchreckenden Anſehn,
Wie er heut iſt, den erſten der Todesengel beſchreiben?
Ach, noch nie hat mit dieſem Entſetzen Gott ihn gerüſtet!
Seit der Erſchaffung iſt er noch nie ſo furchtbar geweſen!
Gott! Weltrichter! du ewiger Richter! wer biſt du, wer biſt du,
Wenn du Gericht hältſt! Flammen des Herrn gehn weit vor dem Bothen

ies Gerichts her. Schwingt er die ſchlagenden Flügel; ſo rauſchen
, wie Wetter. Vor ihm entflieht die Stille der Himmel.
e ſein flammendes Schwert auf der Welten eine; ſo würde
iell der entzündeten Staub in dem Unermeßlichen ſchwimmen.
hterlich iſt ſein Blick, viel fürchterlicher, als damals,
r über die Erde die Fluth des erſten Gerichts goß,
in den Oceanen der himmliſchen Waſſer einherging,
end, ein ſchneller Verderber! Ihr werdet ihn ſehn; und wenn ihr
nun ſeht, wird ein Graun vom Unendlichen über euch kommen,
es über mich kam! Was mich am mächtigſten ſchreckte,
das trübe, das ernſte, ſein unausſprechliches Trauren,
ihm zugleich ſein Angeſicht deckt! Ach, wenn er geſandt iſt,
es Mittler den Tod jetzt anzukündigen! Zitternd
dte ſich Uriel weg, und verlor ſich unter die Engel.
rſt ſprachloſes, ſtarrendes, unbewegtes Erſtaunen,
muth dann, die Worte noch weniger nennen, beklommne,
eſchreckte, verſtukende, weinende, thränen

Nie empfundene Wehmuth ergriff die Seelen der Väter!
Jeſus Chriſtus, den keiner der Engel, wie ſehr ſie auch ſtreben,
Und wie hoch ſie auch über die Stufen der Menſchen erhöht ſtehn,
Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein kennt!
Gottes Sohn, nun ſollt' er ſterben! Die Seelen, für die er
Sterben ſollte, ſie ſanken, zu ihres Lebens am Staube,
Zu der Empfindung der Sünde, ſo tief ſie konnten, herunter.
Die Erinnrung umgab ſie mit allen ihren Entſetzen.
Zwar ſie waren verſöhnt, ſie empfandens, daß ſie es waren:
Doch nun ſollte, für ſie, der Gottverſöhnende ſterben!
Ganz von dieſem Gefühl durchdrungen, ſtützet ſich Henoch
Auf ein Grab mit der Linken, und ſtreckt die Rechte gen Himmel.
Henoch, wie göttlich ſein Wandel auch war geweſen, und ob ihn
Gleich der Tod nicht getödtet, nicht hatte verſtäubt die Verweſung;
War er doch vor dem Richter nicht rein geweſen! Der Glaube,
Handelnder Glaub' an den Heiland, der jetzt dem Tode ſich nahte,
Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.

Wären die Erden um ihn, um ihn die Sonnen verſunken:
Er hätt' es unerſchüttert geſehn! Allein des Verſöhners
Nahender Tod durchſtrömte ſein innerſtes Weſen mit Trauren!
Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterblichen, alle
Schwanden ihm! kaum, daß ſein Auge noch den, der blutet', erkannte!
Neben ihm neigte ſich Abel an einen Felſen, und hielt ſich.
Zwar von Adam gezeugt; doch ſo unſchuldig, als einer,
Welcher noch nicht vollendet iſt, ſeyn kann, hatt' er ſein Leben
Gott geheiligt, und war durch Mörderhände geſtorben!
Ach! zu dem ſein letztes Röcheln im Tode gerufen,
Dem er hatte gefleht, da er in rauchendem Blute
Lag, vor allen Gerechten der Unſchuldsvollſte, der ſollte
Sterben, wie er! nicht ſterben, wie er! ſo ſanft nicht entſchlummern!
Ach mit jedem Verbrechen der Kinder Adams belaſtet
Sollte der, und zerſchmettert vom Zorn des Allmächtigen, ſterben!
Seth, der würdige Bruder des erſten unter den Todten,
Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers
Für die Sünde des Menſchengeſchlechts, wie ſehr er dem Tode

Deß, dem zu büßen geſetzt war, auch nachgeſonnen, wie oft er
Jene Jahrtauſende, die er gelebt, des Verſöhnenden Ausgang
Hatte betrachtet; ſo war es doch alles ein dämmerndes Bild nur
Deſſen geweſen, was er davon nun fühlte. O Richter!
Richter Aller, die leben, geſtorben ſind, leben werden!
Bebte ſein innerſtes Herz, und ſeine ſtammelnde Zunge.
Und indem er es ſtammelte, wandt' er gen Himmel, zum Kreuz' hin,
Auf die andern Erlöſten, hinab zu den Gräbern ſein Antlitz!
Lange ſchon war es dunkel um Davids Auge geworden;
Lange zittert' er hin und her. Seit Uriels Ankunft,
Zitterte David nicht mehr. Er ſtand, an die Erde geheftet,
Stand, und ſchauet' auf den, ſo dem Tode nahte. Sein Herz hing
Ganz an jenem Bilde von Jeſus Tode, deß Gott ihn,
Tief es ihm in die Seele zu ſenken, gewürdiget hatte.
Dieß nur dacht' er, nur dieß vermocht' er jetzo zu denken.
Als die Sprache zurück ihm kam, entſanken des Sehers

Munde gebrochene Worte. Die Thränen rannen ihm wieder.
Alſo jammert' er: Gott, ſein Gott, du haſt ihn verlaſſen!
Dir, dir ſeufzet er! aber ihm kommt nicht Hülfe, nicht Hülfe!
Sohn, du biſt ein Wurm, und kein Menſch! die niedrigſten Sünder
Haben dich wüthend umringt, und ſpotten dein, du Erdulder!
Deines Vertrauens auf Gott, deß ſpotten gerichtete Sünder!
Ausgeſchüttet iſt er, wie Waſſer! Jedes Gebein iſt
Ihm zertrennet, ſein Herz in ſeinem Leibe geſchmolzen!
Seine Kraft, wie eine Scherbe, vertrocknet! Am Gaumen klebt ihm
Seine Zunge! Bald wirſt du, o Tod, ihn niederlegen
In den Staub! Ja, Thiere, nicht Menſchen ſinds, die ihn würgen!
Ach wie haben ſie dir, du Wundenvoller, die Hände,
Wie die Füße durchgraben! Wie breiteten ſie dich am Kreuz aus!
Alle deine Gebeine, du könnteſt ſie zählen. Sie aber
Stehn, und ſchauen an dir der Hölle Luſt, du Erwürgter!
Wenn er todt iſt; o Richter der Welt! Gott! Sündevergeber!
Welch ein erſtaunlicher, hoher, geheimnißvoller Gedank' iſts,

Daß er nun bald wird von [illegible]
verkündets
Bis an das Ende der Erde, daß ſie zu Gott ſich bekehre!
Und daß alle Geſchlechte der Menſchen vor ihm anbeten!
Wie ein Waldſtrom, welcher ſich hier von Gebirgen herabſtürzt,
Und wie einer, der dort in der Ebne durch Felſen zögert,
Hallt aus der Fern den Verirrten in einſamer Nacht; er vernehme,
Meinet er, lautausrufende Klag', und weinende Wehmuth.
So ſcholl's jetzt um das Kreuz in den Schaaren der leidenden Zeugen.
Hiob, der, durch Leiden bewährt, ein Mann nach dem Herzen
Deß, der die Leiden ihm ſandte, geblieben war, ein Gerechter,
Wie es ein Sterblicher bleibt, den der prüfende Richter in Staub wirft,
Hiob, der weiß, was es ſey: Von jedem Schrecken der Allmacht
Eingeſchloſſen, dem Tode ſich nahn! vermag den Gedanken
Von des Gekreuzigten Tode nicht mehr zu denken, entſchwingt ſich
Dieſen Tiefen, und ſtärkt ſein Herz, das dürſtet nach Ruhe.

Leben, leben wird Er! wird aus der Erde ſich wecken;
Auferſtehn, ach ein Ueberwinder des Tods und der Hölle,
Stehen über dem Staube! Dann ſoll mein Auge dich ſchauen!
Dich in deiner Herrlichkeit ſchaun, Gott Mittler, Vollender!
Alſo durchdrang die Frommen des Todesengels Erwartung.
Aber keiner empfand den nähern Tod des Verſöhners,
Als der Vater, und als ihn die Mutter der Menſchen empfanden.
Da ſich Uriel wendet', und nun ſein entſchimmertes Antlitz
Unter den Engeln verbarg; da ſtanden ſie beyde, ſie waren
Nah bey einander, mit ſtarrendem hingehefteten Blicke
Unbeweglich, und fühlten in ihrem innerſten Leben
Jeden Schrecken von neuem der Donnerworte des Engels!
Endlich ſahen ſie ſich! So wird an dem letzten der Tage
Seinen Gewählten der Freund, der Bruder kennen den Bruder,
Welchen er kurz vorher, in Erſtaunen verloren, nur anſah.
Denn der Poſaune gebietender Ruf, der Hall der Gefilde,
Die vor der mächtigen Arbeit der Auferſtehung erbebten,

Und ihr eignes Gefühl des umgeſchaffenen Lebens
Hatten jeder andern Empfindung ihr Herz noch verſchloſſen.
Eva reichet ihm weinend die Hand. Was ſollen wir, ſagte
Sie mit Worten, die kaum zu Laute wurden, o Adam,
Sage du es, was ſollen wir thun? was ſollen wir nicht thun?
Wollen wir gehn, und ſuchen, wo am tiefſten die Tief' iſt?
Dort uns niederwerfen in Staub? dem Allmächtigen flehen?
Ach dem tödtenden Richter, daß er den Tod ihm lindre?
Adam hielt ihr weinend die Hand. Nein, Mutter der Menſchen,
Wir ſind viel zu endlich, für ihn zu dem Richter zu flehen.
Wenn mit unausſprechlicher Wehmuth, mit ringender Inbrunſt,
Daniel, Hiob, und Noah mit uns, wenn ſelber der erſte
Aller Erſchaffnen, Eloa es thut; wir flehen vergebens!
Was dem Geopferten Gottes noch zu dulden geſetzt iſt,
Das, das alles wird er noch dulden! Es lindert kein Labſal,
Ach kein Labſal die Angſt; mein ganzes Daſeyn entſetzt ſich;
er es lindert kein Labſal die letzte Todesangſt ihm:

Hat es der Unerforschte, dem er sich opfert, beschlossen!
Komm, ein Gedanke, nicht ohne den Einfluß Gottes entstanden,
Reißet mich fort! komm, folge mir nach, thu, was du mich thun siehst!
Und sie schwebten mit traurigem Flug' an dem Oelberg nieder
Nach der Schädelstäte. Die Engel, und Väter begleiten
Ihren einsamen Flug mit wunderndem Blicke. So viel es
Ihnen die stärkern Empfindungen, und ihr banges Erstaunen
Ueber den furchtbaren Tod des Gottgeopferten zuläßt,
Folget ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den erstgeschaffnen.
Diese näherten sich dem Todeshügel, und wurden
Immer dunkler vor Wehmuth, je mehr sie dem Hügel sich nahten.
Jetzo standen sie still. Da, wo der Getödtete schlummern,
Bald nun, nach der Vollendung der größten unter den Thaten,
Auch in dem Staube begraben, wie seine Brüder, die Menschen,
Schlummern sollte, da standen sie still. Gewälzt vor des Grabes
Oeffnung, lag ein Fels. An der einen Seite des Felsen
Stand der Vater, und an der andern die Mutter der Menschen.

Sie sank gleich an den Felsen hin. Der Gedanke vom Grabe
Vom so nahen Grabe des Wundervollen durchdrang ihr
Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre Seele.
Er ermannte sich noch; er streckte gen Himmel die Arm' aus.
Dreymal nannt' er in sich des Gottversöhnenden Namen,
Und so lange sah er, mit bleibendem Blick, ihm ins Antlitz,
Ihm, der dahing, bleich war, als nie ein Sterbender bleich war!
Aber auch Adam hielt nunmehr den erschütternden Anblick
Länger nicht aus. Er sank in den Staub der Erde danieder,
Hub vor seine Stirn die festgefalteten Hände,
Blickte zur Erde nieder, aus welcher ihn einst Gott aufschuf;
Aber in der sein Gebein, des gerichteten, in der verfluchten,
Auch verwest war; in der, von einem Jahrhundert zum andern,
Schon so oft das ganze Geschlecht der Menschen verwest war!
Itzt erhub er in lautem Gebet die flehende Stimme,
Daß sie die Väter umher und die Engel alle vernahmen.
Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und treu, und geduldig!

Gott, Verzeiher der Sünde, der Missethat, des Verbrechens,
Du, der für uns von dem Anbeginne der Welten erwürgt ist,
Hoherprieſter! Prophet! und König! du Menſchenſohn! hör,
Höre auf deinem Söhnaltar, auf dem du erwürgt wirſt,
Unſer tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir fleht!
Unſere Missethat hat Gott uns vergeben. Wir ſchauen
Nun Jahrtauſende ſchon, von Antlitz zu Antlitz, die Gottheit!
Einer Seligkeit voll, die wir drüben am Grabe vergebens,
Auch mit dem reinſten Gedanken vom Schöpfer, rangen zu denken,
Schauen wir Gott! Denn es ward, uns ward die Sünde vergeben!
Um des Todes willen, der dich, geſchlachtetes Opfer
Für die Verbrecher! erbarmender, dich jetzt tödtet, vergeben!
Aber an dieſem Tage der zweyten Schöpfung, an dem du,
Mittler, das ganze Menſchengeſchlecht zu des Ewigen Anſchaun,
Wenn ſie nicht widerſtreben, zurückführſt! alle verſöhneſt!
Aller Sünde vernichteſt, und ſie der Strafe der Sünde,
Jenem gefürchteten ewigen Tod', allmächtig entreißeſt!
An dem Tage, da du auch für mich, Gott Mittler, dich opferſt:

Darf ich mich meiner Sünde, mit ſtiller Wehmuth, erinnern!
Nicht, daß ich wähne, du werdeſt noch Einmal mit mir ins Gericht gehn;
Du Erbarmer, wie könnt' ich, der Gottes Antlitz geſchaut hat!
Und für welchen du jetzt zu dem Allerheiligſten eingehſt!
Dennoch laß es noch Einmal vor dir, mein Gott, mich bekennen,
Wer ich war! Ach bis zu dem Tode biſt du erniedrigt,
Bis zu dem Tod' am Kreuz, du der Welten Richter, erniedrigt!
Heut darf Adam ſich des verziehenen Falles erinnern.
Voll von heiliger Wehmuth und Seligkeit hielt er inne.
Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme,
Aber ihr Herz, und Antlitz. Sie hörte jetzt auf zu verſtummen.
Ja! du Hingegebner, an dieſem Tage des Blutes,
Ach am Tage, da ſie dich begraben werden, Erduldet!
Darf auch Eva ſich des verziehnen Verbrechens erinnern,
Und mit frommen Trauren, und weinendem Dank es bekennen!
Alſo betete ſie, und Adam begann von neuem:
Ja, wir fingen es an! wir ſetzten es fort! und vollbrachtens!
Ach, wir thatens! Und ach wer wars, wer hatte das leichtſte
er Gebote gegeben? Es war Jehovah! das erſte,

Höchſte, liebenswürdigſte, beſte, das Weſen der Weſen!
Unſer Schöpfer! der uns aus Staube zu Menſchen emporſchuf!
Denn wir kannten, den wir in unſrer ſtaunenden Seele
Unausſprechlich empfanden! der jedes Gebet, mit Entzückung,
Jeden neuen Entſchluß: Nicht von dem Baume zu eſſen!
Jeden Gehorſam vor unſerem Fall, mit Wonne, belohnte!
Der uns immer, an Sich, durch tauſendmal tauſend Geſchöpfe
Voll tiefſinniger Schönheit, erinnerte, wo die Betrachtung
Sicher, mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden, gekrönt ward!
Der die Mutter der Menſchen mir gab, mich der Mutter der Menſchen!
eſſen erſcheinende Herrlichkeit uns noch höher zu ihm hub,
l das alles, das uns, von allen Seiten, umringte!
er Schöpfer! Und doch erkühnten wir uns, der Geſchaffnen
anken uns entſchwingen zu wollen, und dir, o der Weſen
1, zu gleichen! Du haſt es uns, unſer Vater, vergeben!
Anbetung, und Dank, und liebevoller Gehorſam

Sey dem Mittler, auf den der Richter unſere Laſt wirft,
Und die Laſt des ganzen Geſchlechts der ſterblichen Sünder!
Alſo betete Adam, mit ihm die Mutter der Menſchen,
Er mit lauter Stimme; ſie in der Tiefe der Seele.
Und von dem Angeſichte des ſterbenden Gottverſöhners
Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe des Himmels;
Kameſt du, Frieden Gottes! der höher als Aller Vernunft iſt,
Nieder auf ſie. Sie empfanden es ganz, wie ihr Mittler ſie liebte!
Neuer Inbrunſt voll, ſtreckt' Adam die Arme zum Kreuz aus.
Du, mein Herr, und mein Gott! wie kann ich, du Liebe, dir danken?
Ewigkeiten, ſie ſind zu kurz, genug dir zu danken!
Hier will ich liegen, und beten, bis du dein göttliches Haupt nun
Neigeſt im Tode! Nur vor dem fürchterlichſten der Engel,
Nur vor ſeiner Stimme, ſoll meine Stimme verſtummen;
Wenn er kommt, und es nun, von deinem Vater, verkündigt,
Der dich verlaſſen hat! Höre, um dieſes Todes willen,

Den für die Sünder du stirbst, hör, Gottverlaßner, mein Flehen!
Herr! für deine Versöhnten, für meine Kinder, für alle,
Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde, doch hat's auch
Deine Gnade mit Blumen bestreut! noch künftig bewohnen,
Und, mit jedem vor der Versöhnung entschlafnen Jahrhundert,
An dem Tage der großen Entscheidung, einst auferstehen:
Meine zahllosen Kinder, für diese, fleh' ich dich, Herr, an!
Weinend, mit dürftigem Leibe, mit viel mehr dürftiger Seele,
Kommen sie auf die Erde. Du, ihr Mittler, erbarmst dich
Dann schon ihrer, und nimmst sie in deinen göttlichen Bund auf.
Wenn sie nun kaum Gedanken zu stammeln vermögen, so laß sie
Oft den wiederhohlen: Du habest sie früh durch ein Wunder
Aufgenommen zu dir, und dein, Herr, seyn sie auf ewig!
Die den Geist des Vaters und Sohns in dem heiligen Wasser
Zu dem ewigen Leben empfangen; und die du am

Leben, die alle, welche mit
Blut du
, ſie dem Anſchaun Gottes ge-
weiht haſt,
ter nun aufblüht, pflege der zarten
daß ſie zu jeder Fruchtbarkeit reifen,
ztest. In ihnen trübe die Sünde
himmer der früherleuchtenden Gnade,
nicht aus, das, dich zu lieben, ſie
anflammt!
en in denen nicht, deren reiferes Alter
e zu leuchten, und ſie an Gott zu
erinnern;
en, die du erkohreſt, vom höheren
Schauplatz,
dich ſie ſtehen, auf ihre Brüder, die
Menſchen
, Frieden, und Schutz, und Gerechtigkeit
auszuſchütten!
es nun wiſſen, was Gott von ihnen, der Weſen
, heiligſtes, beſtes, der anzubetende Schöpfer,
vieler Geduld, ſo viel Barmherzigkeit, fodert,
ß alle Menſchen, ihr kurzes Leben am Staube,
Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit, leben!
der Wanderer nicht an dem Quell, und unter
den Schatten
, Krone, die Gott von fern ihm zeigte, verſchlummre!
an der Kette zu kleiner Freuden, verachte!

Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hangen, und die sich
Auf den Arm des sterblichen Helfers zu sehr verlassen!
Denen die Ehre zu süß ist, und die ach Menschenbeyfall,
Den sich zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes,
Welchem Tadel und Lob der Menschen, wie Blasen der Luft, wiegt,
Gottes Auge, das schaut, und zählt, und richtet, vergessen!
Die sich in Sinnlichkeiten verweben! sie hatten der Lüste
Bande muthig zerrissen; allein die feinere Wollust
Lockt sie täuschend vom Gipfel der besseren Freuden herunter!
Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe nicht, lieben;
Wer zwar wohlthut, aber gesehn will werden, und Ehre,
Für die leichteste Pflicht der Menschlichkeit Ehre verlanget!
Wer nur halb dem Feinde verzeiht, unbiegsam, der Rache
Dessen, der rächen will, alles zu überlassen; noch minder
Fähig, den, der ihm flucht, aus voller Seele zu segnen!
Alle, die über das Grab zu selten blicken, zu flüchtig
An die Unsterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott, sie gemacht hast;

Wenn ſie nicht hören die Stimme der Huld, die ſanfte des Vaters:
Herr! ſo ruf ſie durch Leiden zurück aus der furchtbaren Irre.
Aber die ganz von Gott abweichen, das Laſter zum Abgott
Machen, und ſklaviſch dem falſchen, dem ſpottenden Peiniger dienen,
Die Unſeligen wecke, von ihrem Tode, durch Elend!
Meine Kinder, ach meine Kinder, er liebt unausſprechlich,
Der am Kreuze für euch ſein Leben dem Ewigen opfert!
Iſt es möglich, Unſterbliche, könnt ihr euren Verſöhner,
Euren Beruf, zu wandeln im Licht, in dem Himmel verkennen?
Rühre die ſteinernen Herzen mit deiner allmächtigen Liebe!
Schaffe ſie um, und bringe ſie rein zu dem Ewigen wieder!
Euer erſchüttertes Herz vernehme die Stimme des Blutes,
Das von Golgatha ſtrömt, und Gnade! Gnade! für euch fleht,
Gnade! Mit heiligem Schauer vernehme ſie eure Seele,
Mit Anbetung, und jener Entzückung, des ewigen Lebens
Vorſchmack, welcher die Erben des Grabs, bey des Todes Anblick,
Ueberſchwenglicher ſtärkt, als alle Weisheit der Erde!

Nicht des Sterbenden brechender Blick! noch
gende Todte!
Nicht die Gruft voll Verweſungen! nicht die
rende Flamme!
Nicht die Aſche des Todten, zerſtreut in die
der Schöpfung!
Nichts, was deinen Rächer, den Tod mit Furc
keit rüſtet,
Wird ſie ſchrecken! Denn du erhöreſt mein
du Erwürgter!
Weckeſt ihre Seelen, bevor die Leiber entſchlafen
Zu dem ewigen Leben! Ach daß ſie, haſt du
Gottmenſch,
Auferweckt, mit Zittern und Furcht die Seligkeit ſuch
Die kein Auge nicht ſah, kein Ohr nicht hörte,
viemals
Eines noch Sterblichen Herz empfand! Nichts ſche
ſie, Gottmenſch,
Nichts von deiner Liebe! Von Staub' iſt der Le
in dem ſie,
Die du verſöhnſt, die heilige Seele, der Ewig
Tragen. Es krümme die Laſt des drückend iri
ſchen Leibes
Nicht zu der Erde ſie nieder, nicht ſie, die du, Sö
licher, liebeſt!
Sie, mit denen der Vater der Weſen nicht ins E
richt geht!
Die der Geiſt des Vaters und Sohns zum E
ſich heiligt!

Heiß, voll Thränen, voll Arbeit, und werth der großen Belohnung,
Werth, wie es seyn kann, was Sterbliche thun, die Schwachen! die Sünder!
Sey der daurende Kampf der himmelringenden Seele!
Seligkeit überströmt mich, und Wonne mein innerstes Wesen!
Denk' ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden warten:
Gottes Anschaun, dieß vor dem Tode noch ihnen verborgne
Namenlose Gefühl, und Erkenntniß des Unerschaffnen!
Gott, Vollender! wenn du zu deinem letzten Gericht kömmst,
Wenn du entlastest die Erde vom Fluch, und zum Eden sie umschafft:
Ach dann laß unzählbar, wie Sand an dem Meere, die Schaar seyn
Derer, die, losgesprochen, zu deiner Herrlichkeit eingehn!
Wolken werden sich oft, du hast es mir, Herr, nicht verborgen!
Ueber deine Gewählten, die unsichtbare Gemeine
Deiner Kinder, verbreiten: des schwärmenden Aberglaubens,
Und der geleugneten Religion verfinsternde Wolken!
Selber Herrscher der Welt, die zu dieser Höh du emporhubst,

Daß sie dein großes Gesetz: Wie sich selbst, die Brüder zu lieben!
Ungefesselt durch eigene Noth, fast gränzenlos thäten!
Die, in dem Staube gebückt, den Gott verherrlichen sollten,
Der vor ihnen dieß weite Gefild der Menschlichkeit aufthat,
Die erniedrigen sich, des blutigen Aberglaubens,
Oder des Wahnes, der dich verleugnet, Sklaven zu werden!
Ihre Brüder zu peinigen! oder, durchs mächtige Beyspiel,
Sie in Wüsten zu führen, wo deine Quellen nicht rinnen,
Wo die beweinenswerthen kein Trost der besseren Welt labt!
Diese Zeiten der Nacht, so oft sie über den Erdkreis
Kommen, verkürze du sie, daß nicht auch deine Geliebten,
Mit dem Sünder verleitet, sich jener Krone berauben,
Die du ihnen mit Blut erwirbst, mit diesem Tode!
Zahllos, Herr, sey die Schaar der Ueberwinder, wie Tropfen
Auf dem frühen Gefilde, wie Sterne der leuchtenden Schöpfung;
Wenn du sie, nach vollbrachtem Gericht, zu der Herrlichkeit einführst!
O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
Die ein Geheimniß der Himmel, und ihres Staunens Gesang ist,

Ewiges Licht vom ewigen Licht! Sohn Gottes, Verſöhner!
Heil! Fürbitter! und Freund! und Bruder der ſterblichen Menſchen!
Deiner Erſtgeſchaffnen Gebet, ach derer, die fielen,
Deiner Erlöſten tiefes Gebet, erhör', erhör' es!
Als er noch betet', erhub Eloa ſein Angeſicht, wandt' es
Nach der Verſammlung der Väter, und rief von der Zinne des Tempels,
Das mit dem Fuße Moria's des Heiligthums Hallen erbebten,
Rufte mit einer Stimme der Traurigkeit und des Entſetzens,
Wie ſie von ihm noch nie die Unſterblichen hörten, herunter
Zu den Vätern: Er kommt! Der Bothe der richtenden Gottheit
Schwebte zur Erd' hinab, trat auf den Sinai nieder,
Stand, entſetzte ſich! Einſam, von Gottes Befehl belaſtet,
Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, ſo däucht' es ihm, wollten
Fliehn! hinſinken! vergehn! Der Endlichkeiten Erhalter
Stärket ihn, daß er nicht ſelbſt hinſank, und verging! Das Entſetzen
Ließ mit dem eiſernen Arme jetzt von ihm ab; doch war er

Ganz Erstaunen noch, ganz noch Wehmuth. Die sinkende Rechte
Hielt arbeitend das flammende Schwert, und in Schimmer erblaßten
Seine blutiggerötheten Strahlen, die, jeder ein Blitz, glühn,
Zücken, und tödten, wenn er von dem Richter zu tödten gesandt ist.
So von des sterbenden Gottversöhners Anblick erschüttert,
Sank er gegen den Hügel des Todes aufs Angesicht nieder,
Anzubeten, eh' er die Befehle Jehovah's vollbrächte.
Seine Stimme, verwandelte in leise Laute des Traurens,
Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Heiligen Kreis ihn.
Also betet' er: Sohn! Weltrichter! mich endlichen sendet,
Er, den nur dein Opfer versöhnt! O stärk', Unerschaffner!
Stärke den müden, daß ich den Befehl zu vollbringen vermöge!
Ach die Lasten des großen Befehls, wie gesunkene Welten,
Liegen sie, seit du am Kreuz das unerforschte Gericht trägst,
Herr, auf mir, dem endlichen! Gott, Weltrichter, wer bin ich,

Ach wer bin ich, daß Gott, den fürchterlichſten der Tode
Anzukünden, mich ſendet? Ein Geiſt, ſeit geſtern erſchaffen,
Und in einen Leib, der Endlichkeit erſten Erinnrer,
Eingeſchloſſen, den du, aus einer nachtenden Wolke,
Und aus ſtrömenden Flammen erſchufſt! Allmächtiger Mittler!
Graun umgiebt mich, und Trauren, und Angſt, die ich niemals noch fühlte!
Aber ich muß den Befehl vollbringen! Jehovah gebot ihn!
Alſo ſprach er, und ſtand mit Schauer auf Sinai's Höh auf.
Jede Furchtbarkeit gab, da er ſtand, Jehovah ihm wieder.
Schreckend ſtehet er da, und hält nach der Schädelſtäte
Sein weitflammendes Schwert, und hinter ihm macht ſich ein Sturm auf.
Mit dem fliegenden Sturm erſcholl des Unſterblichen Stimme.
Siehe, die Palmenwälder, der Jordan, Genezaret rauſchten
Vor dem mächtigen Sturm; und es ſtrömte das Abendopfer
Erdwärts mit vorſchießender Glut! Der Unſterbliche ſagte: